

EINSICHT

RÖMISCH- KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

8. Jahrgang, Nummer 6

MÜNCHEN

Februar 1979

HÖRIG - ODER HELLHÖRIG?

von

H.H. Pater Hugo Bossong C.S.Sp.

Haben Worte noch einen Sinn? Oder sind sie sinnlos?

Am 11.10. 1972 wurden wir beschworen in öffentlicher Gen.Audienz "Bleibt bei dem, was Ihr gelernt habt! Praktiziert Eure Religion in d e r (!) Weise, wie man sie Euch beigebracht hat!" Und - wer sich an die Worte hält, der wird geächtet, gewarnt, bestraft, dem verbietet man das HEILIGSTE der Religion! Kann man sich gründlicher selbst widersprechen? Wer garantiert, daß morgen, daß heute schon nicht wiederum ein ganz anderes Evangelium gilt und andere Worte gemacht werden? Sollen Worte noch einen Sinn haben, dann bleiben wir bei dem, was uns gesagt worden ist, dann praktizieren wir - ohne auf Widerspruch zu achten eben unsere heilige Religion in dieser Weise, wie diese Nörgler selbst feierlichst geweiht worden sind und wie es DEM HEILIGEN GEISTE gefallen hat, Worte und Art und Weise des hl. OPFERS ein für allemal festzulegen und diese Definitionen mit Göttlichen Sanktionen zu sichern!

Es ist nicht "einzusehen", es ist weder logisch noch psychologisch, weder pastoral noch dogmatisch, Wesentliches zu ändern, wie es durch Zweideutigkeiten und Doppelzüngigkeiten - die DEM GEISTE GOTTES durchaus fremd sind - geschieht. Derart stark, daß einer der obersten Führer der ev. Kirche in Straßburg gestehen konnte: "Jetzt können wir den GOTTESDIENST der Katholiken ohne Vorbehalt annehmen!"

Entweder hat man uns jahrhundertlang betrogen - dann ist nicht einzusehen, daß jetzt auf einmal, im 20. Jahrhundert die Wahrheit entdeckt worden ist. Oder wir haben jahrhundertlang die Wahrheit - dann ist erst recht nicht glaubhaft, was jetzt auf einmal besser sein soll!

Bis jetzt waren die Menschen hörig. Wir haben geschluckt, weil wir fest auf die Autorität der Oberen vertrauen konnten. Diese haben das Vertrauen gründlichst mißbraucht. Sie sind unglaublich geworden - wir dagegen sind aus Hörigen Hell-Hörige geworden. Wir wurden sogar offiziell als mündig erklärt. Dürfen sich diese Herren wundern, wenn wir nun nicht mehr einfachhin schlucken, was uns vorgekaut wird? Wir übernehmen Selbst-Verantwortung. Wir müssen mit Bedauern, mit hl. Schrecken feststellen bei genauem Prüfen, daß unsere Vorgesetzten alles andere sind als treue Befolger des WORTES GOTTES, alles andere als treue Hirten. Immer mehr entlarven sie sich selbst als - Betrüger, die den Namen des Papstes, den NAMEN DES HERRN mißbrauchen! Aus Apostel sind A P O S T A T E N geworden - Anti-Christen!

DIE VERWECHSELTE KIRCHE

von

H.H. Pfarrer Hans Milch

Vortrag gehalten im Juli 1978 in Soest

(bereits abgedruckt im "Beda-Brief" Juli/Aug.78; 68 Mannheim 51, Ilvesheimer Straße 81)

Lassen Sie mich beginnen mit einer Lesung aus der Geheimen Offenbarung des heiligen Apostels Johannes im 3. Kapitel: "Dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne; ich weiß um deine Werke! Du hast den Namen, daß du lebst und doch bist du tot! Werde wach und stärke den Rest, der im Sterben liegt. Denn ich finde deine Werke nicht vollwertig vor meinem Gott. Bedenke also was du empfangen und gehört hast und bewahre und kehre um. Wenn du aber nicht wach wirst so werde ich kommen wie ein Dieb und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde. Doch hast du einige Namen in Sardes, die ihre Kleider nicht befleckt haben. Sie werden wandeln mit mir in weißen Gewändern, denn sie sind es wert. Der Sieger wird so bekleidet werden mit weißen Gewändern und nimmermehr werde ich aus tilgen seinen Namen aus dem Buche des Lebens, sondern ich werde bekennen seinen Namen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer ein Ohr hat der höre, was der Geist zu den Gemeinden spricht" (3,1-6).

Meine lieben Brüder und Schwestern, die verwechselte Kirche, das ist es, worum es uns geht. Und lassen Sie mich an den Anfang setzen, was uns allen längst deutlich sein müßte und was wir uns nicht genügend vor Augen halten können: Entziehen wir uns dem, daß wir eingereicht werden und eingestuft werden als sogenannte "Konservative"! Es geht heute absolut nicht um diese Kontroverse. Und wir sollten dieser Legende nicht Vorschub leisten. Es geht heute in der Kirche ganz und gar nicht darum, daß Konservative und Fortschrittliche einander gegenüberstehen. Beispielsweise extrem Konservative und extrem Fortschrittliche. Wenn es nur darum ginge, wäre ich froh und würde es begrüßen; denn das wäre eine fruchtbare Spannung, aus der etwas Gutes hervorgehen könnte. Die Kirche ist ihrem Wesen nach logischerweise sowohl konservativ als auch progressiv. "Ich hätte euch noch vieles zu sagen", sagt der Herr, "ihr könnt es aber jetzt noch nicht begreifen. Der Heilige Geist aber wird euch in alle Wahrheit einführen" (Jo 16,12f). Das heißt doch, wir haben ein Erbe bekommen, das wir zu verwalten und zu erhalten haben. Und wir haben es zu erhalten um es zu entfalten, um unter der Einwirkung des Heiligen Geistes mehr und mehr zu verstehen, was uns alles offenbart worden ist; um mehr und mehr einzudringen in das Vorgegebene der Offenbarung und des Glaubens. Also, konservativ und progressiv setzen einander voraus, bedingen einander, ergänzen einander, sind aufeinander bezogen. So wahr wir katholisch sind, sind wir beides. Und wir sind katholisch, ganz und gar und mit allem, was zu diesem Begriff gehört. Deshalb sind wir hier, deshalb kämpfen wir, deshalb lassen wir uns als Außenseiter, als Spalter diffamieren. Es schert uns nicht, weil wir katholisch bleiben, das ist unser Standpunkt!

Deshalb weg mit dem Wort 'konservativ'! Wenn wir uns konservativ nennen lassen, gestehen wir doch den andern, denen, die momentan das sagen haben, im offiziellen Gebaren der Kirche dominieren zu, sie seien die wahren progressiven, sie seien fortschrittlich. Nein, wir rufen Ihnen zu: Ihr seid nicht fortschrittlich, sondern rückschrittlich, bewußt rückschrittlich, zerstörerisch, abbauend; ihr fügt nichts hinzu, ihr nehmt nur weg, ihr verdünnt, ihr vermenschlicht, ihr banalisiert; ihr habt euch dem Primitiven verschworen und dem Bösen, der Unwahrheit und dem Irrtum; dem Nichts habt ihr euch verschworen! Ihr habt mit Fortschritt rundherum nichts zu tun!

Das ist es, was wir der andern Seite sagen. Darum geht es auch in der Kirche nicht um zwei Seiten und zwei Fronten. Man erlebt es immer wieder, daß von gewissen Leuten dieser Objektivitätsschwindel aufgelegt wird, indem sie sich so über beiden Parteien wähnen und mit überlegenem Lächeln die heutige Situation registrieren: Einerseits - andererseits; man muß die einen warnen, nicht so weit vorzupreschen - ich möchte wissen, was dieses "vor" bedeutet, als hätten sie irgend eine Zukunft zu beanspruchen, als stünden sie im Namen irgendeiner legitimen Entwicklung vor uns, während sie in Wahrheit jegliche katholische Entwicklung behindern, hemmen und bremsen - und den andern sagt man: Seid nicht allzu stur, nicht so bewahrend, sondern seid flexibel und eingestellt auf eine weitere Entwicklung. Nun, das sind wir gewiß. Nur, so müssen wir ihnen sagen: ihr stoppt jede weitere Entwicklung. Das ist also zur Klarstellung

von vornherein zu sagen.

Wenn beispielsweise in der Deutschen Tagespost vom 5. Juli 1978 eine Friedenstaube, eine Frau Dr. G. Reismann unter dem Titel "katholische Gewissenserforschung" einen Leserbrief schreibt, in dem sie nach beiden Seiten mahnend warnt, mit einer eingebildeten Souveränität und Objektivitätsaspekten, ohne den Grundtenor des heutigen Streits erfaßt zu haben, dann ist das weiter nichts als eine Beihilfe zur Zerstörung. Genau wie diejenigen, die in der Nazizeit immer gesagt haben, sie stünden über den Dingen, sie würden sowohl! die Ausschreitungen der einen, wie auch die rückständige und intransigente Haltung der andern durchaus verurteilen, und sie würden das Ganze von einem höheren Gesichtspunkt aus betrachten. Es gibt heute keinen höheren Gesichtspunkt, als den, den wir vertreten, den Gesichtspunkt des Gottmenschen, den Gesichtspunkt der absoluten Souveränität Gottes, wobei wir uns ganz und gar nicht anmaßen, uns einbilden, durch unsere persönliche Bewährung auf der Höhe dessen zu stehen, was wir vertreten. Jeder von uns muß sich da an die Brust schlagen, jeder von uns muß sich sagen: Auch ich bin schuldig, weil ich zu wenig liebe, zu wenig glühe, zu wenig brenne, zu wenig Leidensmut habe. Jeder von uns ist mitschuldig, weil er ein Zuwenig zu bekennen und zu registrieren hat in seinem persönlichen Gebahren und in seiner eigenen Bewährung. Keiner von uns stellt sich hin und sagt: ich gehöre zu den Märtyrern, zu denen, die einmal gepriesen werden in der Ewigkeit. Jeder, was seine persönliche Bewährung betrifft, kann nur sagen: *Mea culpa* und: Herr erbarme dich meiner!

Aber wenn wir auftreten und kämpfen hoch erhobenen Hauptes, dann tun wir das nicht im Namen der persönlichen Bewährung, sondern wir erheben unser Haupt und unsere Stimme im Namen der Sache, die wir vertreten, im Namen dessen, der uns sein Siegel aufgeprägt hat und für das wir eintreten; im Namen dessen, was uns Hoffnung gibt, über unsere Armseligkeit und Grenzen hinausgehoben zu werden. In diesem Namen tragen wir unser Haupt hoch, denn wir haben das große Glück der Menschheit und die Sache Gottes selbst zu repräsentieren; wenn wir ihrer auch ganz und gar unwürdig sind, was wir gerne gestehen. Aber das ist eine Sache zwischen dem Herrgott und dir, zwischen dem Herrgott und mir. Aber wenn wir nach außen auftreten, gegenüber den andern Parteien, dann sagen wir im Dienst all derer, die dem Irrtum verfallen sind: ihr irrt und ihr seid der Krankheit verfallen!

Denn ich diene dem Patienten, wenn ich ihm sage, daß er krank ist und ich diene und liebe den Irrenden, wenn ich ihm sage, daß er irrt, und ich diene den Sündern, wenn ich ihnen sage, daß sie sündigen. Das ist keine Beleidigung, sondern das ist Dienst und Liebe.

Darum kämpfen wir, nicht weil wir uns in anmaßender Gebärde zu Richtern aufschwingen, sondern weil wir ernst nehmen, was uns überliefert worden ist, und weil wir davon nicht ablassen, keinen Milimeter; darum kämpfen wir. Nicht, weil wir uns etwas einbilden, oder weil wir hassen. Nein, wir hassen nicht. Wenn auch der eine oder andere, du und ich, immer wieder versucht werden, den Boden der Liebe zu verlassen, das gestehen wir ein. Wir kämpfen nicht im Namen des Hasses, sondern im Namen der wahren Liebe, und im Namen der Liebe ziehen wir das Schwert, von dem der Herr gesagt hat: "Ich bin gekommen, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert; aufzuhetzen gegeneinander die Hausgenossen. Die Schwiegermutter gegen die Schwiegertochter und die Tochter gegen die Mutter und den Sohn gegen den Vater" (Mt 10,34f). Soweit geht Christus in seinen Worten. Denn wir haben es nicht mit einem faulen Frieden zu tun, sondern wir haben die Fronten deutlich zu machen, um den Menschen ihre Entscheidung zu erleichtern. Wir können den Menschen keinen größeren Dienst erweisen als dadurch, daß wir ihnen die Entscheidung leicht machen und sie ihnen ermöglichen. Das ist die größte Liebe, die es gibt, den Menschen die Entscheidung für Gott zu ermöglichen. Nicht etwa sie im Ungewissen belassen und so eine "Mitte" vorzutäuschen, die es nicht gibt; die Illusion einer Mitte hegen und pflegen, die nichts ist als ein Phantom. Und wenn die allermeisten von denen, die die Kirche heute vertreten, auf die heutigen Gegensätze zu sprechen kommen, dann legen sie immer jenes nichtssagende, überlegene Lächeln auf, mit einem bedächtigen, wohlweislichen Kopfnicken, indem sie sagen: Ja, es sind gewiß traurige Zriten, aber! Einerseits - andererseits! Das ist die Objektivität des kleinen Moritz, das ist nicht die wahre Objektivität dessen, der die Gewichte zu unterscheiden hat und die geistigen, inhaltlichen Gewichte zu setzen vermag. Er sammelt nicht etwa irgendwelche Punkte, Minus- und Pluspunkte und sagt: Da sind soundsovieler negative Momente zu vermerken und dort soundsovieler positive, also ist auf beiden Seiten etwas richtig! So kann man nicht denken, sondern man muß vom Inhalt und der Gewichtigkeit der Inhalte her denken, man muß von der unwandelbaren Wahrheit her denken. Und dann weiß

man, daß man zwar die Menschen nicht alle über einen Kamm scheren kann, daß man nicht schwarz und weiß malen darf, wenn es sich um Charaktere handelt. Wohl aber, daß man im Namen des Geistes und der Wahrheit schwarz und weiß malen muß, wenn es sich um Weltanschauungen und Gedankensysteme handelt.

Dann mag es z.B. im Bolschewismus noch so große Leistungen geben, Straßenbauten, Kanalbauten oder was sonst noch, Erschließung Sibiriens und die Förderung der Begabten etc. All das steht hinter einem negativen Vorzeichen, alles ist in sich böse, das ganze System! Und was darin an Gutem sein mag - umso schlimmer - denn es dient nur dem Bösen.

So war es auch im Nationalsozialismus. So ist es im Bolschewismus und so ist es im heutigen Progressismus in der Kirche. Er ist von der Wurzel her böse und zerstörerisch, ganz und gar, mit allen, die ihm dienen. Wir erleben heute eine völlige Neuerscheinung in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche. Es findet sich darin nur eine einzige annähernde Parallele, die Zeit des Arianismus, als die offiziellen Kirchen den echten Gläubigen weithin verschlossen waren. Auf den Tronen der Bischöfe, ja sogar einmal auf dem Stuhle Petris saßen Arianer und die gläubigen Katholiken waren ausgesperrt. Aber die wahre Kirche lebte in ihnen! Das geschah im vierten Jahrhundert. Offiziell, allgemein, fortschrittlich, gültig, im öffentlichen Gebahren anerkannt war Arius. Athanasius war ein Außenseiter, ein Störenfried, den man beseitigte, indem man ihn ins Exil trieb, um ihn zum Schweigen zu bringen.

Heute ist es ähnlich. Nur noch schlimmer. Was aber ist das Schlimmere? Meine Damen und Herren, damals in der Zeit des Arianismus, hatten die Arianer immerhin eine klare Lehre aufzuweisen und aufgestellt. Und sie behaupteten. Das was wir lehren, ist die Wahrheit. Und sie haben den Anhängern des Athanasius gesagt: Das was ihr lehrt, ist irrig. Wenn einer so kommt, ziehe ich vor ihm den Hut. Ich verlange, beispielsweise von einem evangelischen Christen, daß er mich für einen Irrenden hält. Anders kann ich vor ihm bzw. vor seiner Überzeugung keine Achtung haben. Vor Meinungen ziehe ich keinen Hut. Nur vor felsenfesten Überzeugungen. Und wenn ich zutiefst überzeugt bin, daß der andere irrt, so habe ich doch Achtung vor seiner Überzeugung, weil er so tief von seinem Irrtum überzeugt ist.

Das ist dann der Raum wahrer Toleranz: Die Gegensätze stehen lassen und die Inhalte ernst nehmen. Und wenn ich die Inhalte ernst nehme, lasse ich auch die Gegensätze im Äußern stehen. Wenn es sich heute um eine andere, gegensätzliche Lehre handeln würde, die sich selber ernst nimmt wie damals bei den Arianern, da gäbe es noch Hoffnung. Da könnte man einhaken, widerlegen, überzeugen. Der Progressismus unserer Tage ist wesentlich teuflischer. Wenn ich einem Progressisten sage: Bitte sehr, ich halte daran fest, daß der Papst im Falle einer Kathedralentscheidung in Glaubens- und Sittenfragen unfehlbar ist; ich halte an der Wesensverwandlung fest; am Opfercharakter der heiligen Messe; an den marianischen Mysterien. Da klopfte er mir auf die Schulter und sagt: Ach, wie schön, recht ordentlich eigentlich. Ich finde das sogar echt apart, daß du daran glaubst, irgendwie rührend. Und du sollst auch glauben, glaube nur schön weiter. Nur eines darfst du nicht tun - so sagt er mir dann - du darfst nicht deine Überzeugung verabsolutieren und für die einzige katholische Möglichkeit halten. Du mußt auch den andern Überzeugungen ihren Raum lassen. Denn schließlich ist ja die katholische Kirche ein Haus mit vielen Wohnungen und jegliche Überzeugung hat in ihr ihren Platz. Gemeiner, infamer, zerstörerischer kann man nicht vorgehen, meine lieben Brüder und Schwestern. Und hier liegt das Teuflische des Progressismus, des Modernismus.

Sehen Sie, ich finde die Bezeichnung "Konzilskirche" für das, was sich heute hinter der Fassade des Papsttums, hinter der Etikette 'Papsttum', 'Bischofsamt', 'Priesteramt' tatsächlich vorfinden läßt, was sich dahinter verbirgt, oder weniger sich verbirgt, sondern eher in geschickten Dosierungen sich zeigt und in der Publizistik dominiert; ich finde es nicht passend, das als 'Konzilskirche' zu bezeichnen. Diesem tief geistfremden Kollektiv, das sich uns darstellt, ist zu viel Ehre angetan mit dem Wort Kirche und mit dem Wort Konzil. Da müßte schon eher eine Versammlung von Hirten und Lehrern dahinterstecken, die Wort und Bezeichnung Konzil verdient. Mit der wahren, ewigen katholischen Kirche, die unser Glück ist, unser angebetetes Glück, der Turm der Wahrheit, die unwiderlegte und unwiderlegbare und in Ewigkeit nicht zu widerlegende; mit dieser katholischen Kirche ist seit 16 Jahren furchtbares geschehen. Sie ist unsichtbar geworden, weithin unsichtbar, von dem, was wahrnehmbar ist in der Breite und der Öffentlichkeit. Dem offiziellen Gebahren nach muß es heißen: Du hast zwar den Namen, daß du lebst, daß du die katholische Kirche seiest; aber du bist sie

nicht! Trotzdem lebt sie; sie ist nicht tot zu kriegen. Sie kann nicht getötet werden und das ist unser Glück, die wir von weit her gekommen sind, um dies zu sagen und zu hören. Sie lebt, sie lebt hier in dieser Versammlung. Das ist keine angenehme Nachricht für die, die sich innerhalb des ehemaligen Bereichs unserer Kirche an die Schalthebel der Meinungsmache begeben haben. Aber innerhalb des Gebildes, das noch den Namen katholische Hierarchie, Petrusamt, Bischofsamt, Priesteramt trägt, lebt sie höchst zerstreut, vereinzelt, selten, verborgen im Glauben Einzelner, in Stätten innerer Emigration, wie zum Beispiel in Hattersheim. Sonst ist sie draußen. Und das Wort ist in Erfüllung gegangen: Die da draußen zu sein scheinen, sind drinnen; und die drinnen zu sein scheinen, sind draußen! Geblieben ist eine Struktur, ein Gebilde, ein Skelett.

Neulich ist mir eine Bemerkung in einem spes-unica Rundbrief, von dem wankenden Gerippe, als das uns die Kirche heute entgegentritt, sehr übel genommen worden. Aber es ist ein wankendes Gerippe, ohne lebendiges Fleisch und ohne des Geists, der das Leben spendet. Wie die Donau eine Weile unter der Erde dahinfließt, um an anderer Stelle wieder aufzutauchen, so ist weithin heute die katholische Kirche unterirdisch, im Untergrund. Aber sie wird wieder auftauchen und wir sehen den Tag schon leuchten. Verfremdet, erobert, vakant, verborgen, eine unerfüllte, ins Gegenteil ihres Wesens verkehrte reine Möglichkeit, eine unerfüllte Möglichkeit; so ist die Kirche heute anzutreffen, so daß sie verwechselt wird. Ein weltverbesserisches, weltrevolutionäres, totalitäres Kollektiv wird für die Kirche gehalten! Das ist der Befund. 'Das hat der böse Feind getan'. Der Fürst dieser Welt ist der Herr auch dieses Kollektivs.

Und nun höre ich folgenden Einwand: Aber Herr Pfarrer, bleiben Sie doch objektiv! Seien Sie doch nicht so extrem in ihrer Wortwahl; schauen Sie doch rundum, gehen Sie doch in die Pfarreien. Da finden Sie fromme Priester; da finden Sie prächtige junge Menschen. Da finden Sie eine überzeugende Einsatzbereitschaft und eine ansprechende Gemeinschaftsatmosphäre. Und meine Antwort lautet: Das stimmt weithin!

Glauben Sie nur nicht, ich sei da irgendwie verblendet, mit Scheuklappen, stur, gar nicht mehr in der Lage zu sehen und mitzubekommen, was sich da wirklich begibt. Da ist, in diesem Scheingebilde tatsächlich sehr viel Idealismus investiert; und bei den jungen Priestern auch echte Frömmigkeit. Und vor allem bei den älteren Priestern echte Frömmigkeit. Das alles stelle ich keine Sekunde in Abrede. Es ist dies da, ich weiß. Ich besuche gelegentlich Pfarreien, ich spreche die jungen Menschen, ich spreche mit jungen Seelsorgern, Kaplänen, auch mit Pfarrern, Pastoralassistenten, Gemeindeassistenten, Referenten etc. Und da ist manche ansprechende Atmosphäre und viel guter Wille. Aber lassen Sie mich zunächst einmal eingehen auf die große Zahl der Priester älteren und mittleren Semesters, die durchaus glauben und die viel leiden unter soviel Verleugnung des Glaubens heute, über soviel Anzweiflung und Infragestellung, den Abbau der Frömmigkeit und der Inhalte im Bewußtsein der Menschen.

Sie leiden unter all dem, aber sie fügen hinter dieses Leiden immer ein "aber"! Sie beschwichtigen sich selber. Sie sagen, das sei nun mal so nach einem Konzil üblich und das sei immer so gewesen. Es sei nun einmal eine Zeit des Umbruchs; die Kirche sei jetzt eine Baustelle und Baustellen sähen nie besonders ansprechend aus. Und es sei eine fiebrige, chaotische Zeit. Aber jegliches Fieber bedeute auch Heilung und jegliches Chaos bedeute auch eine Chance. Und daher solle man im Vertrauen auf den Heiligen Geist durchhalten und vor allem gehorchen; denn der Gehorsam sei der segensreiche Garant dafür, daß sich doch alles zum Besseren wenden werde.

Diese breit gelagerte Auffassung subjektiv frommer und gläubiger Priester ist die Hauptstütze für den Durchbruch und den Erfolg des Progressismus. Das müssen wir klar sehen und klar erkennen, obwohl ich den einzelnen Priester durchaus nicht verurteilen kann und will. Ich verurteile sie nicht. Ich habe vor vielen einen tiefen Respekt. Viele sind tiefe Beter und von ihrem Gebet geht Segen aus. Aber nicht von ihrer Einstellung. Sie irren, aber sie sind in ihrem Irrtum befangen und sie haben keine wirkliche Möglichkeit mehr, aus ihrem Irrtum auszubrechen. Sie kommen über den Gehorsamshügel nicht hinweg. Sie meinen wirklich, es sei auch hier Gehorsam geboten. Aber hier ist keiner geboten.

Denn wenn es um die Inhalte des Glaubens geht, wenn es geht um die Deutung der heiligen Messe, um die Gestaltung des Geschehens des heiligen Opfers am Altar, da gilt nur eines: Die heilige Überlieferung! Diese müssen wir befragen, ob

sie gehalten, ob sie bewahrt oder entfaltet worden ist. Wenn das der Fall ist: Ja! dann gehorchen wir. Wenn aber die heilige Messe zurückgebildet, verkürzt, reduziert, verdünnt, entstellt, ihres entrückten Wesens, ihrer Opferaussage weithin beraubt ist, wenn sie verkürzt ist; wenn dem wahren Geistfortschritt eine Blockade entgegengesetzt wird in traditionswidriger Ausdeutung, wenn man ihn leugnet, dann: Nein! dann darf man nicht gehorchen. Denn jeder, der sich allein auf das 3. oder 4. Jahrhundert, oder sonst eins beruft, um die weitergegangene Glaubensentfaltung zu leugnen, widerspricht der Wirksamkeit des Heiligen Geistes durch die Jahrtausende in der Kirche. Wenn sich die Kirche also so entstellt darbietet, bzw. die heilige Messe so dargestellt wird - denn die Kirche und die heilige Messe sind ja eines - dann ist jeder Gehorsam verboten, weil er den Glauben endlich tötete; dann gibt es nur einen Gehorsam: Gegen Gott und die heilige Überlieferung. Und jeder Bischof ist an dieses Gesetz gebunden. Der Begriff 'Bischof, der Begriff 'Papst' ist an dieses Gesetz sakramental liturgischer Entfaltung logisch notwendig gebunden. Und wir sind es auch. Es gibt kein Ausbrechen daraus, es gibt keine Hintertür der 'Interpretationen', die da heißen könnte: Gehorsam immer und überall; sie gibt es nicht! (Fortsetzung folgt)

+ + + + + + + + + + + + +

Wegen seiner öffentlichen Reden und seiner Einstellung drohte H.H. Pfarrer Ililch eine Suspendierung aus seinem Amt von Seiten der nachkonziliaren Reform"kirche". In seinem "Spes unica"-Brief vom 15.1.1979 gibt Pfr. Milch Auskunft über den neuesten Stand der Dinge.

"Meine lieben Freunde in der spes unica!

Zunächst wünsche ich Ihnen allen und all Ihren Lieben ein gottgesegnetes Jahr 1979! Der Herr wirke in Ihnen, daß Sie in Seiner Liebe wachsen und in der Erkenntnis Seiner Erlösung! Er beschleunige den glühend ersehnten Tag der großen Wende! Er schaffe in uns heilige und unbedingte Bereitschaft!

Am Anfang steht mein großer Dank an Sie alle! Ich danke aus ganzem Herzen für Ihr Beten, für Ihre Treue, für Ihr Engagement! Ich danke Ihnen, daß Sie alle so innig für mich persönlich gebetet und gebangt haben! Es war mir ein tiefer Trost, eine so große Schar von Freunden und Mitkämpfern an meiner Seite zu wissen! Gott möge Ihnen all dies in Fülle lohnen. Selbstverständlich danke ich auch von Herzen für Ihre Hochherzigkeit im Spenden! Gott weiß, wieviel Opfer und Entsagung in so manchem Fünf-, Zehn- oder Zwanzigmarkschein enthalten sind! Sie alle, meine Freunde, habe ich ins Herz geschlossen und bete für Sie, segne Sie und nehme Sie hinein in das heilige Opfer der Messe!

Meine Lage ist - in kurzen Worten gezeichnet - folgende: Herr Bischof Dr. Wilhelm Kempf von Limburg will mich im Grunde seines Herzens **b e h a l t e n**, wobei wohl auch eine gewisse Sympathie mitspielt. Am liebsten wäre es ihm, wenn er mich als eine "konservative Funktion" im 'legalen' Gefüge der Einrichtungen des innerkirchlichen Raumes einsetzen könnte. Es wird ihm dies nie und nimmer gelingen. Ich müßte dann ja seinem Wunsche gemäß meinen Absolutheitsanspruch aufgeben, mit dem ich behaupte, keineswegs einen konservativen Schwerpunkt darzustellen, sondern die ewige k a t h o l i s c h e W a h r h e i t zu v e r t r e t e n ! Nachdem mein Aufenthalt im Kloster Metten (wo Milch sich auf Anordnung von Kempf "besinnen" sollte; Ahm.d.Red.) - wie von vornherein feststand - mich in n i c h t s von meinem Standpunkt wegbewegen konnte zur tiefsten Enttäuschung des Bischofs Wilhelm, versucht er, in weiteren Gesprächen mich umzustimmen."

* * * * *

NEUE MESSZENTREN:

1. Königsbach (bei Neustadt/Weinstraße), Hirschhornring 73: Hl. Messe sonntags 7³⁰ Uhr, werktags 7⁰⁰ Uhr.
2. Kirchen Sieg: Hl. Messe nach teleph. Auskunft Tel. 02741/61477
3. Mainz: Anfragen an Herrn Dowidziak, Mexlerstr. 13, 65-Mainz-Mombach
4. Roding (bei Cham - Bayrischer Wald); Anfrage Tel. 09461/1601
5. Vilshofen-Hörd / Niederbayern; Anfrage Tel. 08541/8146

TAGEBUCH DER SCHÄNDLICHKEITEN

(aus: "Introibo", Nr. 17, Juli 1977; übers.: Elisabeth Weiler)

Während nach dem schismatischen Willen unserer "Bischöfe" das hl. Meßopfer nicht mehr öffentlich gefeiert werden darf, hielt am 13. April 1977 der anglikanische Bischof M. Kemp in der Kathedrale von Chartres eine "Eucharistiefeier", das Trugbild einer Messe. Welch ein Verbrechen gegen den Glauben ist so eine Parodie, bei der der "Bischof" von Chichester, (der weder Priester noch Bischof ist, denn die anglikanischen Weihen sind ungültig, wie Papst Leo XIII. unwiderruflich und unfehlbar festgestellt hat) mit der Mitra auf dem Kopf amtiert. Und Rom rührt sich nicht, Rom läßt es geschehen. Es stimmt zu durch komplizenhaftes Schweigen. Es gibt einen Artikel des kanonischen Rechts, (c. 1172 - § 1), der solche Profanierung verbietet und zu einer Neueinweihung verpflichtet, um die Kirche wieder für den göttlichen Kult geeignet zu machen. Aber unsere Bischöfe haben den Glauben verloren. Das kanonische Recht kennen sie nicht, außer wenn es darum geht, die bösen Traditionalisten zu bekämpfen.

Ein anderes nicht weniger beweiskräftiges Beispiel ereignete sich in der Kirche Saint Germain in Rennes. Am 7. März 1977 wurde von dem Hochaltar, - der in diesem Fall sogar seine zentrale Bedeutung wiederfand - das Kreuz entfernt und durch eine weiße Buddhastatue ersetzt und davor psalmodierten sechs buddhistische Mönche mehrere Stunden lang die "vier edlen Wahrheiten". Abbé Pitard, der Pfarrer von Saint-Germain hatte sie eingeladen, der Generalvikar Mgr. Riopel stimmte zu, ebenso stimmte zu "Kardinal" Gouyon, "Erzbischof" von Rennes (der sich in Einheit mit dem "Papst" befindet, wie er sagt). Es sind also die gleichen Personen, welche die teuflische Verwegenheit besitzen, in dieser Kirche und an diesem Altar das hl. Meßopfer zu verbieten. (...) Wann werden sich endlich den Priestern und Gläubigen die Augen öffnen?

Der berühmte Abbé Leopold Chariot, Autor des Buches: "Jesus est - il dans l'hostie?" ("Ist Jesus in der Hostie?"), - eine Frage, die er rundweg mit "nein" beantwortet - ist immer noch Hausgeistlicher des Collège Technique von "Haute Follis" in Laval, ein Beweis, daß sein Bischof immer noch einverstanden ist mit ihm.

Ein anderer Beweis für die offiziell gelehrte Häresie: Eine der Schriften der C.R.E.R. (Coopérative régionale d'enseignement religieux) in Angers heißt: "Propriétaires de la vérité?" ("Eigentümer der Wahrheit?"). Die Schrift ist unterzeichnet von Boisramé, Breton, und Lemièrre. Diese sind die Hauptverantwortlichen für die Katechese in der Region Quest, also Leute, die von den Bischöfen ausgewählt wurden. In dem Buch heißt es: "Die Wahrheit ist nicht unabhängig vom Menschen." Das heißt also, daß es keine objektive Wahrheit gibt. Das ist gleichbedeutend mit der Leugnung Gottes, der die Wahrheit IST und der völlig unabhängig vom Menschen ist. Das ganze Buch, das in allen diözesanen Büchereien des Landes verkauft wird, ist reinsten Modernismus. Und keiner geht vor gegen dieses Unternehmen zur Zerstörung des Glaubens durch diejenigen, welche den Glauben schützen müßten. Wir sagen "Unternehmen" zur Zerstörung des Glaubens, weil wir sicher sind, daß alle diese Angriffe gegen den Glauben auf höchster Ebene koordiniert werden.

Es ist klar, daß alle Sanktionen, die von einer Hierarchie verhängt wurden, die sich selbst außerhalb der Kirche gestellt hat, wirkungslos sind. (...) Man wird darüber noch lange diskutieren beim gegenwärtigen Stand der Dinge -, soviel ist jedenfalls sicher, daß der Papst nicht Eigentümer der Religion ist, noch viel weniger sind es die Bischöfe. Der Papst hat seine dreifache Gewalt der Gesetzgebung, der Regierung und des Richteramtes erhalten, um das anvertraute Gut der Offenbarung zu bewahren und weiterzugeben. Nur innerhalb dieser Grenze kann er die besondere Hilfe des Hl. Geistes erwarten.

Das 1. Vatikanische Konzil hat diesen Gedanken in definitiver Form ausgedrückt: "Der Hl. Geist wurde den Nachfolgern des Petrus nicht versprochen, um ihnen zu erlauben eine neue Lehre zu verkünden, sondern damit sie mit Seinem Beistand die von den Aposteln überlieferte Offenbarung, das heißt den Schatz des Glaubens (depositum fidei) treu bewahren und auslegen". Der Papst, außer wenn er ex cathedra spricht, - was Paul VI. nie getan hat -, ist nicht unfehlbar in allen seinen Worten und Entscheidungen, denn er kann der Hilfe des Hl. Geistes Widerstand entgegensetzen. (...)

* * * * *

* * *

*

STADTRÄTE VON LINDENFELS KLAGEN GEGEN ABTREIBUNGSGEGNER

(aus: Der schwarze Brief, 2/79)

Nachricht: Der Bürgermeister von Lindenfels und sechs Stadträte haben gegen den Leiter des "Christlichen Aktionskreises" in Abtsteinach, Walter Ramm, Klage erhoben. Ramm soll den Verantwortlichen der Stadt Lindenfels vorgeworfen haben, sie hätten sich "auf die Seite der Kindermörder gestellt", weil sie für eine Demonstration gegen die Abtreibungsklinik von Lindenfels nicht das Bürgerhaus zur Verfügung gestellt haben.

Hintergrund: In der "ersten Modellklinik für Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland" (Klinikchef Dr. Zwick) wurden 1977 5000 Abtreibungen vorgenommen (bei insgesamt 11500 in Hessen). Der "Christliche Aktionskreis", der Galen-Kreis (der den deutschen "Bischöfen" massiv ihre feige Haltung in der Frage der "legalisierten" Abtreibung vorwirft; Anm.d.Red.) und andere Organisationen gestalteten am Buß- und Betttag einen "Sühnetag für das ungeborene Leben" in Lindenfels. Wie die Stadträte in ihrer Klageschrift betonen, hatte Kardinal Volk in einer Erklärung vom 13.11. (1978) die Geistlichen und Gläubigen darauf hingewiesen, daß die "ohne die Diözesanleitung begonnenen Initiative-Aktionen des Christlichen Aktionskreises in deren eigener Verantwortung geschähen". (Also dürfte man Volk auch zu den Abtreibungsbefürwortern zählen, denn wer nicht für mich ist, der ist gegen mich; Anm.d.Red.)

Bürgermeister Adam Pfeifer (CDU) und sein Rechtsanwalt Dr. Winfried Kilian (Mitglied im Diözesanrat (!)) stellen in ihrem Schriftsatz fest, daß die "Privatklinik" ins Gerede gekommen sei, nachdem an deren Mauern geschrieben wurde: "Lindenfels - die Perle im Odenwald - Schlachthof für ungeborene Kinder! Abtreibungsklinik - Mördergrube!" Der Magistrat habe die Vermietung des Bürgerhauses abgelehnt, weil die Kundgebung "in ihrer Wirkung unmittelbar Bezug haben sollte auf die Privatklinik Dr. Zwick" und die "Sicherheit des Eigentums der Stadt" nicht gewährleistet sei.

Lindenfels: Abgetriebene Kinder überleben - Strafanzeige

Nachricht: Heribert Börger, Mitglied des Kardinal von Galen-Kreises in Münster hat bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Darmstadt Strafanzeige gegen den Leiter der Abtreibungsklinik in Lindenfels, Dr. Zwick, wegen unterlassener Hilfeleistung und Tötung lebensfähiger Kinder gestellt. Börger hatte durch eigene Recherchen in Erfahrung gebracht, daß abgetriebene Kinder "oft noch Stunden nach dem Eingriff in den Abfallbehältern zucken und wimmern".

Hintergrund: Börger beruft sich in seiner Anzeige auf Gespräche mit Beschäftigten der Abtreibungsanstalt, die ihre Namen nicht nennen wollten. Die Staatsanwaltschaft wurde aufgefordert zu prüfen, ob in Dr. Zwicks Anstalt die Voraussetzungen gegeben sind, überlebende Kinder zu retten: "Gerade bei der eugenischen Indikation liegt eine Fehlerquote bei der Diagnose von 6:1 vor. Das heißt, von 6 Kindern ist nur eines wirklich geschädigt. Sicher wollen viele Mütter ihre Kinder behalten, wenn sie erfahren, daß gar keine eugenische Schädigung vorliegt."

Abtreibungen bei eugenischer Indikation werden bis zur 32. Woche durchgeführt (d.h. bis kurz vor der normalen Geburtsfrist, Anm.d.Red.). Neugeborene haben von der 19. Woche an Lebenschancen, wenn sie in den Brutkasten kommen. Die Staatsanwaltschaft führt die Ermittlungen unter dem Aktenzeichen: 23 Js 35.o44 / 78 (durch).

+ + + + +

Soweit der grauenvolle Bericht des "SB". In diesem Zusammenhang ist es nicht unwichtig zu wissen, daß laut einer KNA-Meldung von 1976 (München) die Justizminister der sechs von den Unionsparteien regierten Bundesländer keinen Aspekt sehen, der es ihnen nahelegen würde, sich noch weiter mit dem Abtreibungsparagraphen 218 StGB zu befassen. (Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich, s.b.oben!) Worin oder wodurch unterscheiden sich unsere "Gesetzgeber" noch von denen des Dritten Reiches, von den Schreibtischmördern, die die Euthanasie befahlen (und die Judenvergasung)?

+ + + + +

aus: dem Rundschreiben Papst Pius XII. "Casti connubii" vom 31.12.1930, Nr.1700: Die Staatsmänner und Gesetzgeber endlich dürfen nicht vergessen, daß es Sache der staatlichen Autorität ist, durch zweckmäßige Gesetze und Strafen das Leben der Unschuldigen zu schützen (...) Und hier stehen doch an erster Stelle die Kinder, welche die Mutter unter dem Herzen trägt. Sollte jedoch die öffentliche Gewalt diesen Kleinen nicht allein den Schutz versagen, sie vielmehr durch ihre Gesetze und Verordnungen den Händen der Ärzte und anderer zur Tötung überlassen oder ausliefern, dann möge sie sich erinnern, daß Gott der Richter und Rächer unschuldigen Blutes ist, das von der Erde zum Himmel schreit. (vgl. Gen.IV,10)

DAS REICH GOTTES GLEICHT EINEM SENFKÖRNLEIN

von

H.H. Pfarrer Alois Aßmayr

Jesus vergleicht das Reich Gottes mit einem Senfkörnlein, das auf die Erde im Garten gesät wird, das wohl ganz klein anfängt, dann aber fast zu einem Baume wird, in dem die Vögel wohnen. Nun, ich kenne das Senfkörnlein nicht und weiß auch nicht, wie groß dieses Gewächs wird. Der Herr hat es gekannt und auch seine Zuhörer.

Was aber Jesus mit diesem Gleichnis sagen wollte, ist dies: Sein Reich auf Erden wird ganz unscheinbar anfangen, sich aber so entwickeln und wachsen, daß es zu einem großen Reich werden wird.

Wir wissen, daß es wirklich so gekommen ist. Wir haben auch eine Ahnung, unter welchen Schwierigkeiten das geschehen ist.

Heute scheint dieser Baum abzusterben, dieses Reich Gottes zu zerfallen. An seine Stelle scheint das Reich Satans zu treten. Es hat schon einen weltweiten Umfang angenommen, der erschreckend ist. Aber auch das hat der Herr vorausgesagt. Sein Reich wird zu einer kleinen Herde zusammen schrumpfen. Man wird Seine Lehre nicht mehr ertragen, da sie für den Menschen zu hart ist. Ja, es wird so weit kommen, da jene, die bestrebt sind, ihr Leben nach der Lehre Christi zu richten, von allen Völkern gehaßt werden, ja, daß sogar in der Familie ihr Leben unmöglich sein wird, so, daß kein Mensch gerettet würde, wenn die Zeit nicht abgekürzt würde.

Auch für das Reich Gottes in uns ist das Senfkörnlein ein Gleichnis. Auch in uns soll das Reich Gottes aus ganz unscheinbaren Anfängen zu einer Durchdringung unseres ganzen Lebens werden, das heißt: unser ganzes Tun und Lassen, Reden und Denken soll nach und nach von der Lehre Christi bestimmt werden. Das zu erreichen, ist aber eine sehr schwere Arbeit, wie wir alle aus eigener Erfahrung wissen. In uns und um uns sind so viele Widerstände zu überwinden, daß die Gefahr sehr groß ist, den Mut zu verlieren und den Kampf aufzugeben.

Auch das Senfkörnlein muß kämpfen und arbeiten, wenn es wachsen will, je mehr, wenn es schnell wachsen will oder muß. Je mehr die Sonne darauf niederbrennt, um so mehr, wenn die Pflanze nicht verdorren soll oder will. Um so mehr aber braucht sie Nahrung, die im Boden vorhanden sein muß.

So ist es auch beim Menschen, wenn er seelisch wachsen will, soll oder muß. Man braucht nur Lebensbeschreibungen von frommen oder gar heiligen Menschen zu lesen, wie sie gekämpft und gerungen haben, oder kämpfen und ringen mußten, um dahin zu gelangen, wohin sie gelangt sind. Wie mußten sie sich mühen und plagen, um ihre bösen Neigungen zu überwinden und an Tugenden zu wachsen! Zu diesen inneren Schwierigkeiten kamen die Schwierigkeiten von außen. Manchmal schien es, daß Mitmenschen es gerade darauf abgesehen hätten, diesen **vorwärtsstrebenden** Menschen den Weg in die Höhe möglichst schwer, wenn nicht gar unmöglich zu machen. Ich denke da gerade an Sr. Faustina, an die selige Creszentia von Kaufbeuren und an Marg.M. Alacoque. Woher nahmen diese Menschen die Kraft dazu? Wohl wurden sie von Jugend auf reich für ihre Aufgabe, zu der sie von Gott ausersehen waren, mit Gnaden versehen, dazu kam aber eifriges Gebet, viele Opfer und die Sakramente.

Auch uns bleibt persönliches Mühen und Plagen nicht erspart, wenn wir nicht nur nicht verdorren, sondern wachsen wollen. Wir älteren Leute sind noch im Vorteil, da wir durchwegs noch eine richtige religiöse Erziehung genossen haben, in einer doch noch religiösen Umgebung aufwachsen durften, die hl. Messe und die übrigen Sakramente zur Verfügung standen. Kinder, der heranwachsenden Jugend und jungen Menschen fehlen diese Vorteile weitgehend. Die religiöse Atmosphäre in der Familie, noch weniger in der Umgebung, die religiöse Betreuung in der Schule ist und war alles eher als eine Hilfe. Dazu sind besonders junge Menschen einer antireligiösen und sittenlosen Propaganda ausgeliefert. Dazu kommt noch, daß wirklich religiöse Menschen so selten geworden sind, daher nicht nur weit und breit allein stehend, sondern dazu noch Zielscheibe für Hohn und Spott, was besonders für junge Menschen sehr schwer zu überwinden ist. Steht doch der Priester schon vereinsamt da, der nicht mit der Mode **mitmacht**.

Trotzdem braucht niemand zu verzagen und mutlos werden. Der Herr steht uns immer zur Verfügung. Außerdem haben wir eine liebende Mutter im Himmel und einen Schutzengel. Auch gute Menschen sind immer noch zu finden und das Gebet kann uns auch niemand verwehren. Gute Bücher, die es immer noch gibt, können uns recht gute Freunde sein. Mir haben sie sehr viel gegeben.

Nun, jeder, der dem Heiland die Treue halten will, hat es schwer. Das soll uns aber nicht entmutigen, sondern erst recht aufmuntern, Ihm die Treue zu halten und Ihm so unsere Liebe und Dankbarkeit zu beweisen. Wohl müssen wir uns anstrengen, das schadet uns aber nicht. Das zwingt uns nur, schneller zu wachsen, zu immer innigerer **Freundschaft** mit Jesus zu kommen. Mit dem Heiland wachsen wir nur auf dem Kreuzweg zusammen. Noch ist das, was wir dafür tragen und leiden müssen, nur eine Vorbereitung auf das, was uns noch bevorsteht. Wenn wir uns selber ehrlich mühen und den Herrn bitten, wird er uns immer geben, was wir brauchen. Übrigens können wir uns freuen, wenn wir Ihm zulieb Seinetwegen etwas leiden dürfen. Jedenfalls zeigen wir dadurch, daß wir keine Schmarotzer sind, die dem Heiland den Rücken kehren, wenn sie keinen irdischen Vorteil mehr haben, erst recht, wenn sie Hohn und Spott oder gar Verfolgung auf sich nehmen müßten, wo sich die Treue erst bewährt. Also vertrauen wir unerschütterlich auf unsern Vater im Himmel. Er liebt uns und hat es uns bewiesen genung und beweist es uns immer noch. Er ist allmächtig. Er kann uns helfen und will uns auch helfen, soweit es nur gut ist für uns. Er ist aber auch höchst weise. Er weiß was uns gut tut und gibt uns nur Gutes, ob wir es verstehen oder nicht, ob es uns wohl tut oder wehe. Wir brauchen Ihm nur zu trauen und zu vertrauen. Er kann auch alle Bosheiten zu unserm Vorteil lenken. Aber anstrengen müssen wir uns schon. Verwöhnen tut der himmlische Vater seine Kinder ja nicht und es ist gut so. Aus verwöhnten Kinder wird nicht Gutes.

* * * * *

DE PROFUNDIS CLAMAVI AD TE, DOMINE

von
Rudolf Muschalek

Wie oft habe ich das schon gebetet? Wie oft schon habe ich diesen Bußpsalm gebetet? Wie oft habe ich ihn als in der heiligen Beichte auferlegte Buße gebetet? Und diesen Vers dabei bejaht. Und ihn für ganz selbstverständlich gehalten.

Aber habe ich dabei wirklich geschrien zu Dir, o ewiger Herr aller Dinge, **hinaufgeschrien** zu Dir? Aus einem Abgrund heraus, in dem ich selber stecke, hoffnungslos, wenn ich auf mich selber schaue? Aus einer finsternen, ekelhaften, kalten Tiefe heraus?

Da müßte man eben die Gnade haben, dieses Leben als das zu erkennen, was es wirklich ist, als eine solche Tiefe, als einen solchen Abgrund. Aber die **Welt** betrachtet es als ein werdendes Paradies und fühlt sich wohl dabei - auch ohne Dich, o Herr. Und allzu leicht gleichen wir uns an diese weltliche Auffassung an und empfinden nicht mehr die Tiefe, den Abgrund, in dem wir ohne Hoffnung stecken würden, wenn Du uns nicht erhörst, o Herr!

Aber wie soll Er uns erhören, wenn wir nicht zu Ihm rufen? Und wie sollen wir zu Ihm rufen, wenn wir nicht erkennen, wo wir wirklich sind? Und wie sollen die Leute diese Tiefe, diesen Abgrund, dieses Elend des Lebens ohne Gott erkennen, wenn wir es ihnen nicht sagen? Aber wie sollen wir andre retten, da wir uns selbst nicht retten können? Retten allerdings nun freilich nicht; das vermag nur Er, nur Er allein. Aber erkennen, begreifen, erleben, in welcher Tiefe, in welchem Abgrunde wir darinstecken - ohne Dich, o Herr, das können wir vermitteln! Aber schon dies Erkennen ist eine Gnade, um die wir Dich bitten. Schenke sie uns, dann bricht ein neuer religiöser Frühling auf.

"Aus dem Abgrund schreie ich zu Dir, o Herr!"

Mir selbst ist es unmöglich, der Weisung der letzten Päpste zu folgen, mich nämlich der **Welt** zu öffnen, mich ihr anzugleichen (apertura, aggiornamento), - was nämlich als **Welt** hier zu verstehen ist. Eher vermute ich (und fürchte es), habe ich mich ihr schon allzu sehr angeglichen und geöffnet. Ich will das aber nicht! Ich will erkennen, begreifen und erleben, in welcher Tiefe, in welchem Abgrund ich drinstecke, hoffnungslos, wenn Du o Herr mich nicht erhörst! Was will ich in dieser Gletscherspalte, die die **Welt** ist - ohne Dich?!

"Aus der Tiefe rufe ich zu **Dir**, o Herr!"

DIE FOLGENSCHWERE KRISE DER KIRCHE

von
Joseph Kortz

Wie konnte es nur so weit kommen, wie ist es möglich gewesen, daß es in der von Christus gestifteten heiligen römischen katholischen und apostolischen Kirche zu dieser verhängnisvollen Krise kommen konnte? so fragen sich viele Gläubige. Es wird nach Gründen gesucht und oft lange darüber diskutiert. Eine bis zum II. Vatikanum noch intakte Kirche gerät auf einmal ins Wanken und strebt seitdem dem Niedergang entgegen. Schon heute, nur 16 Jahre nach dem Beginn des verhängnisvollen Konzils, hat sich das Ausmaß dieser Misere überdeutlich abgezeichnet: Gewaltiger Rückgang der Kirchenbesuche, zahlreiche Austritte, erschreckender Rückgang der Priesterberufungen, leere Seminare, von denen immer mehr geschlossen werden müssen. *) Wegen dieser überaus sprechender Tatsache suchen heute viele nach den wahren Ursachen dieses gewaltigen Niedergangs und den wirklich Verantwortlichen dafür, vor allem diejenigen, denen noch etwas am wahren Glauben gelegen ist und die noch ein Gespür für die Echtheit und Wahrheit der Lehre der Kirche besitzen.

Wer hält es heute z.B. noch für erforderlich, zur Hl. Beichte zu gehen? Die meisten, die sich vordergründig noch katholisch nennen, haben jahrelang nicht mehr gebeichtet, aber die Zahl der sog. "Eucharistie"-Empfänger (d.h. Brot-Empfänger, Anm. d.Red.) ist überwältigend - nach den Aussagen des Konzils-Klerus, der amtlichen Vertreter der nachkonziliaren Reform"kirche". Zweifellos - das kann man heute mit Sicherheit sagen - ist die Zahl der Sekten auf der Erde um eine größer geworden.

Wie sieht es heute mit unserer Jugend aus? Welcher Geistliche macht sie heute noch mit den 10 Geboten bekannt? Wer kennt sie von den Jugendlichen überhaupt noch oder befolgt sie? Was bekommen unsere Kinder im Religionsunterricht - wenn sie diesen überhaupt noch bekommen - vorgesetzt? Fragen Sie einmal die Kinder auf der Straße! Sie werden sicherlich nicht aus dem Staunen herauskommen. Es kann nur zum Wohl Ihrer Kinder sein, wenn Sie sie vor den modernen Verderbern schützen. Wundern Sie sich heute nicht mehr, wenn Sie sich mit den Kindern nicht mehr über religiöse Belange unterhalten können.

So könnte man unendlich fortfahren. Bücher könnte man über all diese Verfallserscheinungen schreiben, die leider viele nicht wahr haben wollen. Diese Leute kommen erst dann zur Besinnung, wenn es zu spät ist. Das sind eben die Trümpfe des Antichrist: unsere geistige Schläfrigkeit und Blindheit. Ersparen wir uns die Aufzählung all der Perversitäten der letzten 16 Jahre, sie würden ins Uferlose führen. Sie sind aber ganz bestimmt - und das kann man nicht häufig genug wiederholen - die wahren Früchte dieses von Johannes XXIII. einberufenen und von Paul VI. fortgeführten unseligen Konzils und der in seinem "Geiste" durchgeführten "Reformen". Wer in den letzten 16 Jahren Ohren und Augen nicht verschlossen hat, kann sich ein recht präzises Bild über die verheerenden Ausmaße der Zerstörung machen. Wem sind sie nicht geläufig, unsere Konzilstheologen und Berater, all die Küngs, Rahners, von Gallis und die vielen anderen, die noch heute fleißig und emsig am Wühlen sind und die mit ihren verderblichen und zerstörerischen Absichten und Taten immer noch von sich reden machen - manchmal heute sogar in einer etwas konservativeren, gemäßigten Verpackung und der nötigen amtsmäßigen Ausstattung wie im Falle von Ratzinger.

Wer kennt sie nicht, unsere derzeitigen "Bischöfe", die uns täglich mit dem schlechtesten aller Beispiele vorangehen, deren Kurs direkt auf Verwässerung ausgerichtet ist, die unter den Augen ihres göttlichen Herrn verantwortungslos das einst gläubige Volk mit in den Sog der Verunsicherung und Verwirrung geführt haben? Ganze Familien wurden wegen der Auseinandersetzung um den Wert der "Reformen" auseinandergerissen und Unfriede in ihnen gestiftet. Die Familienmitglieder wurden gegeneinander ausgespielt, was zur gegenseitigen Entfremdung führte. Die Bischöfe haben schamlos unsere Jugend verunsichert, ihr den 2000 Jahre lang gelehrteten Glauben geraubt, sie der wahren Kirche entfremdet und ihr die von Gott eingesetzten Gnadenmittel vorenthalten. *) Als z.B. Erzbischof Lefebvre im Jahre 1970 im schweizerischen Ecône sein Priesterseminar eröffnete, um den Bestand des kath. Priestertums zu sichern - in der einst blühenden kath. Diözese von Sion, existierten dort noch drei Priesterseminare. Nach zwei Jahren waren diese Seminare alle geschlossen, während das von Mgr. L. überbelegt war; es mußte darum angebaut werden.

Die Jugend, die später einmal selbst als Väter oder Mütter ihren Kindern das hl. Erbe Jesu Christi weitergeben sollte, läßt man leer dastehen, gibt ihr statt Brot Steine und treibt sie so entweder in totale Resignation oder in konsequente Rebellion (jeder kennt die Terroristen, die nicht mehr nur spielen). Was also hat eine Kirche noch für eine Aufgabe, die ihre Lehre nicht mehr ernst nimmt, die das ihr anvertraute Wort Gottes verfälscht. Soll man denn die Mithersteller der sog. "neuen Messe", die Herren Dr. Georges, Jasper, Sephard, Smith und Thurian (Anglikaner, Lutheraner und ein Taizeer), zur eigentlichen Verantwortung für die Testamentsfälschung ziehen, diese Herren, von denen man vorher wußte, welchen Standpunkt sie von "amts"wegen vertreten mußten, und die nach der Fertigstellung des Machwerkes von Paul VI. am 10.4.1970 in einer Privataudienz empfangen wurden und sich nachher zusammen den Photographen stellten? Ist nicht für diese Freveltat Paul VI. allein voll verantwortlich?*)

Einmal abgesehen von der Problematik um den sog. "NOM", wer macht sich denn überhaupt Gedanken darüber, wie sich der viel zitierte Geist des Konzils in den einst katholischen Familien auswirkt? Was meint man wohl, woher die Bereitschaft zum **Pillenfressen**, Abtreiben und Ehebruch in den sog. kath. Ehen kommt? Was glaubt man denn, was herauskommt, wenn man dauernd die Angleichung an die Welt predigt, von der man sehr gut weiß, daß sie vom Fürsten der Finsternis regiert wird? Eh und je waren die Mütter in erster Linie für die religiöse Erziehung ihrer Kinder verantwortlich. Sie fühlten sich für das Seelenheil der ihnen von Gott anvertrauten Kinder **verpflichtet**, und die Väter waren der Garant dieser **Verpflichtung**. Solche Vorstellungen über die Pflichten der Eltern gehören bereits der Vergangenheit an. Wer begreift denn noch, daß er als Vater oder Mutter bei seinen Kindern in gewisser Weise Gottes Stelle vertritt? Solcher Ruin der Familien wie wir ihn schon heute haben, wirkt sich mit 100% Sicherheit auf die gesamte Gesellschaft aus. In vielen Familien bemüht sich heute teilweise nur noch der Vater, die Kinder im überlieferten katholischen Glauben zu erziehen und zu unterrichten, weil die Mütter den theologischen Modetorheiten nachlaufen oder überhaupt kein Interesse mehr haben, ihre Kinder religiös zu erziehen. Dieses verzweifelte Bemühen so manch eines Vaters wird dann noch durch das schlechte Beispiel der Mütter erschwert, weil sich die Kinder eher auf das desinteressierte Verhalten der Mütter einstellen. Der bequemere Weg ist ja **bekanntlich** immer der angenehmste. So bleibt es denn nicht aus, daß diese Familien innerlich gespalten sind und daß ihr Zusammenleben fast zur bitteren Qual unter dieser Belastung wird. Auch hier haben die konziliaren Drahtzieher zusammen mit dem Teufel ganze Arbeit geleistet.

Da, wo beide Elternteile gemeinsam die religiöse Erziehung der Kinder verantwortungsvoll übernehmen, wäre die Voraussetzung für ein christliches Familienleben gegeben. Gerade diese Familien waren es auch, aus denen normalerweise die Priester- bzw. Ordensberufungen hervorgingen - und auch manchmal noch hervorgehen. Nach seiner **Primizmesse** am 31.12.78 in Essen wandte sich der Primiziant Heinrich Niepmann, der am 24.12.78 in Econe zum Priester geweiht wurde, in einer kurzen Ansprache auch an seine Eltern und dankte ihnen gerührt für das, was sie für ihn getan hatten: dadurch, daß sie ihm immer ein christliches Leben vorgelebt, ihm eine freudvolle Jugend im Elternhaus geschenkt, den christlichen Glauben gestärkt hätten, sei es besonders ihr Verdienst, daß er heute hier als Priester stünde und Gott auf den Altären das hl. Meßopfer darbringen dürfe.

Es ist heute wahrhaft nicht leicht, für wirklich katholische Eltern, die schädlichen Einflüsse, besonders auch die von der atheistisch bzw. kommunistisch eingestellten Schule abzuwehren. Diese müssen nicht nur von der abgefallenen Kirche kommen, sondern auch von der gottlosen Welt, die immer haltloser wird, weil sie überhaupt kein **Licht** mehr hat und weil das sie erhaltende Salz der Erde schal geworden ist.

Es war vor dem Konzil für eine Mutter (wie auch für den Vater) eine Selbstverständlichkeit, daß sie ihre Kinder dazu anhielt, zur Beichte zugehen. Der Besuch der hl. Messe war ebenso selbstverständlich. Die Eltern gingen den Kindern mit gutem Beispiel voran. Aber was können die Eltern noch ausrichten, wenn der Pfarrer, den sie noch für katholisch halten, den Kindern empfiehlt, sich am Sonntag **auszuschlafen**! Auch wenn wir heute davon ausgehen müssen, daß es kaum noch Gelegenheiten zum Besuch einer hl. Messe gibt - denn der sog. "NOM" ist mit Sicherheit nicht mehr **mit** dem einzig wahren hl. Meßopfer zu vergleichen -, so besteht doch nach wie vor die Pflicht für kath. Eltern darin, in ihren Kindern den Begriff des hl. Meßopfers lebendig zu halten und ihnen zu erklären, auf was sie verzichten müssen. An einigen Orten sind aber inzwischen

*) Obwohl von der **Zusammenkunft** Photos existieren und namhafte Prälaten die Mitwirkung und Entscheidung über die Formulierungen dieser sechs Protestanten beim "NOM" bestätigen, glaubt Höffner das als Lüge bezeichnen zu können. (vgl. KYRIE ELEISON, Dez. 1978)

eigens Zentren zur Sicherung der Sakramentenspendung entstanden: in München, Saarbrücken, Köln, Kassel, Herne, Stuttgart, Ulm, Freiburg und an andern Orten.

Nochmals, damit keine Irrtümer entstehen: der "Neue Ordo", die sog. "neue Messe Pauls VI." ist mit Sicherheit nicht gültig! Der sog. "NOM" ist im besten Fall eine Co-Produktion zwischen Vertretern protestantischer Glaubensgemeinschaften und Vertretern der nachkonziliaren Reform"kirche". Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß Luther nichts so sehr gehaßt hat wie das hl. Meßopfer - er sprach sogar vom Greuel der Papisten-Messe, vom Greuel des römischen Kanons und der gottlosen Zeremonien in seiner Predigt vom 1. Adventssonntag im Jahre 1524. Wenn nun heute die amtlichen Nachfolger dieser Auffassung, die lutherischen Pastoren(innen!) jubeln, sie könnten die neue Messe nun auch feiern, so kann sich jeder, der noch bis drei zählen kann, vorstellen, was dieses Machwerk wert ist: der neue "Ordo" steht im krassen Widerspruch zu den rechtlichen Bestimmungen der Kirche*) und enthält nicht mehr deren dogmatische Lehren.

Es sind zwar schwere Zeiten für die Kirche angekündigt worden - und die haben wir heute. Das ist aber für uns, die wir nicht abgefallen sind, kein Grund zur Resignation. Im Gegenteil, gerade jetzt braucht dieser sieche Körper unsere Hilfe dringender denn je, ebenso die Menschen, denen die Kirche Licht bringen sollte. Laßt uns alle, die wir noch guten Willens sind, an dem wahren Glauben und der von Christus gestifteten Kirche festhalten - und uns nicht der Okkupations-Organisation von Montinis Gnaden anbieten(!). Festigen wir zuerst die Einigkeit in unsern Reihen, indem wir uns tatkräftig am Erhalten und Wiederaufbau beteiligen. Scharen wir uns in den einzelnen Städten und Orten zu Freundeskreisen zusammen und nehmen wir Verbindung auf mit schon bestehenden Meßzentren der näheren Umgebung. Es wird mit Gottes und der Gottesmutter Hilfe wieder aufwärts gehen.

Danken wir unsern Priestern, die sich aus Gewissensgründen von der abtrünnigen Konzilskirche losgesagt haben, teilweise Schmach und Verfolgung auf sich genommen haben, um! der wahren Kirche, in der sie von Anfang an gewirkt haben, auch weiterhin treu zu bleiben. Es sind jene Geistlichen, die ihren Antimodernisteneid noch halten und ihren göttlichen Auftrag ernst nehmen. Nicht wie jener Pfarrer der Konzilskirche (der aber auch einmal katholisch war!) aus Österreich, der die Bitten zweier Frauen schroff ablehnte, ihrer kranken alten Mutter in der Sterbestunde die Letzte Ölung nach dem alten Ritus zu spenden. (Diese Damen wandten sich dann in ihrer Not an einen von unseren Geistlichen aus Nordwestdeutschland, und dieser nahm dann die Strapazen einer langen Reise auf sich, um der alten Mutter auf ihrem letzten Gang beizustehen.) Auch der folgende Fall ist nicht gerade ein Beispiel für tihristliche Nächstenliebe: ein moderner Priester maßregelte eine Krankenschwester, weil sie ihn nachts um 1 Uhr aus dem Bett schellte, um einer Sterbenden die Letzte Ölung zu spenden.

Danken möchte ich auch Erzbischof Lefebvre, der die Gefahren, die über unsere Kirche hereingebrochen sind, erkannt hat und der Kirche eine Reihe Priester zum Fortbestand der Kirche geweiht hat.

Scharen wir uns um unsere Priester, die lieber Schmach und Verfolgung durch die Konzilskirche, d.h. das Kreuz auf sich nehmen und dem Herrn folgen wollen, als Ihn schmähsch zu verlassen.

Und wenn man Ihnen heute sagt: "Was wollen Sie denn, der Papst und alle Bischöfe sollen im Unrecht sein und nur Ihr im Recht" - hören wir nicht alle Tage diesen Vers aus den Plappermäulern? -, so stimmt das absolut nicht, es gibt noch glaubens-treue Priester. Denken Sie ständig daran, daß zur Zeit des Arius Athanasius als einziger Bischof gegen alle stehen mußte. Er wurde sogar exkommuniziert und verbannt. Er wurde aber auch rehabilitiert und heilig gesprochen. Er hatte als einziger recht und rettete durch seinen Einsatz die hl. römisch katholische Kirche.

Josef Storz

*) Vgl. dazu auch die Bulle "Quo primum" des hl. Papstes Pius V. vom 14.7.1570, in der es u.a. heißt: "Zu allen Zeiten, die auf unsere Zeit noch folgen, soll daher dort, wo die Hl. Messe nach dem Ritus der Römischen Kirche gefeiert zu werden pflegt, keine andere Messe gesungen oder gelesen werden als die nach der Vorschrift des von Uns herausgegebenen Meßbuches; und zwar in allen Gebieten des christlichen Erdkreises." - "Außer dem darf unter Strafe (...) zu diesem jüngst von Uns herausgegebenen Meßbuch niemals mehr etwas hinzugefügt, etwas geändert oder etwas hinweggenommen werden: das legen Wir fest. Alles soeben gesagte beschließen Wir durch diese unsere gesetzliche Bestimmung, die für alle Zeiten in kraft sein soll, und ordnen es (hiermit) an."

EXORZISMUS

von

Luise von Weymarn

Mit der Amtsniederlegung des "Bischof" von Würzburg, Josef Stangl ist auch wieder das Thema Exorzismus für nachfestliche Schlagzeilen willkommen.

Nun wird dabei e i n e grundlegende Tatsache verschwiegen, vielleicht in Unkenntnis esoterischer Zusammenhänge, sicherlich vielfach aber auch wider besseres Wissen und in vorsätzlicher Ignoranz. Kein katholischer Priester kann eine Amtshandlung von sich aus vollziehen, sondern immer n u r im Raum und im Auftrag der Kirche. W i e aber will ein Priester dieser "Kirche von heute" d e n Teufel wo immer und aus w e m immer "austreiben", dem ein "Papst" - Paul VI. - bestätigt hat, daß Satan bereits in die Kirche eingedrungen ist" ??

Es ist - ganz abgesehen von sicherlich berechtigten medizinischen Kriterien zu diesem Fall, die auf einer anderen Ebene liegen - nicht dieser mißglückte, höchst dilletantische Versuch eines Exorzismus der Skandal des Jahrhunderts in der "Kirche", sondern d i e Tatsache, daß bis heute noch nicht e i n e r der z. Teil sicherlich noch gültig geweihten Bischöfe einschließlich Stangl - Würzburg u n d a u c h Lefèbvre den Mut aufgebracht haben, reinen Tisch zu machen. Spätestens nach dieser Satansbestätigung aus seinem eigenen Mund war der Prozeß gegen Paul VI. überfällig, d i e Feststellung, daß ein solcher "Papst" sich selbst als depositus dargestellt hat.

Wenn der Teufel der Vater der Lüge ist, dann hat er mit Hilfe Paul VI. sich selbst unter Beweis gestellt, wenn mit der Einführung der Volkssprache zum NOM die Wandlungsworte "pro multis" mit "für alle" Tag für Tag verfälscht werden. Jeder Lateinschüler in der ersten Klasse lacht darüber und jeder Dolmetscher bei Gericht oder sonstwo in der Welt könnte sich mit der permanenten Behauptung einer solchen Verfälschung nicht nur sein Schulgeld herauszahlen lassen, er würde sich u.a. sogar der fortgesetzten fahrlässigen Fälschung von Dokumenten schuldig und damit strafbar machen. Auch im Raum Würzburg ist dieser NOM die Norm.

O d e r: W i e will ein Priester den Exorzismus im Namen der "Kirche" wirksam werden lassen, wenn er gleichzeitig, womöglich am selben Tag das Sakrament der Taufe zu spenden vorgibt, bei welchem der bisher vor der Spendung des eigentlichen Sakramentes (- also der Aufnahme des Täuflings in die Kirche Jesu Christi und in den Stand der heiligmachenden Gnade -) vorgeschriebene Exorzismus durch denselben Paul VI. a b g e s c h a f f t ist! !

Als einem Zeitgenossen des Hl. Thomas v. Aquin, dem Löwener Dominikanerprior Thomas de Chantimpré, der vor einer Bischofssynode predigen sollte, der Teufel erschien, sprach er: "Sage ihnen, die Fürsten der höllischen Finsternis entbieten den Fürsten der Kirche ihren Gruß. Wir sprechen ihnen freudig unseren Dank aus dafür, daß sie uns durch ihre Nachlässigkeit ihre Schutzbefohlenen zuführen und fast die ganze Welt der Finsternis anheimfällt." (Prof. Josef Pieper: Hinführung zu Thomas v. Aquin).

Daß in der Schar dieser "Hilfsarbeiter" auch einmal Päpste - also über das Maß persönlicher, oft höchster Sündhaftigkeit hinaus - Verräter am mystischen Leib Christi sein würden, d a s wagte selbst der Teufel nicht zu sagen. D a s müssen wir Kinder des 20. Jahrhunderts e r l e b e n !

Wie lange noch ?

+ + + + +

Nachfolgend eine Erklärung von "Bischof" Stangl, die dieser im Zusammenhang mit dem Tod der Anneliese Michel und dem an ihr durchgeführten Exorzismus am 11.8.1976 gegeben hat (nach SZ vom 18.8.1976)

Was lehrt die Kirche über Teufel und Dämonen?

Das Neue Testament sagt, Jesus habe Dämonen ausgetrieben. In einigen kirchlichen Lehräußerungen ist vom Teufel die Rede. Für solche Aussagen gilt, was bei allem menschlichen Reden berücksichtigt werden muß:

Es ist zu verstehen auf dem Hintergrund der jeweiligen Zeit und aus dem Zusammenhang, in dem es steht

1) Ein Blick auf das Weltbild der Bibel zeigt, daß sich der Mensch des biblischen Kulturraumes die Welt ohne Dämonen nicht vorstellen konnte. Neben anderen Einflüssen mag dazu auch das unmittelbare Erleben beigetragen haben, daß

den Menschen das Böse oft wie eine unentrinnbare Macht anfällt, daß der Mensch in sich nicht selten einen Drang zum Bösen verspürt. Dieses Weltbild wird auch von entsprechenden späteren kirchlichen Äußerungen vorausgesetzt, ohne daß es im einzelnen als verpflichtender Teil der kirchlichen Lehre selbst angesehen werden muß. 2) Berücksichtigt man den Zusammenhang, in dem solche Aussagen stehen, dann zeigt sich, daß es, wo von Teufeln oder Dämonen die Rede ist, letztlich immer um die Macht Gottes geht. Bibel wie kirchliche Lehräußerungen wollen also nicht eine Lehre über den Bösen, eine Satanologie, entfalten. Es geht ihnen vielmehr einzig

darum, zu sagen, daß Gott und nur Gott stärker ist als alles Böse.

3) **Aussagen** über das Böse oder den Teufel sind demnach dort falsch und widerstreiten dem Geist des Neuen Testaments und der kirchlichen Überlieferung, wo sie differenziert etwas über das Wesen und Verhalten von Teufeln oder Dämonen zu wissen glauben; oder wo sie eine Drohbotschaft beabsichtigen, den Menschen also Schrecken einjagen anstatt Vertrauen zu einem Gott zu wecken, der keinen ernsthaften Konkurrenten in dieser Welt haben kann.

Was versteht die Kirche unter Besessenheit und Exorzismus?

Die Vorstellung von ‚Besessenheit‘ hat in der Geschichte der Kirche zeitweilig eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Dies war damals — abgesehen von anderen kulturgeschichtlichen Gründen — nur möglich, weil fundamentale Wahrheiten christlichen Glaubens vernachlässigt wurden.

1) Die Kirche lehrt, daß der Mensch durch Glaube und Taufe im Heil Gottes ist und daß auch die Nichtgetauften am Heil Gottes teilhaben. So ist der Mensch grundsätzlich der Macht des Bösen entzogen. Es widerspricht deshalb ausdrücklich dem Glauben der Kirche, von einem Menschen zu behaupten, er sei etwa schon im Mutterleib verflucht worden oder es seien die bösen Geister stärker als die guten.

2) Das, was man als Besessenheit bezeichnete, kann nach heutiger Sicht zwei Tatumsstände umfassen: Es kann — und das war es wohl meist — eine schwere Erkrankung sein. Es kann auch — solche Erfahrungen der Mystik lassen sich kaum leugnen — ein besonders tiefes Eintauchen des Menschen in den Leidensweg Jesu sein, der nach Aussage der Bibel bis ins Erleben der Gottverlassenheit ging. Beispiele dafür sind aus dem Leben der Heiligen bekannt.

3) Unter Exorzismus ist deshalb nicht eine mit magischen Mitteln arbeitende Teufelsaustreibung zu verstehen. Exorzismus ist nichts anderes als das Gebet der Kirche im Namen Jesu für einen Menschen, der seiner nicht mehr mächtig ist, sich ausgeliefert fühlt, sogar selbst nicht mehr beten kann. Wer den Exorzismus anders versteht oder vollzieht, steht gegen das Glaubensverständnis der Kirche.

4) Dieses Gebet schließt selbstverständlich medizinische Hilfeleistung niemals aus, es verpflichtet sogar dazu. Beten heißt nämlich nach christlichem Verständnis nicht, Gott etwas abzu-zwingen, sondern sich in den Willen Gottes stellen. Gott will aber, daß ein Mensch dem anderen Menschen mit allen Mitteln hilft. Zu diesen Mitteln gehört für einen Kranken die medizinische Hilfe. Für jemanden beten, ihm aber eine Heilbehandlung vorenthalten, ist unchristlich.

In diesen Äußerungen leugnet Stangl also die personale Existenz des Teufels und scheint bei Prof. Haag Nachhilfestunde erhalten zu haben. Nach Lehre der Kirche sind die Teufel die ursprünglich guten, aber durch ihre Sünde in Teufel verkehrten Engel. (Vgl. Joh. 8, 44 wo Christus selbst sagt: "Jener hielt nicht stand in der Wahrheit".) Zur Lehre der Kirche über die Teufel vgl. Denzinger Nr.237, Nr.427 und 428, ebenso die Nr.383, 1261 und 1923. Es wäre ja auch sonderbar, wenn die übrigen Häresien bloße "Zufallsprodukte" wären: das ganze System der Reformer ist durch und durch häretisch, kein Stein steht mehr an seiner Stelle. Und es ist geradezu lächerlich, immer wieder zu sagen: Ja, die Bischöfe sind zu schwach, sonst würden sie schon eingreifen. Quatsch, sie allesamt vertreten diese Irrlehren selbst! und darum bleiben die Haags, Rahners etc. alle da, von wo sie eigent-lich schon längst weggefeht sein sollten.

WERBUNG FÜR DIE "EINSICHT" ... WERBUNG FÜR DIE "EINSICHT" ... WERBUNG

Wie bereits schon in einem früheren Heft bitten wir die Leser, für unsere Zeitung zu werben. Viele Leser werden sicherlich festgestellt haben, daß wir nicht bloß aufklären, sondern daß unsere Zeitschrift als Institut eine gewisse Integrationsfähigkeit hat und die Leser miteinander verbindet. Und gerade diese gegenseitige Verbindung wird immer entscheidender.

Die religiöse Anarchie wird immer größer

Jeder gläubige katholische Christ muß sich besorgt fragen:

1. Brachte das II. Vatikanum die erhoffte Reform oder die Zerstörung des Glaubensgutes?
2. Ist die neue Messe Pauls VI. noch gültig oder nicht?
3. Reicht der Priester den Gläubigen in der Kommunion den Leib des Herrn oder nur ein Stück Brot?

Die Vorwürfe gegen die Reformer häufen sich!

„Einsicht“, das Organ des Freundeskreises e.V. der Una voce Gruppe Maria, 8000 München 1, Postfach 610, gibt Antwort auf diese Fragen vom Standpunkt der katholischen Lehre.

Bitte fordern Sie Probehefte an!

Nebstehendes Inserat gab auf unsern Vorschlag dankenswerterweise ein Leser in einer Tageszeitung auf. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Leser sich an der Werbung für die "Einsicht" beteiligten und diesen Werbetext ebenfalls bei einer Tageszeitung als Inserat aufgeben würden. Im voraus ein herzliches "Vergelt's Gott".

"ER WEISS/ WIE KURZ SEINE FRIST IST"

von
Georg Schlesinger

In exner Zeit, in der der Widersacher Gottes, der Diabolos, der wie seine griechische Bezeichnung besagt, alles durcheinanderbringen mochte u. wie ein brüllender Lowe umhergeht u. sucht, wen er verschlingen konnte (1 Petr 5,8), die größten Erfolge erzielt, leugnet z.B. H. Prof. Haag diesen Widersacher Gottes in Wort u. Schrift.

Natürlich hat dieser Furst der Welt (Joh 14,30) weder Horner, Pferdefuß, Schwanz noch Mistgabel - alles nur bildliche Darstellungen seiner List u. Tücke - aber etwa 70 mal ist in der Heil. Schrift vom Satan, von den Dämonen, den bösen Geistern, die Rede. "Dazu ist der Sohn Gottes im Fleische erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre" (1 Joh 3,8). Mit einem feierlichen Exorzismus begann die öffentliche Wirksamkeit des Heilandes: "Weiche Satan! Es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten u. ihm allein dienen." (Mt 4,10). Im Begriffe, den Kalvarienberg zu besteigen, sagt Christus: "Jetzt wird der Furst dieser Welt hinausgestoßen" (Joh 12,31). Die Kirche hat ihre Lehre vom Teufel nicht, wie H. Prof. Haag meint, aus Dämonenvorstellungen des Heidentums, sondern aus der Heil. Schrift:

"Da erhob sich ein Kampf im Himmel. Michael u. seine Engel kämpften mit dem Drachen, u. der Drache u. seine Engel kämpften. Aber sie vermochten nicht standzuhalten, u. ihr Platz im Himmel ging verloren. So wurde der große Drache gestürzt: die alte Schlange, die Teufel und Satan heißt u. die ganze Welt verführt. Er wurde auf die Erde gestürzt, u. mit ihm wurden seine Engel gestürzt." (Offb 12,7-9). Hingewiesen sei auf die Kleinschrift (Seite 11-3b) von H. Prof. H. Schlier, Bonn, "Machte u. Gewalten im NT", Herder Verlag, Freiburg/Breisgau.

Maria mit ihrem Jawort u. Christus durch seine Erlösungstat haben der Schlange den Kopf zertreten (Gen 3,15) u. uns das Tor des Paradieses zur Gotteskindschaft (Rom 8,15) geöffnet. Wir wollen nicht den Furst dieser Welt (Joh 14,30), den Teufel zum Vater (Joh 8,44) haben, sondern uns als Getaufte u. Gefirmte stets bemühen, aus der Finsternis zum Lichte zu gelangen (Apg 26,18), Kinder des Lichtes zu sein (Joh 12,36), um einmal nach dieser irdischen Pilgerschaft als Kinder der Verheißung (Rom 9,6) am Erbe der Heiligen im Lichte teilzunehmen (Kol 1,12).

Christus hat immer wieder auf diesen Widersacher Gottes hingewiesen, der uns das Wort Gottes aus dem Herzen nehmen mochte (Lk 8,12) u. die Gotteskindschaft rauben will (Joh 15,6). Wir können uns stets frei entscheiden: für das Gnadengeschenk Gottes oder die Sünde (Rom 6,23). "Unser Wille ist die einzige Pforte, durch die der Teufel in unser Ich eindringen kann; außer dieser gibt es keine Geheimtür.", sagte der stigmatisierte Kap.-Pater Pio. Wir haben doch alle gehört, zu welchen Untaten Menschen fähig sind, die dem Teufel Einlaß in ihre Seele gebieten (Eph 4,27). Hat etwa jemand nichts gehört von den Tiefen der Gottlosigkeit in den Konzentrationslagern der Nazis, von den Hungerkämpfern in von Kommunisten beherrschten Ländern oder vom Miserere-Ruf der verfolgten Kirche?

Dämonische Kräfte sind heute am Werk, Terror, Mord u. Kriege. Durch Satans geheime Macht verlangt man Straffreiheit für den Mord an ungeborenen Kindern usw. In seiner Predigt: "Es gibt den Satan" sagte H. Bischofsvikar J. Teusch am 22.8.76 im Kölner Dom. "Ibense durfte sich der Satan freuen, wenn Theologen von ihm Abstand nehmen, wenn Erzieher künftiger Priester erklären, es gäbe keinen Satan." "Im Kraftfeld des Heiligen Geistes" nennt der H.H. Weihb. Karl Flügel, Regensburg, eine seiner Predigten, in der er u.a. von der großen Verführungskunst des Teufels spricht.

Mit kluger List u. Verschlagenheit, mit Lüge u. Gewalt versucht der Teufel, das Erlösungswerk Christi, das Reich Gottes in der Welt, zu zunichte zu machen. Dieser Diabolos weiß, wie kurz seine Frist ist (Offb 12,12), nämlich nur bis Christus kommt in Herrlichkeit, um die Welt zu richten. Ja, um mehr Erfolge zu erzielen, gibt sich Satan als Engel des Lichtes aus (2 Kor 11,14). Er will sogar die Welt mit der Lüge heimsuchen, Christus habe nicht nur die eine kath. Kirche eingesetzt (Mt 16,18 u. 28,19/20), sondern auch anderen die Sendung erteilt.

Dieser Widersacher Gottes war Luzifer, der LICHTTRAGER, der aber sein wollte wie Gott u. deshalb in die Hölle, die ewige Gottesferne, gestürzt wurde.

Bleiben wir im Kraftfeld des Heiligen Geistes, in der Gnade Christi u. in der Liebe unseres himml. Vaters geborgen, damit wir nicht den Fallstricken des Teufels erliegen. Bitten wir auch die nicht gefallenen Engel, unsere Schutzengel, um Beistand u. Hilfe, damit wir nicht auf die verlockende u. getarnte Stimme des Satans hereinfallen. "GEBT DEM TEUFEL NICHT RAUM!" (Eph 4,27). So sprach z.B. der hl. Petrus: "Ananias, warum hat der Satan von deinem Herzen Besitz genommen, daß du den Heiligen Geist belogest?" (Apg 5,3).

Noch viele Textstellen konnte man über die Existenz u. das Wirken des Teufels benennen. Deshalb hören wir auf keine Irrlehren oder liberale Deutungen. "Wir wollen uns doch nicht vom Satan überlistet lassen. Wir kennen ja seine Anschläge nur zu gut." (2 Kor 2,11). "Er weiß, wie kurz seine Frist ist." (Offb 12,12)

Der selige Nikolaus Wolf v. Rippertschwand sagte: "Es ist dem Teufel gelungen, sich ganz verborgen zu halten, indem er die Menschen durch den neuen Wind der Lehre glauben machte, es gebe keinen Teufel. Dies ist ein gar listiger Betrug, in welchen er die Welt zu führen wußte, daß sie im Stolz ihrer Vernunft das Dasein eines Teufels als lächerlich verwerfen." Und Reinhold Schneider bekannte: "Niemand besiegt den Feind, den er nicht kennt."

Die das Evangelium verramschen...

Anbei ein Beitrag aus dem DEUTSCHLAND MAGAZIN Nr.1, Jan. 1979, S.20-22, einer politischen Monatsschrift, der man bezüglich ihres religiösen Horizonts wohl nicht den Vorwurf von "Voreingenommenheit" - wie man ihn uns gerne anhängt - machen kann, zumal hier auch ununterschieden von "den Kirchen" gesprochen wird. Der Beitrag wurde im Zusammenhang mit dem Massenelbstmord in Guayana verfaßt. Er zeigt eindeutig, wo die Hauptschuldigen dafür zu suchen sind, daß es zu solch einem Wahnsinn kommen konnte.

Die Red.

Die Kirchengemeinde bietet Heiligabend drei Gottesdienste an, am zweiten Feiertag ist dann kein Gottesdienst. Die Gemeinde, die das in ihrem Dezember-Gemeindebrief schrieb, fügte noch hinzu, daß es sich — Freude über Freude! — beim dritten Heiligabend-Gottesdienst, um 23 Uhr, nicht um den üblichen langweiligen Predigt-Gottesdienst handeln werde, sondern um eine interessante „Meditation“ mit „Bildern, Filmen und Gedanken“.

Die Kirchengemeinde, in der das Meditieren so im Schwange ist, ist durchaus nicht untypisch. Sie tut, was Mode ist und was viele tun. Kirche, das ist heute oft eine ziemlich liberale Angelegenheit, die den Leuten nichts abfordert, die sich nicht traut, anderen zu sagen, sie vertrete die Botschaft dessen, der von sich sagte, er sei „der Weg und die Wahrheit und das Leben“.

Kirche und Christentum sind in eine mehr oder weniger unverbindliche Idealkonkurrenz mit anderen eingetreten — nicht um die Wahrheit, sondern um die Losung sozialer Aufgaben, um den „fairen“ Dialog, bei dem es dann eh gleichgültig ist, ob Gandhi, Krishna, Mohammed oder Jesus siegt — es kommt nur auf den Dialog als Selbstzweck an und darauf, daß die Argumente forsch und elegant von allerlei gespitzen Zungen gehen. Forderungen zu stellen — das scheint unanständig zu sein. Es wird „angeboten“ und „soziales Engagement“ erbeten. Und auch der Dialog mit radikalen Weltanschauungen steht in „partnerschaftlicher“ Blüte, mögen die auch tausendmal den Christen in Wort und Tat nahebringen, daß sie das Christentum abschaffen wollen, und sei es mit Gewalt.

Kirche, die aussieht und sich so geniert, hat unmittelbar etwas mit jenen modernen Rat-

tenfängern zu tun, die die jungen Leute in stattlichen Scharen ins Verderben locken. Kirche, die so aussieht und sich so geniert, liefert den Jugendsekten einen Teil des Hintergrundes, ohne den sie nicht zu denken sind, düngt und wässert den Boden, der damit zum Sumpf wird und den Jugendsekten reichlich Nahrung gibt. Kirche, die so aussieht und sich so geniert, hat die Positionen geräumt, die zu halten und auszuweiten ihres Amtes gewesen wäre, und hat jenes große Vakuum geschaffen, in das die Jugendreligionen eingestromt sind.

Vor dem Hintergrund einer in der Kirche um sich greifenden Haltung der Indifferenz, die Arbeitsgruppen darüber meditieren läßt, ob man von den Pfarrern noch verlangen dürfe, an Christus zu glauben, wird verständlich, daß sich Charles Manson, jener von seinen Anhängern nahezu vergottlichte Sharon-Tate-Mörder, hinter Gittern gegenwärtig als Priester bezeichnet, daß Mister Mun, ein ehemaliger Geschäftsmann, der wegen sittlicher Verfehlung im Gefängnis gesessen hat, sich nicht auf den Verkauf von Ginsengwurzeln und Zeitungen beschränkt, sondern das „Reich Gottes auf Erden“ verheißt, daß Majaraj Ji im indischen Hardwar nicht nur Reformkost und Tee verkauft, sondern sich - zumindest für die Anhänger seiner „Divine Light Mission“ — zum „Herrn des Universums“ beförderte.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Saat solcher Mochte-gem-Messiasse, die zumindest die eigene Wohlfahrt fordern, indem sie anderen eine jenseitige versprechen, so kräftig aufgeht.

Nun sind es beileibe nicht die Kirchen allein, die für das Vakuum haftbar zu machen waren, in dem die weltanschaulichen

Sumpfb Blüten nisten. Andere Kräfte, Versäumnisse anderer Gruppen kommen hinzu. Aber den Kirchen ist der massivste Vorwurf zu machen. Nicht daß sie bewußt das Wachstum der Jugendsekten gefordert hätten. Aber sie hatten am ehesten die Kraft, Schranken gegen das Verderben zu errichten, das viele Anhänger der Jugendsekten so greifbar ereilt, wie es irgend gedacht werden kann. Sie waren am ehesten in der Lage, der suchenden, herumirrenden, zur Bindung bereiten Jugend jenen Halt zu geben, der aus dem Glauben kommt.

Mithin macht es sich die Bundesregierung zu leicht, wenn sie den Zustrom zu den Jugendsekten auf jene gesellschaftlichen Unverträglichkeiten zurückführt, die auch an Terrorismus und Drogenkult schuld seien. Eine Zustandsbeschreibung der jungen Leute, die mit dem Eintritt in eine solche Gruppe freiwillig ihre Identität, ihre innere und äußere Freiheit, ihren materiellen Besitz und noch vieles andere mehr aufgeben, wurde zeigen, daß Einstellungen und Bereitschaften vorliegen, die nach aller bisherigen Erfahrung bislang immer Voraussetzungen für religiöses Engagement gewesen sind.

Schuld der Kirchen ist hier auch, daß sie die scharfen — und legitimerweise auch schroffen — Konturen ihrer Botschaft verwischt haben, bis sich die Unterschiede zwischen Kirche und Jugendsekten aufhoben und einem Außenstehenden, einem zunächst diffus Suchenden nicht mehr deutlich wurde, daß sich hier etwas anderes tat als dort. Für die überwiegende Mehrzahl jener gut hunderntausend jungen Leute, die hierzulande den religiös retouchierten Ratentfängern, den weltanschaulich verbrämten Heilsbringern nach-

laufen, sind die „Kinder Gottes“, die „Transzendente Meditation“, die „Divine Light Mission“, die Mun Sekte und wie sie alle heißen, legitime religiöse Gemeinschaften.

Kann man, wenn man versucht, die Sonde zwecks Besserung, Aufklärung und Heilung anzulegen, in solchem Zusammenhang auf eine Zustandsbeschreibung der Kirchen verzichten? Haben die Kirchen — in jener Erscheinungsform, zu der sie die Gruppendynamiker, Sozialhelfer im Pastorentalar, Politprediger heruntersubtrahiert haben — nicht ihren Teil dazu beigetragen, daß diese jungen Leute aus der Gesellschaft ins Nichts gedrängt wurden?

Immerhin gehören diese jungen Leute einer Generation an, die bereits in der Schule — und in der „interpersonalen Kommunikation“ als die sich die heutige kirchliche Jugendarbeit oft bezeichnet — lernt, daß sie von Zwängen umstellt sind, die die Gesellschaft zwecks Anpassung um sie herum errichtet. Wie viele von ihnen sind in eine Kirchengemeinde gekommen, um Antworten zu finden — und sie stießen auf Angebote. Wie viele suchten Bindung und bekamen Freiräume „geöffnet“.

Im Schatten von Kirchentürmen kann man heute Cola trinken und kommunizieren, basteln und beten, wandern und jassen, diskutieren und tanzen, schwimmen und sich von schicken Selbsterfahrungsgruppen gefangen nehmen lassen. Man kann Behinderte betreuen und zum Gottesdienst gehen, Altpapier und Leerflaschen sammeln, die örtliche Gemeindediskothek besuchen, und, sofern noch Zeit bleibt, auch gemeinsam in der Bibel lesen. Man kann das alles, auf Ehr*, und noch viel mehr — aber müssen muß man

durchaus nicht Angebote sind immer freibleibend. Auf Dauer errichtete Verpflichtungen gibt es nur in seltenen Ausnahmefällen, und wer trifft schon auf die!

Im Gottesdienst hat der liturgische Gesang häufig dem Wummern der Gemeinde-Band Platz gemacht, das Abendmahl dem „kommunikativen Frühschoppen“. Wenn ein experimentierfreudiger junger Pastor, der ja nun schließlich auch nur Kind seiner Zeit und Experimentierobjekt seiner studentischen Lehrer ist, noch durch etwas zu beeindrucken ist, dann weniger durch den Ernst, mit dem ein junger Mensch in seiner Gemeinde dem Ruf zu folgen versucht, den er bekommen zu haben glaubt, als durch die Chaotik eines „spontanen“ Gottesdienstes mit den üblich gewordenen diversen Show-Einlagen.

In der Kirche, die durch derlei überwuchert wird, hat die Stringenz der biblischen Botschaft gefalligst den Folgerungen aus momentanen Eingebungen, der meditativen Ekstase, den Konsequenzen aus gruppentherapeutischen Selbstverstümmelungsversuchen zu weichen. Daß der grauenvolle Massenselbstmord der Jones-Junger in Guayana etwas mit alledem zu tun hat, daß er ein innerkirchliches Problem par excellence geworden ist, das beginnt einigen zu dämmern, aber nicht vielen, man mußte ja zur Verbindlichkeit übergehen.

Ist es ketzerisch, wenn man zu bedenken gibt, daß die häufig anzutreffende „Spontaneität“ kirchlichen Geschehens, strikt hochgerechnet, in enge Nahe zu

jenen sektiererischen Spontanpredigern gerat, die Gehirnwäsche als ideologisches Hobby, Profitgier als Methode und die Losung der ihnen „Anvertrauten“ aus allen Bindungen als Mittel zum Zweck pflegen!

Der immense Erfolg der Sekten ist — zum Teil — auch damit zu erklären, daß man in den Kirchen weithin dem Irrtum verfallen ist, jugendliche Suchende seien nicht mit sich selbst, sondern mit den Zuständen unzufrieden. Von daher ist viel abstruses Tun in den Kirchen — und um sie herum der Versuch, einer Nachfrage zu entsprechen, die man, auch wenn sie falsch diagnostiziert wurde, vorzufinden meinte.

Menschliches Bewußtsein aus der Position des Menschen vor Gott erklären zu wollen — wie überholt! Für viele „Hirten“, die sich längst nicht mehr als solche verstehen, hat sich menschliches Bewußtsein aus dem Sein herauszubilden, das menschliche Verhalten aus den gesellschaftlichen Verhältnissen. Es interessiert nicht der einzelne, der vor Gott steht (oder vor ihn zu stellen ist), sondern seine Lebensqualität, die man als Addition seiner gesellschaftlichen Umstände erkannt zu haben meint, nach welcher Erkenntnis man denn auch in den kirchlichen Gemeinden darangeht, handliche Anleitungen zur raschen — womöglich, falls nötig, gewaltsamen — Veränderung dieser Lebensumstände zu verteilen. Christliche Gemeinde — das ist weithin alternative Kommunität auf Sojabohnenbasis.

Es will manchmal scheinen, als seien die zahlreich und verhängnisvoll ins Kraut schießenden Sekten konsequente Fortsetzungen jener Anstöße, an denen es heute in der Kirche so gar nicht mangelt. Verglichen mit den gruppendynamischen Impulsen, die in einer Sekte gegeben werden, sind die in kirchlichen Gruppen nun wahrlich von schlechten Eltern. Wer von einem gruppendynamisch-meditativen Konfirmandenwochenende seiner Kirchengemeinde zurückkommt, wird rasch wieder in den gewohnten Alltag gestoßen. In der Sekte darf er „drin“ bleiben, verstärkt die gesellschaftliche Isolation den Zusammenhalt, wird zur Dauerform, was in kirchlichen Gruppen nur Kostprobe ist. In der Sekte ist man dauernd gefordert mit der Ausschließlichkeit, die man suchte, nachdem man mit kirchlichen und anderen „Angeboten“ nichts mehr anzufangen wußte.

Auf einer kürzlich abgehaltenen Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung über die „neuen Jugendreligionen“ haben die Teilnehmer ein vorzügliches therapeutisches Acht-Punkte-Programm erarbeitet und die Forderung von Elterninitiativen und Selbsthilfegruppen durch den Staat gefordert, die kommunalen Gebietskörperschaften zur Errichtung örtlicher Anlaufstellen aufgerufen, die Forderung von Beratungsstellen vorgeschlagen, den Medien kritische Berichterstattung aufgegeben, das Fach „Sektenkunde“ für angehende Lehrer und Theologen erwogen,

die Kirchen um Alternativen gebeten und eine Koordinationsstelle zum Phänomen errichtet. Den Tagungsteilnehmern ist uneingeschränkt zuzustimmen.

Eines freilich hat auf der ansehnlichen Liste gefehlt: Der Aufruf an die Kirchen nämlich, darauf zu verzichten, nun „noch mehr zu tun“ und stattdessen „anderes“ zu tun. Das nämlich, wofür die Kirche da ist: Die Verbindlichkeit christlichen Glaubens wieder aufzurichten, die man für den toleranten Dialog aufgegeben hat, die Forderung nach dem ganzen Menschen wieder zu erheben, die Christus erhoben hat, Brot zu verabreichen an Stelle von neckischen Spritzkuchen.

Gegen die grassierenden Jugendsekten gibt es ein Heilmittel. Es gilt, die „Freiräume“ einzuengen, Ziele zu setzen, den Menschen aus seiner Stellung vor Gott zu erklären und nicht aus den Bedingungen seines Seins. Ein hartes Rezept! Es ist im Grunde keines, sondern eine katalogische Aufstellung dessen, was die jungen Leute wollen. Der größte Irrtum der Kirchen, die nolos volens an der Sekten Therapie-Front ganz vorne stehen, liegt darin, daß die jungen Leute auch in der Kirche wiederfinden wollten, was ihnen überall — in der Familie, der Schule, der „Gesellschaft“ — gegenübertritt, bis zum Erbrechen die „fun society“. Das wäre Sache der Kirche, wieder möglich zu machen, daß einer einer Macht dient, die gutig ist, weil sie den Dienst fordert und den freien Willen läßt. Der Rest ist Humbug.

* * * * *

HINWEIS AN ALLE ELTERN, DIE IHRE KINDER VOM SEX, -UNTERRICHT ABMELDEN WOLLEN:

Auf Grund einer Klage des Rechtsanwaltes Gerhard Wild hat nun das Verwaltungsgericht München dem Freistaat Bayern untersagt, daß die Kinder des Ehepaars Wild an der durch Kultusminister Maier propagierten und befohlenen Schulsex.-Erziehung teilnehmen müssen. Aktenzeichen: M 39 III 78. Damit ist den Eltern in Bayern endlich eine rechtliche Handhabe gegeben, ihre Kinder der schulisch obligatorischen Sexualisierung zu entziehen. ^{rdS} in diesen Unterrichten alles gelehrt wurde, möge man bitte bei Dr. Größler, Leiter der DEUTSCH-ÖSTERR. BÜRGERINITIATIVE, D-8232 Bayerisch Gmain, Am Hessing 4, Tel. 08651/5429 nachfragen — man muß aber starke Nerven haben.)

Maier, der 'brave Oberlaie', der hebenbei durch sein Ministerium an einem atheistischen Erziehungsmodell arbeiten läßt und die Schulsexualerziehung nicht als Fach, sondern als Prinzip (welcher Blödsinn oder - Sauerei!) will, ist inzwischen ein wenig zwischen die Feuer geraten: Der von ihm geschmähte Freundeskreis Maria Goretti, der sich gegen die S.-E. stellt — dem man seine kirchliche Blindheit aber leider nicht nachsehen kann —, hat Maier mit einem Schreiben von Wotyla konfrontiert (also Maiers neue oberste Instanz bezüglich seines Oberlaientums), in dem dieser die Ziele dieses Freundeskreises unterstützt. Selbst der fromme 'konservative' Ratzinger hat sich durch seine Stellungnahme für Maier beim einfachen Volk suspekt gemacht. Solche Dinge werden schon noch verstanden.

AUCH WEGER IST (WIEDER) DA

von
Dr. Joachim May

I.

"Jesuit als Jugendverführer" hieß die Offenlegung sexualpädagogischer Praktiken des Jesuiten Sigmund Kripp in der EINSICHT (3/1978). Wir stützten uns auf Darlegungen des RHEINISCHEN MERKURS (18.8.1978). Es kam wie es kommen mußte. Ein Gesinnungsgenosse Kripps meldete sich (er "ersuchte"!) zu Wort, um Christa Meves, die Kripps Machenschaften in aller Klarheit bekanntgemacht hatte, "unbewiesener Anschuldigungen", "Verdrehungen", "unterstellter Wertungen" und Streifen "der Grenzen der Verleumdung" zu bezichtigen (RhM 13.10.1978).

Man kennt dieses Spielchen. Der (zu Recht) Bloßgestellte bzw. ein Kumpan tritt die Flucht nach vorne an, und zwar hemdsärmelig. Das Motto lautet: den legitimen Kritiker anklagen, bezichtigen...

Christa Meves setzte sich zur Wehr, indem sie aus Kripps Aufsatz (ZEIT 12.5.1978) eine Menge Stellen zitierte, die eindeutig die Richtigkeit ihrer Aussagen belegen. Jeder kann sie nachlesen (RhM 13.10.1978).

II.

Wir möchten den Gesinnungsgenossen Kripps etwas näher unter die Lupe nehmen. Es handelt sich um den Professor Dr. Karl-Heinz Weger SJ, Leiter des "Instituts für Fragen der Religionskritik" (nach dem "Personen- und Vorlesungsverzeichnis" der "Hochschule für Philosophie" in München vom Sommersemester 1976).

In den Ausgaben vom 27./28.9.1975, 31.10./1.2.11.1975, 3.4.1.1976 der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG und der Ausgabe der DEUTSCHEN TAGESPOST vom 30.3.1976 äußerten sich zum Gebet - in derselben Reihenfolge - der Dominikaner A. Hertz, der Rektor der Münchner Universität N. Lobkowicz, der Jesuit K.-H. Weger und der Dogmatiker L. Scheffczyk.

1. Hertz erklärte, daß die "Vorstellung von Religion, wie sie vor allem im antik-christlichen Lebensraum entwickelt wurde, durch die Säkularisierung des öffentlichen wie des privaten Lebens ans Ende gekommen sei und aufgegeben werden müsse. Der Verfall der Religion käme aus der Erkenntnis der Selbstgesetzlichkeit aller irdischen Bewegungen und Ursächlichkeiten, die von der modernen Wissenschaft (nicht zuletzt von der Soziologie) zur Gewißheit erhoben wurde. 'Der metaphysisch-transzendente Bezug in den Ursachen ist abgebaut worden; und wenn die Ursache nicht mehr metaphysisch gedeutet wird, entfällt auch die metaphysische Deutung der Folgen.' Unter dem Aufprall dieser Kritik müssen auch die Gottesvorstellungen und das Gebet zu Gott weichen. Gott könne nach modernem Verständnis keine 'zu fürchtende Himmelsmacht' wie auch 'kein Richter über Gut und Böse' sein. Deshalb fällt es auch schwer, heute 'zu einem rettenden Gott oder zu rettenden Göttern zu beten', da diese für das Eintreten von Not und Elend in der Welt wie im Einzelleben nicht verantwortlich seien. - Trotzdem sollen 'Gott' und 'Gebet' nicht ersatzlos gestrichen werden. Freilich sollten sie ihre neue Position auch nicht im Bereich der Lebensängste und der Daseinsnöte finden; denn 'manche seelische Not — wird nicht mehr bei heiligen Nothelfern, sondern bei Beratungsstellen abgeladen.' (SZ 30.3.1976).

Spätestens hier wird man hellhörig, denn hier wird Religion mehr oder minder deutlich, durch Psychologie, transzendierende Seelsorge durch Psychotherapie ersetzt. Sehr klar hat der Münchner Psychotherapeut Matussek gesagt, daß "deswegen so viele Menschen die Kirche verlassen, weil deren Seelsorge eine Seelsorge ohne Heil ist", es fehle "eine Seelsorge, die sich nicht in einer Nachahmung weltlicher Dienstleistungen wie Telefonberatung, Sozialarbeit oder Hilfe für die Dritte Welt erschöpft. Dafür gibt es genügend Spezialisten, die für ihre 'Seelsorge' besser ausgebildet sind als theologisch geschulte Priester. Wer kümmert sich um den Teil der Seele, den weder die Psychoanalyse noch andere therapeutische Methoden erreichen? Denn schließlich gibt es doch ein Heil, das sich schon in diesem Leben offenbart, aber über dieses noch hinausweist, und dem sich eine spezielle, durch keine "weltliche" Psychotherapie zu ersetzende Seelsorge zuzuwenden hat" (RhM 30.1.1976).

Noch mehr verheddert sich Hertz im Gestrüpp seiner säkularisierten Vorstellungen von "Gebet", wenn er an die Stelle des Alten "die Frage nach Sinn des Lebens setzt, die den Menschen in der Meditation an die 'Transzendenz' heranzuführt", aber ausdrück-

lich erklärt, "daß diese Transzendenz nicht mit Gott gleichzusetzen sei. Sie ist 'die letzte umgreifende Instanz', die sich dem nach Sinn fragenden Menschen überall offenbart. 'Religion' und ihre Verwirklichung im Gebet bestehen dann wesentlich in der Bereitschaft, 'sich selbst zu transzendieren'. Was aber 'Transzendenz' und 'Sinnerfüllung' inhaltlich bedeuten, wird nicht gesagt." (DT a.a.O.)

Hier wird ein völlig unzureichendes Gottesverständnis erkennbar. Was Hertz vorstellt, ist oberflächlich, bleibt im Bereich des Menschlichen, des Psychologischen. Das Hertz'sche Transzendieren führt nicht zu einem wesenhaft Anderen.. Es ist lediglich eine Art Steigerung des Ich-Zustands, von gehobener Stimmung bis zur Exaltation. Die Unendlichkeit des dreifaltigen Gottes wird nicht erreicht, und solches ist wohl auch nicht intendiert.

2. Auf dieser Linie liegt der Jesuit K.H. Weger, der erklärt, daß es "notwendig" sei, "Das Bittgebet auf den geistig innerlichen Bereich einzugrenzen. 'Ich glaube noch am ehesten (!) an den Sinn des Bittgebetes, wenn es um mein persönliches Verhalten geht. Ich kann Gott sinnvoll darum bitten, daß er mir die Kraft gibt, anderen gegenüber gut zu sein; daß er mein Verantwortungsgefühl stärkt, wenn ich Auto fahre.' Und schließlich: 'Ich kann Gott darum bitten, mit den Schickungen des Lebens so fertigzuwerden, wie es Jesus von Nazareth konnte.'" (DT a.a.O.)

Aber Weger stellt auch "kritische Fragen": "'Beten um die Abwendung einer Krankheit? Um Gute Ernte? Um ein langes Leben?" Es ist ziemlich eindeutig, daß sich der Autor (Weger) dazu nicht verstehen kann".

Dazu Scheffczyk: Es "fällt auf, daß eines der herangezogenen Beispiele (und vielleicht das wichtigste) nicht gut gewählt ist; denn Jesus von Nazareth hat nicht nur in der Brotbitte des 'Vaterunsers' das Gebet um 'Materiell-Äußerliches' empfohlen, er hat in der Ölberg-Szene selbst um den Eintritt eines solchen äußeren Geschehens gebetet: nämlich um die Abwendung des gewaltsamen Todes ..."

Weger hat noch andere private Absurditäten auf Lager. Er bringt eine Reihe von Gegenbeispielen gegen das Gebet im Bereich des Äußerlich-Materiellen. "Dabei kommt es zur Aufstellung von Problemen, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt, und die von einer gewissen Abflachung der Diskussion zeugen. Wenn der Autor etwa sagt: 'Ich jedenfalls bin durchaus nicht der Meinung, daß sich die klimatischen Verhältnisse in Europa durch die Einführung des Wettersegens nachweislich verändert haben', so wäre darauf zu antworten: Das hat wohl ernstlich nie ein Gläubiger beim Sprechen des Wettersegens intendiert. Wenn weiter gesagt wird: 'Gott wird auch kaum dem Schulbuben beistehen, wenn er betet: 'Lieber Gott laß Tokio in England liegen, sonst ist meine Schularbeit falsch', so ist zu erwidern: Die Aussage 'Gott wird ihm kaum beistehen' ist unpräzise, sie muß richtig heißen: Gott kann ihm nicht beistehen, weil er nichts Widerspruchsvolles und Sinnwidriges tun kann. Das gilt ebenso gegenüber dem theologischen Scheinproblem, das in der Aussage aufgerichtet wird: 'Ich kann nicht ehrlich darum beten, daß bei Tempo soundsoviel mein Autoreifen nicht platzt'; denn ein solches Tun, das ein ethisches Versagen durch eine Intervention Gottes kompensieren möchte, ist kein Gebet" - hier wird Gott zum Lückenbüßer gemacht.

III.

Solcher Art ist also der Jesuit K.H. Weger, der so geflissentlich dem Ordensgenossen Kripp beisprang, als dieser wegen seiner sexualpädagogischen Ansichten und Praktiken zur Recht attackiert wurde. Nun könnte jemand sagen, Sexualpädagogik und Gebet seien zwei Paar Stiefel. Aber dem ist nicht so, sie haben einen gemeinsamen Nenner. In beiden Fällen stimmt die Gottesvorstellung nicht (mehr), die auch Gottes Allmacht und Gottes helfende Gnade beinhalten muß. Wer ständig interpretiert und hinterfragt, dem zerbröckelt letzten Endes auch der Rest jeder Substanz in den Fingern und er endet beim Nulltarif; der verkündet dann nicht mehr Gott, sondern seine eigenen Ideen.

SATYRSPIEL als Nachwort

1. Der Jesuit P.H. Kurz empfahl die Lektüre von G. Grass für die Geschlechtererziehung. Gegen dessen Ferkelleien und Blasphemien hatte sich vor Jahren schon die Una voce GRUPPE MARIA in Plakataktionen zur Wehr gesetzt, als er von der Münchner KATHOLISCHEN AKADEMIE eingeladen worden war. Man sieht: Grass, Katholische Akademie und P.H. Kurz in guter Gesellschaft.

2. Dazu stößt neuerdings der Jesuit Professor Walter Kerber, wie Weger an der Hochschule für Philosophie in München tätig.

Es geht um das Genet-Stück "Der Balkon", das in den **Kammerspielen** mehrfach gespielt wurde und in dem "ein Bordellkunde im Bischofsorinat mit Mitra, Bischofskreuz und Bischofsstab (auftrat)" und "sich unter anderem durch Reporter zum Zwecke des Fotografierens im Bordell die Kommunion verabreichen (ließ), wobei als Hostie ein Monokel diente". Selbst von der **Staatsanwaltschaft** waren "sechs die religiösen Gefühle katholischer Gläubiger verletzende Szenen festgestellt worden." "Führende Katholiken" hatten eine Dienstaufsichtsbeschwerde beim Oberlandesgericht München eingereicht gegen den Intendanten R. Müller und dessen Regisseur R. Wendt.

Diese Dienstaufsichtsbeschwerde wurde durch den **Generalstaatsanwalt** zurückgewiesen. "Offenbar von **entscheidendem** Einfluß auf die Zurückweisung ... war ein Schreiben des Jesuiten Prof.Dr. Walter Kerber ... an den Intendanten Reinhard Müller. In diesem hatte er betont, daß Genets 'Balkon' Dinge der Religion und damit auch eigentlich religiöse Gefühle gar nicht direkt berührt würden oder nur insofern am Rande, als mit gewissen Zeichen und Symbolen religiöse Gefühle verknüpft sein könnten, 'wobei das Stück gerade auf die Gefahr des Mißbrauchs solcher Zeichen und Symbole aufmerksam zu machen sucht'". Der Generalstaatsanwalt gibt Kerbers Äußerungen wieder. (DT 3./4.11. 1978) Die Behauptung Kerbers "stelle die Tendenz des Stückes, aber erst recht der Inszenierung auf den Kopf", erklärte **Ermin Brießmann**, Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken in München.

* * * * *

WEIHNACHTLICHE NACHLESE

von

Dr. Helmut Gronauer

Das ewige Händeschütteln - sei es unter "Prominenten" oder privat - ist international umstritten und oft werden gerade die Deutschen als Dauerschüttler lächerlich gemacht. -- Nun, im Weihnachtshochamt im Würzburger Dom, hat es sich sogar in die neue "Liturgie" eingeschlichen: statt **Friedenskuß(-andeutung)** und ebensolcher Umarmung, an sich sehr feierlich und **aussagekräftig**, - man glaubt es kaum - schüttelt man sich kräftig die Hände (was sich besonders lustig beim diensttuenden Stab- bzw. Mitradiakon ansieht). Es fehlt eigentlich nur noch, daß man sich kräftig auf die Schulter haut wie bei einem **Kameradschaftstreffen**! Nein, so geht es nicht, das ist schlimme Profanierung und verursacht üblen Ärger, keineswegs Weihnachtsfreude. Die Verantwortlichen sollten solche primitive "Öffnung an die Welt" sofort unterbinden!

1. Lesung (4. Advent) Jesaias 7, lo-14. "Der Herr selbst wird Euch ein Zeichen geben: Seht die j u n g e F r a u wird empfangen etc." Daß eine "junge Frau" empfängt und einen Sohn gebärt, ist absolut kein "Zeichen", sondern ziemlicher Alltag, das sollte den von den "Bischöfen" (katholischen!) approbierten Falschübersetzern (oder gar **Fälscher**!?) eigentlich klar sein. Noch viel Klarer sollte diesen Schlafmützen (wenn sie bloß das wären! **Anm.d.Red.**) der Unterschied zwischen einer Jungfrau und einer jungen Frau sein, sofern sie nicht so unbedarft sind, daß sie etwa noch eine gründliche seriöse **Aufklärungsschrift** (etwa Henry van der **Velde**: "Die ideale Ehe" oder - bei minderen Ansprüchen - Die **Kolle-Elaborate**!) zur Vervollständigung ihrer Allgemeinbildung dringend benötigen sollten. Sollte eine solche "Übersetzung" (wo haben diese Leute nur die Schulbänke gedrückt?) aber üble Absicht sein, dann müßte man allerdings bei den Bischöfen Sturm läuten, dann geht es nämlich um die katholische wie überhaupt christliche Substanz. Solche noch dazu sich "liturgisch" nennenden Texte sind dann nämlich ganz deutlich Häresie. Sie gehörten umgehend beseitigt!

Evangelium Lk 2,1-4. Die "Erneuerung" des Gloria ist einfach albern und falsch dazu... "und Friede i s t auf der Erde bei den Menschen · s e i n e r Huld (!!)", d.h. also bei den Auserwählten, bei den andern nicht. Bonae voluntatis kann niemals die "Huld" Gottes meinen, sondern den guten Willen von **Menschen**. "Huld" soll wohl "Gnade" umgehen und ist außerdem total antiquiert, erinnert etwas an die "Huldinnen", na ja, bei den Alten Germanen. A propos diese:

1. Lesung Weihnachten Jes. 9,5-6. Die Herrschaft ruht auf seiner (? nur einer?) Schulter. Man gibt ihm (?) die Namen: "Wunderrat (Bischöfl. Geistlicher, Pfarrgemeinde - oder gar gut deutsch Wirklicher Geheimer Wunderrat??)? Gottheld, Ewigvater (!!). Hier wird man deutlich an die unselige Diktion der Mathilde -Luden-dorff-Jünger in ihrer "Deutschheit" erinnert und möchte geradezu Sieg-Heil brüllen, jedoch nicht vor Begeisterung sondern Scham und Bauchweh über ein solch "modernes **Teutschtümeln**".

An den Früchten werdet ihr sie erkennen!

SEKTE MIT IMPRIMATUR

von

Luise von Weymarn

"Gebetsreisende besuchen München. Taizé-Bewegung am Wochenende zu Gast. Feier mit Ratzinger und Hanselmann.

Auf einer ihrer alljährlichen Gebetsreisen, die bisher nach Hongkong, Kalkutta oder Bali führten, deren Ziel heuer Afrika ist, wollen Roger Schutz und eine Gruppe Jugendlicher aus der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé am kommenden Wochenende in München Station machen.

Junge Münchner Christen, die diesen Besuch vorbereitet haben, erwarten zu diesem Konzi 1 der Jugend rund 3000 Teilnehmer aus Frankreich, Österreich, Italien und den Niederlanden und aus der Bundesrepublik, Höhepunkt des in kleinem privaten Rahmen geplateten Zusammenseins ist am Samstag um 19 Uhr ein gemeinsames "Gebet des Gottesvolkes" im Liefbrauendom, an dem auch Kardinal Ratzinger und Landesbischof Hanselmann teilnehmen."

Soweit die mit Widersprüchen in sich (Konzil der Jugend - 3000 Teilnehmer - kleiner privater Rahmen usw.) gespickte Vorankündigung in der Presse. Eben- solche Plakate konnte man noch 10 Tage nach diesem "Ereignis" in den Schaukästen der Dompfarrei antreffen, wie bestellt und nicht abgeholt.

Zunächst möchte ich das Wort vom Liefrauendom herausgreifen. Kurz, nachdem Julius Döpfner den Münchner "Dom zu unserer Lieben Frau" zu einem geeigneten Raum für die zwangsweise Einführung des von ihm mitverschuldeten NOM umfunktioniert **hatte**, stand auf der Treppe zum Haupteingang ein auswärtiger Besucher unserer Stadt, schüttelte den Kopf und sagte laut und unmißverständlich: "D a s soll ein Liebfrauendom sein? D a s i s t ein Freimaurertempel."

In diesem Raum also ging am 18.11.78 die als "Gebet des Volkes Gottes" und als "ökumensich" bezeichnete Veranstaltung der Macher von Taizé über die Bühne, in Anwesenheit von Ratzinger und Hanselmann.

Für die nicht orientierten Leser eine kurze Erklärung: Taizé ist ein Ort in Frankreich im Departement Sône-et-Loire, und nach diesem Ort hat die dort von Roger Schutz gegründete "evang.-ökumenische Gemeinschaft" ihren Namen. Man absolviert dort ein dreijähriges Noviziat, nach dessen Ablauf verpflichten sich die Mitglieder zur Ehelosigkeit, Gütergemeinschaft und Anerkennung einer Oberleitung. Wirkungsfeld sind die Elendsviertel der Welt und Gewinnung der Jugend, mit ganz besonderem Schwergewicht auf diese Tätigkeit.

Ein Eintopf also aus dem in unseren katholischen Kreisen so sehr heruntergeredetem Zölibat des Priesters, aus den ebenso nicht mehr zeitgemäßen Ordensge-
~~litten~~ litten der Armut und des Gehorsams mit Heilsarmee-Einsatz und sektenmäßigem Jugendfang. Man behält die Zugehörigkeit zur bisherigen Religionsgemeinschaft, die Mitglieder verdienen sich ihren Lebensunterhalt in ihrem bisherigen Beruf, z.B. "auch als Pfarrer". Man bleibt also Kirchensteuerzahler und wird infolgedessen wohl geduldet, im Gegen-
satz zu anderen Sekten, vor welchen in erster Linie gewarnt wird, "sich kein Geld abnehmen zu lassen". Mit Staunen erfährt man da z.B. aus der Presse, daß sich in Mün-
chen an über 50 Stellen "Orte der Gemeinschaft" gegründet haben und daß sich Jugend-
liche in bisher 200 Wohngemeinschaften und Gruppen zusammengetan haben, z.Zt. etwas
über 1000 Menschen.

Eine K i n d e r - "W a l l f a h r t" nach Taizé im Sommer 1979 wurde bereits öffentlich programmiert, als Sternfahrt aus allen Gegenden Europas! Zur weiteren Einordnung dieser "Communauté de Taizé" möchte ich eine Bemerkung eines der Redner dieses Abends vorweg erwähnen: Er erlaubte sich, zu sagen "Beten sie in diesem Dom am Grabe von Kardinal Döpfner immer für unsere Anliegen. Kard. Döpfner war in Taizé und war sehr beeindruckt. Wir liebten ihn sehr" (Wir nicht - d. Verf.) Und weiter, "Er - Döpfner - spricht immer zu mit Gott über uns". Döpfner als "Schutz-
heiliger" dieses Vereins - w a s b i t t e hat sich dieser Schwätzer bei dieser ge-
radezu lästerlichen Bemerkung eigentlich gedacht: "Spricht immerzu mit Gott über uns" ???

Es ist kein Irrtum, was ich hier berichte, ich habe mir diese Bemerkung sofort und wörtlich notiert. Sicherlich, Schwarmgeister hat es zu allen Zeiten gegeben. Der alte Kaiser Franz Josef von Österreich hat in einer ähnlichen Situation einmal gesagt "D ö s möcht ich am Sonntag sein, was sich d e r unter der Woch'n ein-
bild", daß er is" - aber als offizielles Angebot und mit Billigung höchster, so ge-

nannter "kirchlicher" Stellen und deren Teilnahme?

Bereits eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung war der Dom überfüllt, in den Seitengängen um den früheren Altarraum waren Matten ausgelegt und dort hockten auf dem Boden die Teilnehmer des "Konzils der Jugend", teils im - sehr gekonnten - Lotossitz, teils einfach in der Hocke, nach Hippieart. Aus dem bereits ebenfalls überfüllten, früheren Altarraum, - aus dem Julius Döpfner den Altar des Eucharistischen Kongresses entfernen ließ, um genau in der Mitte dieser Stelle für sich ein Stühlchen hinstellen zu lassen - klang gedämpfte Musik, bald stärker anschwellend, bald leise abklingend, offenkundig "zur Einstimmung". Zu Beginn dann lateinisch !! in immer wiederkehrender, ebenfalls an - und abschwellender Formulierung der einzige Satz "Veni, Sancte Spiritus" ich weiß nicht, wie lange und dann im gehauchten Piano "verschwebend". Josef Ratzinger sprach einige, so belanglos Begrüßungsworte, daß ich sie vergessen habe, im übrigen saß er die weiteren fast zwei Stunden auf seinem Stuhl, das war "seine Mitwirkung" !! an diesem Abend. Hanselmann hatte sich das Schriftwort "Ich bin der Herr, dein Gott" als Thema ausgesucht und darüber ebenfalls nur ganz kurz referiert, im übrigen teilte er beim weiteren Verlauf des Abends die Rolle des sitzengebliebenen und schweigenden "katholischen Amtsbruders." Weiter ging's im Mantra-Stil, natürlich auch lateinisch "Ostende nobis Domine", dann Lesung, selbstverfaßte Gebete des "Prior" Roger Schutz, Gesang "ubi caritas", dann Stille. Die dauerte ziemlich lange, bis plötzlich mit lautem Schall mitten hinein "wachet auf, so ruft die Stimme" geschmettert wurde und dann wieder an - und abschwellend "Kyrie eleison". Es folgten wieder Gebete, ein Tenorsolo mit "Amen" aus dem Volk "Surrexit Dominus, alleluja". Dazwischen nach Heilsarmeeart Berichte und Bekenntnisse von solchen, "die nach Taizé gefunden haben", einer der sich immer wiederholte und mindestens dreimal "zum Schluß möchte ich sagen" gackerte, dann - bitte alles in immerwiederkehrender Wiederholung "Jubilare Deo, alleluja". Ohne irgend ein Segenswort, unter neuerlichem "Veni, sancte Spiritus" löste sich nach etwa zwei Stunden das "Gebet im Volk Gottes" in einem allgemeinen Gedränge zu den Türen auf. Auch Ratzinger und Hanselmann waren auf einmal "weg" Aus dem Prospekt konnte man entnehmen, daß "Gleich nach dem Gebet im Volke Gottes eine Gebetsnacht in der Sakramentskapelle des Domes beginnt und daß nach der Rückkehr aus Afrika vom 27. - 31.12.78 in Paris das Europäische Treffen des Konzils der Jugend stattfindet. Alle Generationen sind willkommen. Anmeldungen ... etc."

Das Kalkül, erst Sensation, dann Mitläuferschaft scheint also immer noch aufzugehen. Bezeichnenderweise schwieg sich die Presse über dieses mit so viel Vorschußlorbeeren bedachte "Konzil der Jugend im Dom" aus. Sogar FrI. Termolen, Spezialkolumnistin für alle Ereignisse zwischen Domplatz und Viktualienmarkt einschließlich Romfahrten der Kardinalsfamilie und 70. Geburtstag eines Weihbischof, der - wörtlich - "nicht daran denkt, aufzugeben" hat sich ausgeschwiegen. Man wich auf den "Kardinal Günthner" aus, der tags darauf im Bürgerbräukeller an der Isar mit seinen Anhängern tagte. Dorthin hat man sogar die Kripo bemüht, man soll liturgische und andere Kleidungsstücke beschlagnahmt haben, unter Berufung auf das im Grundgesetz verankerte "Uniformverbot" - tragen von Amtskleidung durch Unbefugte.

Genau hier nämlich der Punkt, um den es geht: Weil unsere sogenannten Priester von heute nicht mehr gefordert sein wollen, weil sie in ihrem seichten aggiornamento - humanitätsduseligen Schlendrian so aalglatt geworden sind, darum kann es passieren, daß solche Blamagen, wie diese Taizé-Veranstaltung von Tausenden konsumiert werden, während sonst unsere "Kirchen", die keine Kirchen mehr sind, leer sind.

BERICHTIGUNG:

Vgl. EINSICHT VIII(5)175: Der in den Armen von Luciani so plötzlich gestorbene russische Abgesandte Nikodim war nicht "Patriarch von Moskau", sondern Metropolit von Leningrad und Nowgorod. Seit 1961 war er zudem Leiter des Außenamtes der Russ. Orthodoxen Kirche und als solcher zu den Feierlichkeiten nach Rom gekommen. Patriarch von Moskau und ganz Rußland ist Pimen (dem Solchenizyn vorwarf, er gebe den Gläubigen Steine statt Brot, Anm. d.Red.). Luise von Weymarn

"KONZILSKIRCHE" ODER DIE "WELT ALS SAKRAMENT"

von

Anton Holzer

Das Vaticanium II hat bekanntlich eine Neukonzeption des (katholischen) Christentums zwar nicht erst erfunden, aber doch sanktioniert (vgl. A. Holzer, Vaticanium II, Reformkonzil oder Konstituante einer neuen Kirche, S. 143), eine Neukonzeption, die man als modernistische und naturalistische Neuauslegung des Verhältnisses von Kirche und Welt, Natur und Gnade bezeichnen kann (vgl. l.c. 218ff, 205f, 157ff; 255): Natur (als geschaffene Wirklichkeit) und Gnade (als übernatürliche freigeschenkte Zugabe) werden als real identisch aufgefaßt, wenn man sie auch als formal oder wenigstens modal verschieden ansieht (vgl. z.B.: l.c. 205).

Die natürliche Wirkung dieser immanent-apostatischen Neufassung des Christentums, ihre artgemäße Frucht ist die nachkonziliare Zerstörung des bisherigen (kath.) Christentums; diese Zerstörung ist total, extensiv und intensiv: weder läßt sie irgendeinen Bereich des kirchlichen Lebens aus noch bleibt sie bei Peripherem stehen; sie dringt ins Zentrum, ins innerste Wesen vor.

Freilich ist diese Neukonzeption nicht auf dem Vaticanium II erst vom Himmel gefallen oder "Divino afflante Spiritu" dem Konzil geoffenbart worden; vielmehr haben sich die Konzilsväter "motu proprio" bzw. "suadente diabolo" unter dem Einfluß gruppendynamischer Prozesse den satanischen Irrtümern des Zeitgeistes geöffnet, in dessen Lichtglanz und Blendwerk sich Satan verbarg (vgl. 1 Kor 11,14); und das schon lange vor dem Konzil, um Einlaß in die Kirche Gottes zu erlangen, um sie von innen heraus durch Umfunktionierung zu zerstören. Aber sein Erfolg war auf ein Minimum beschränkt; es gab immer schon "Risse" im Gemäuer der Kirche, durch die der "Rauch Satans" eindringen konnte. Vaticanium II freilich hat damit wirksam Schluß gemacht; nicht daß es die Risse durch Renovierung der Kirche (Erneuerung und Reform) ausgebessert hätte; vielmehr hat Johannes XXIII. mit seinem "aggiornamento" die Fenster der Kirche weit geöffnet, um als "frische Luft" die Rauchschwaden des Zeitgeistes und Satans herein und jegliches übernatürliche Leben ersticken zu lassen.

Diese Zerstörung der Kirche hat also als Grundlage eine ideologische Neukonzeption des Christentums und damit die Neukonstituierung einer "anderen Kirche". Als Vehikel dazu diente von Anfang an eine neue Sprache (vgl. l.c. 117f), die dem vom heutigen Zeitgeist konditionierten modernen Menschen allein noch verständlich sei, oder - viel heimtückischer - eine neue Verwendung der bisherigen kirchlichen Sprache, die unmerklich zu deren Sinnentleerung bzw. Umwertung führt. Erinnerung sei an die Bezeichnung "Sohn Gottes", "Eucharistie" oder "Kirche" (zu letzterem vgl. Holzer l.c. 173 ff).

Auch der Begriff "Sakrament" war von diesem Schicksal nicht ausgenommen, zumal es ein, zentraler Begriff der katholischen Theologie, eine für das katholische Christenleben zentrale Wirklichkeit bezeichnet. In der Umwertung von Begriff und Sache "Sakrament" lassen sich verschiedene Phasen bzw. Etappen erkennen.

Schon vor dem Konzil manipuliert man eifrig mit dem Sakramentsbegriff, zunächst noch ganz in der Linie der Tradition, als man von J. Christus als dem Ur-sakrament und von der Kirche als Grundsakrament sprach. Aber bald wurde das "Sakrament" zum Kristallisationspunkt der modernistischen Zerstörungsarbeit in der Kirche. Es wird zunehmend seines traditionellen Gehaltes entleert, indem der Begriffsumfang so erweitert wird, daß neue, in der Tradition nicht damit bezeichnete Wirklichkeiten ebenfalls unter das Wort "Sakrament" fallen. Dabei fällt als erster Wesensbestandteil der Sakramente die Stiftung durch J. Christus weg, nachdem man diese schon bei den überlieferten 7 Sakramenten durch historische (?) Kritik verdünnt bzw. eliminiert hatte (vgl. K. Rahner, Kirche und Sakramente, Frbg 1960).

Ebenfalls erweiterte man den Zeichencharakter über die kultisch-rituellen Handlungen hinaus auf den Bereich der Ethik bzw. Moral, indem man vom "Sakrament des Bruders" zu sprechen begann, weil man im "Bruder" d.h. im Mitmenschen, im Nächsten, zeichenhaft und heilhaft zugleich Christus begegne. Man konnte sich dabei (freilich zu Unrecht, wenigstens was die Sakramentalität der Begegnung angeht) auf das Wort Jesu berufen: "Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (vgl. Mt 25,34f). Schon hier wird die Akzentuierung deutlich, die zu einer weiteren Irrlehre in der Sakramententheologie führen wird: die "Begegnung". Wenn auch jedes Sakrament für den Empfänger eine gnadenhafte, heilshafte Begegnung

mit Christus bedeutet, so ist nicht jede Begegnung mit Christus, und sei sie gnadenhaft, auch Sakrament.

Nachdem die personale Begegnung im Sakrament so stark akzentuiert war, daß das "opus operatum" keinen Raum mehr hatte, war der nächste Schritt möglich.

Man kreierte das "Sakrament der Frau" (besser wohl müßte es "Sakrament des Weibes" heißen; aber das wäre vielleicht zu deutlich gewesen). Freilich, neu ist das auch nicht; jedenfalls hat schon Goethe zumindest eine Ahnung davon gehabt, als er sein Faust-Drama (Teil II) so ausklingen läßt: "... das Ewig-Weibliche zieht uns hinan." Doch lassen wir dies und kehren zur sog. Theologie zurück, die in der "Konzilskirche" propagiert wird. Folgender Text nämlich fand sich in dem vom B. Kühn Verlag (Mönchengladbach) herausgegebenen Liturgischen (~~Abreiß~~-)Kalender auf der Rückseite des Blattes vom 19. Nov. 1978 (= 27. Sonntag n.Pf. = sog. 23. Sonntag im Jahreskreis. Für die "Texzusammenstellung" und Textauswahl zeichnet verantwortlich ein P. Bernward Kliever OFM.) der Text (zu Montag, 20. Nov. 1978) lautet also: "Die Frau ist ein 'Abbild', ein 'Zeichen', das auf eine reichere, vollere Wirklichkeit verweist. Doch dies ist sie auf eine besondere Weise ... Die Frau ist Abbild und Zeichen in dem Sinn, den wir außerhalb rein menschlicher Verhältnisse ausschließlich hier im Heilsmysterium der persönlichen Begegnung finden: Sie ist ein 'Sakrament'. Das soll heißen: Sie ist ein Zeichen, das das Heil anzeigt und vermuten läßt, worin jedoch das Heil gleichzeitig verwirklicht wird. Sie selbst ist der Weg zu dieser reicheren, volleren Wirklichkeit - sie ist die reichere, vollere Wirklichkeit in Person - sie ist deshalb selbst das Heil für den, der ihr personal begegnet."

Das Zitat selbst stammt aus dem Buch "Christsein in dieser Zeit" von J.L.F. Dankelmann (Bd. 2, Freiburg/Br. 1967, S.85). Dieses Buch hat ein zweifaches Imprimatur: sowohl vom damaligen Bischof von Roermund/Holland (1964) als auch vom damaligen Generalvikar Ernst Föhr unter Erzbischof Schäufele/Freiburg i.Br. (1966). Da die kirchliche Druckerlaubnis die Herausgabe glaubensgefährlicher Schriftwerke verhindern will, geht ihr eine Zensur voraus, die "sich auf die Übereinstimmung der im Buch enthaltenen Ansichten mit den Glaubenssätzen der Kirche und der allgemeinen Kirchenlehre richten und den sicheren Weg der Mitte gehen muß" (LThK² II Frbg. 1958, Sp. 743). Sowohl für den Zensor bzw. Generalvikar von Roermund wie für den von Freiburg i.B. gehört die tridentinische Lehre von den 7 Sakramenten (DS 1601) also nicht zu den Glaubenssätzen der Kirche noch zur allgemeinen Kirchenlehre noch zum sicheren Weg der Mitte. Eine eindeutige Häresie wurde schon damals sei es ignoriert sei es als neue Kirchenlehre unters Volk gebracht. Außerdem wird der Sakramentsbegriff um einen neuen Bestandteil verkürzt: es ist nicht mehr Wirkursache des Heils, sondern nur noch eventuelle Gelegenheit, aber eine Gelegenheit für ein anderes Heil als das Heil Christi; von Gnade ist da keine Rede mehr, sondern nur noch von einer "reicheren, volleren Wirklichkeit". Damit ist das Heil in modernistischer Weise um seine übernatürliche Dimension verkürzt, naturalisiert.

Das Vaticandum II wird diese Linie in der Konstitution "Gaudium et Spes" über die Kirche in der Welt von heute vollenden (vgl. Holzer l.c. 155ff).

Der Weg zu einer reicheren, volleren Wirklichkeit und das Zeichen dieser Wirklichkeit in einem ist das neue Wesen des Sakraments in der neuen "konziliaren Kirche". Von hier aus öffnet sich der Weg für das neue "konziliare" Verständnis der "Zeichen der Zeit", die als "Wege und Schritte" zu Gott, zum Heil, folglich zu einer "reicheren und volleren Wirklichkeit" anzusehen sind (vgl. Holzer l.c. 136f). Offen ist der Weg damit allerdings auch dazu, alle Wirklichkeit, ja alles, die ganze Welt zum Sakrament zu erklären. Solches unternimmt der brasilianische Dogmatikprofessor Leonardo Boff (1970 in München bei Prof. Scheffczyk und H. Fries über "Die Kirche als Sakrament im Horizont der Welterfahrung" promoviert) in seinem Buch "Kleine Sakramentenlehre" (Patmos-Verlag, Düsseldorf 1976). Er schreibt dort: "Der Mensch ist das Wesen, das fähig ist, die Botschaft der Welt zu lesen ... In kurzlebigen Dingen vermag der Mensch Dauerndes zu entdecken, im Zeitlichen Ewiges und in der Welt Gott. So trans-figuriert sich Kurzlebiges in ein Zeichen für die Gegenwart des Dauernden, Zeitliches in ein Symbol für die Wirklichkeit des Ewigen und die Welt in das große Sakrament Gottes. Wenn die Dinge anfangen zu sprechen und der Mensch beginnt, ihre Stimme zu vernehmen, dann entsteht das Gebäude der Sakramente. Auf seinem Giebel steht die Inschrift: <Alles Wirkliche ist nichts anderes als Zeichen> Zeichen für was? - : Für eine andere Wirklichkeit, die Wirklichkeit die allen Dingen zugrunde liegt, Gott." (S.10) Und weiter: "Christentum besagt zuvörderst die Mitteilung göttlichen Lebens an die Welt. Welt, Dinge und Menschen sind durchdrungen vom Lebensatem

Gottes. Die Dinge bergen das Heil und ein Geheimnis in sich. Deshalb sind sie sakramental ... Für den Christen ist Materie ... auch Trägerin Gottes und Ort der Begegnung des Heils Materie ist sakramental." (S.14). Innerhalb dieser "universalen Sakramentalität" gibt es nun verschiedene Dichtegrade, mit dem Höchstgrad in Jesus Christus; diese höchste sakramentale Dichte ging später auf die Kirche über; und diese wieder konkretisiert sich vornehmlich in den 7 Sakramenten, aber nicht ausschließlich: "Alles kann sakramentales Medium der göttlichen Gnade sein. Es ist Aufgabe des mündigen Glaubens, in dieser Weise Heil in derart konkreten Zeichen herauszuspüren und anzunehmen. Christen müßten heute dazu erzogen werden, die Wirklichkeit des Sakraments auch über die engen Grenzen der 7 Sakramente hinaus zu sehen. Sie müßten lernen, als mündige Menschen Riten zu entwerfen und zu vollziehen, die den Einbruch der Gnade in ihr Leben und in ihre Gemeinschaft signalisieren und zum Ausdruck bringen." (S.14f) Fürwahr ein weitreichendes Reformprogramm, das bislang nur teilweise gelungen ist.

Das Grundprinzip dieser Sakraments-Sichtigkeit ist reiner Subjektivismus, mißbräuchlich mit dem traditionellen Wort "Glaube" genannt, da es ein modernistisches Glauben ist. So heißt es bei L. Boff (S.114): "Sakrament ist vor allem eine bestimmte Art zu denken. Sakramentales Denken versteht die Wirklichkeit nicht als Sache, sondern als Symbol. Das Symbol entsteht dabei aus der Begegnung des Menschen mit der Welt. In dieser Begegnung erfahren sowohl der Mensch als auch die Welt einen Wandel."

In dieser Art zu denken also deutet der Mensch die ihm begegnende bzw. widerfahrende Wirklichkeit der Welt nur um: von ihrer Außenseite hin zur dadurch bezeichneten Innenseite (Transsignifikation), von ihrem äußeren Schein auf ihre reichere, vollere Wirklichkeit hin (Transsubstantiation), von ihrem bloßen Vorhandensein auf ihren wahren Sinn und Zweck hin (Transfinalisation), von ihrem bloßen Dasein eben auf ihr Sakramentsein (Transfiguration). Diese Fähigkeit und Weise zu denken ist jedem Menschen gegeben. Daher sind diese Sakramente auch "nicht Privateigentum einer ehrwürdigen Hierarchie. Vielmehr gehören sie zum menschlichen Leben konstitutiv dazu. Der Glaube sieht, wie Gnade in den einfachsten Gesten des Lebens gegenwärtig ist. Deshalb ritualisiert er sie und hebt sie auf die Ebene des Sakraments." (S.18). So gibt es dann ein "Sakrament des Wasserbechers", des Zigarettenstummels, des Brotes, der Weihnachtskerze usw. Auch die traditionellen 7 Sakramente sind nicht vergessen: sie "entfalten und sublimieren dabei nur die Hoch-Zeiten des Lebens"(S.79f); mehr nicht, da ja "alles für den Menschen zum Sakrament werden kann, sofern er sich nur für alle Dinge öffnet und sie in seine Wohnung aufnimmt" (S. 32). Alles ist also sakramental, wenn auch in verschiedenem Grad und in verschiedener Dichte. Sakramente existieren auch außerhalb und vor dem Christentum, nur in der Weise der Anonymität. Sie werden zu christlichen Sakramenten, indem Christus "in einem spezifischen Sinn ihr Urheber" wird: keineswegs indem er sie historisch (neu) einsetzt und stiftet, sondern es genügt, daß er sie auf sich, sein Christusgeheimnis bezieht, daß er ihre "wenn auch für die Religionen verborgene, aber nichtsdestoweniger präsente Wirklichkeit aufdeckt und jetzt im Lichte des Christusgeheimnisses offenbart" (S. 88), Christus ist Urheber der Sakramente nur noch so wie etwa Johannes XXIII. für die Revolution des Vaticanum II und die "Selbsterstörung der Kirche".

Damit ist wie das "Grundsakrament Kirche" (vgl. Holzer, l.c. 173ff) das "Sakrament" überhaupt in alles bzw. in nichts aufgelöst: Kirche ist Welt, Gnade ist Natur, Heil ist alles; nur eben nicht von außen, sondern von innen her gesehen.

Hier zeigt sich wiederum weshalb die "konziliare Kirche" die Traditionalisten als "Sekte" ansieht: sie stehen draußen, schauen nur die Außenseite, sind Außenseiter und Fremdkörper. Sie stören die Einheit der neuen sakramentalen Weltansicht und die Gemeinschaft der sakramentalen Denker bzw. Ökumeniker. Beides ist unvereinbar und kann nicht gleichberechtigt nebeneinander und unter einem Dach bestehen. Wer solches annimmt oder fordert, stellt sich auf den Boden des Konzils und des Liberalismus; genauer gesagt, der macht den ersten Schritt auf die schiefe Ebene zum Abgrund, also einen Fehltritt!

+ + + + +

NACHRICHT: Der einst katholische Bischof von Diamantina, Erzbischof Sigaud - auch er hat inzwischen das Lager gewechselt - (also nun selbst ein Modernist) - hat auf die marxistische Unterwanderung des brasilianischen Episkopates hingewiesen und in diesem Zusammenhang die Namen der "Bischöfe" Casaldaglia und Balduino genannt. - Eine Krähe hackt der andern doch eine Auge aus, wenn's gar nicht anders geht. Und wahrscheinlich gibt's in Brasilien viele Camaras, die offen den Marxismus loben.

VOM GEBET

von

H.H. Father Oswald Baker
(übers. von Anna Müller)

Das Gebot, allezeit zu beten, ist keine Phrase. Es gibt keine wunderbarere und nützlichere Tat als das Gebet. Jeden Moment, bei Tag und bei Nacht können wir in innigster Vereinigung mit Gott oder irgend einem Glied der triumphierenden Kirche im Himmel sein - ohne große Formalität, außer dem Wunsch, dies zu wollen. **Gebet** ist eine innige Vereinigung von uns und Gott. Der Herr lehrt uns, stets zu beten. Wie ist das möglich?

Die meisten von uns arbeiten, ihre Zeit ist angefüllt mit alltäglichen Pflichten. Und dann sollen wir immer beten? Wenn es Gott befiehlt, muß es wohl möglich sein.

Führen wir nicht oft innerlich, während des Tages, eine Art Unterhaltung mit uns selbst - über all das, was wir **hören**, beobachten oder **was** das Gedächtnis an Eindrücken in unsere **Aufmerksamkeit** bringt? Was immer es sei, fad und alltäglich - der Herr wünscht, daß wir es zu Ihm bringen. Er ist interessiert an allem, was uns betrifft. Er wünscht, daß wir ganz zu Ihm gehören, Er wünscht unsere Sorgen zu teilen, und mit ein wenig Übung kommen wir dahin, alles zu Ihm zu bringen. Die Übung wird uns auch helfen, sündhafte Gedanken zu meiden, sie wird uns lehren, eine einfache Unterhaltung mit Ihm zu führen, **sie** erzeugt die Freiheit eines ständigen Bereitseins, um mit Ihm in eine seelische Beziehung zu treten - ohne daß wir unsere **Alltagspflichten** vernachlässigen, sondern zu deren Heiligung.

Es ist gut und außerordentlich nützlich, **liebe** gewordene Stoßgebete zu haben - z.B.: Jesus demütig von Herzen; hl. Maria, bitte für uns; Jesus gib mir Kraft. Benutze sie, um Zerstreuungen zu bannen - als Zwischenzeiten, als Form für andere zu bitten. Bete um die Gnade der Reue für die Sünder, bete für jene, die der Hl. Messe und der Sakramente jetzt oft lange beraubt sind, bete für die Wiederherstellung des Hl. Meßopfers, bete für Seelen, die an Selbstmord denken - es gibt jetzt deren so viele. Stoßgebete sind sehr wirkungsvoll für die Verlassenheit der Seele, welche uns demnächst überkommen kann. Die Gebetsübung, die Gegenwart des Herrn wird uns Freude und Frieden bringen, welcher niemals endet. Manchmal können wir uns fühlen, als hätte uns der Herr verlassen - **nicht** wegen unserer Fehler. Freude und Friede wechseln ab mit Verlassenheit und Mutlosigkeit; das ist die Zeit der Prüfung: prüfen wir, ob wir dem Herrn wegen Seiner Gaben oder Seiner selbst willen treu sein wollen.

Es ist uns erlaubt, an Seinem Leiden teilzunehmen. Wir können oft eine lange Zeit der Vernachlässigung, der Leere erfahren. Versuchungen im Glauben und der Hoffnung mögen gefolgt sein von Versuchungen auf sinnlichem Gebiet oder Versuchungen zum Hochmut. Wenn du in der Tiefe deiner Seele fortfährst, entschlossen Ihm zu vertrauen - mag auch das Herz von **Kummer** schon fast erdrückt sein -, dann wirst du den Frieden zurückerlangen. Manche lebten Jahre in diesem Zustand - und starben auch darin, z. B. die hl. Theresia v. Lissieux war eine von diesen Versuchten, die aber **starkmütig** Gott **vertraute**. Mit den meisten von uns wird Jesus aber Mitleid haben und das frühere Licht der Freude zurückbringen. Wenn wir großmütig zum Herrn sind, wird Er uns erheben und stützen während all der Prüfungen, bis wir ganz mit Ihm vereint sind und Ihm ganz gehören. Wenn wir in dieser Beharrlichkeit durchhalten, dann wird uns Gott auch einen glücklichen Tod schenken. Der Herr wird **ihn** uns als Antwort auf unser ausdauerndes Gebet erfahren lassen.

Wir sind normalerweise so eingestellt, daß wir das gesprochene Gebet nur als Bittgebet zu Gott auffassen - die meisten denken so, vielleicht nicht alle. Die **richtigere** Gebetshaltung wäre die, wenn wir zunächst einmal um die Vergebung der Sünden beten würden, um mehr Liebe zu Gott, um mehr Liebe zum **Gebet** selbst, um Ausdauer im Kampf für das ewige Leben. Sind wir zurückhaltend mit dem Beten für bestimmte Güter und fragen erst Gott, ob Er sie uns zukommen lassen will, damit sie wirklich zum Segen gereichen.

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET: AM 1.3.1979, UM 18⁰⁰ UHR. BETEN WIR UM DIE ABKÜRZUNG DER FINSTERNIS/ UM DIE BEKEHRUNG DER IRRENDEN UND VERRÄTER UND BITTEN WIR GOTT/ DASS ER UNS SEIN ERBARMEN SCHENKEN MÖGE.

BETRACHTUNGEN ÜBER DEN GEHORSAM IN DER KIRCHE

von

Johann Berghammer

Wer an einen lebendigen Gott als Schöpfer und Herrn des Lebens glaubt und mit ihm in Einklang sein will, kann sich nicht gegen seinen Willen stellen und darf seinen Absichten nicht entgegenwirken oder gleichgültig gegenüberstehen.

Es ist das Gott zugeschriebene Wesen, daß er aus sich selbst ist, unabhängig, allmächtig, "totalitär" wie man heute zu sagen beliebt. Wer nicht mit ihm ist, ist gegen ihn.

Von daher leitet die Theologie alles Recht ab und alle Teilhabe daran. Wie die Kirche hierarchisch aufgebaut ist, so scheint es die ganze Schöpfungsordnung zu sein.

Ein solches "System" erfordert als tragendes Prinzip den Gehorsam. Ohne Norm und Gehorsam (sei es auch erzwungenem) ist das Zusammenleben der Menschen nicht denkbar. So ist es erst recht in der Kirche, daher wird von den Gläubigen williger Gehorsam geleistet, der auf Gott als der höchsten Autorität hingeordnet ist. Ungehorsam gegen Gottes Willen und Hinderung seiner Absichten bedeuten Trennung von Gott.

Was ist nun Gottes Wille, welche sind seine Absichten mit uns Menschen? Aus dem Dekalog, aus den Vaterunserbitten und aus dem Liebesgebot läßt sich leicht erkennen: Gott will von uns erkannt und geliebt sein. Mit der Offenbarung seiner Gebote erhielten wir unabänderliche Richtlinien für unsere Beziehungen zu ihm und zu den Mitmenschen.

Aus dem Heilsplan Gottes erkennen wir seine Absichten mit uns Menschen. Das ewige Wort ist Fleisch geworden zu unserem Heil, für die Rettung unserer Seelen. Welch unerhörter Pries für unsere Seligkeit! Ganz klar ergibt sich: Gott setzt alles daran, unsere Seelen zu retten.

Es geht also um die Verherrlichung Gottes und um die Rettung der Seelen. Dies ist der einfachste Nenner, das A und das O, Gottes Wille und Plan. Alles was dem entgegensteht, muß von Gott weggeführt werden.

Alle großen Dinge sind einfach. Einfach ist es sogar für den Geringsten unter uns, zu erkennen, was die Ehre Gottes mehr und dem Heil der Seelen dient, oder was diesem abträglich ist. Das Gewissen sagt es uns.

Wir haben gehört, das Gewissen sei die Stimme Gottes und wir würden einst danach gerichtet werden, wie wir unserem Gewissen gefolgt seien. Die Kirche hat das Gewissen allezeit höher gewertet als den Gehorsam, wobei sogar festgehalten wurde: nicht das Austreten aus der Kirche, sondern das Verbleiben in ihr wäre Sünde, sobald jemand im Gewissen zur Überzeugung käme, dies sei nicht die wahre Kirche Christi. Auch die Regel des hl. Franziskus stellt das Gewissen über den Gehorsam.

Verherrlichung Gottes und Rettung der Seelen haben wir als Gottes Wille und Plan erkannt. Kann nun etwas von Gott (oder seiner wahren Kirche) sein, was die Verherrlichung Gottes mindert oder dem Seelenheil abträglich ist? Undenkbar! Solches kann nur vom Menschen mit seiner Fleischeslust und Hoffart oder vom Widersacher kommen.

Wenn wir uns auch nicht in allen theologischen Dingen ein rechtes Urteil zutrauen dürfen und daher Zurückhaltung üben wollen, so können wir uns doch den einfachen Entscheidungen, die jeder Verstand treffen kann und treffen muß, nicht entziehen, wo es für oder gegen Gott und sein Gebot, für oder gegen Gottes Willen und Plan geht. Solche Entscheidungen müssen getroffen werden. Das Abschieben der Qual dieser Entscheidung und womöglich der Verantwortung auf andere, auf zuständige Amtsträger, auf Vorgesetzte und Obere, die Ausrede mit dem Gehorsam, sie retten nicht. "Wenn ein Blinder einen Blinden führt, fallen beide in die Grube" Harte Worte des Evangeliums. Wir werden also zusehen müssen, daß wir nicht "im Gehorsam" einem Blinden folgen und dann mit ihm in die Grube stürzen.

Oder ist etwa die kirchliche Obrigkeit unfehlbar und kann uns keine falschen Wege führen? Darauf scheinen sich nicht wenige zu verlassen und zu glauben, so könnte man sich die heute notwendig gewordene selbstverantwortliche Prüfung und Entscheidung ersparen. Gewiß ist die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenfragen zum Dogma erhoben worden und wir wollen daran nicht zweifeln. Alles andere aber

ist menschlicher **Irrtumsfähigkeit** unterworfen. Die Kirchengeschichte belehrt uns darüber in geradezu schauerlicher Weise. Gottes Mühlen mahlen langsam. So auch wenn er seine Kirche korrigiert. Ein Papst wurde nach seinem Tode als Irrlehrer erklärt und **es-kommuniziert**. Ein anderer hielt es mit den Arianern, welche nicht mehr an die Gottheit Christi glaubten. Ein treu gebliebener Bischof, der hl. Athanasius, Kirchenlehrer, wurde verbannt und seine Getreuen wurden aus den Kirchen ausgesperrt. Man denke an den Fall Galilei, an die Hexenverbrennungen und Folterungen usw. Konnten die Prälaten damals irren, warum sollten sie dann nicht auch heute irren können?!

Müssen wir uns nun auch den Irrtümern im Gehorsam fügen? Prof. G. May, Ordinarius für Kirchenrecht, schreibt: "Die Autorität hat das göttliche und menschliche Recht ... zu beachten. Verletzt sie eines von beiden so besteht grundsätzlich keine Pflicht, ihr zu gehorchen". Thomas von Aquin: "Mitunter aber sind die Befehle der Vorgesetzten gegen Gott. Darum darf man den Vorgesetzten nicht in allem gehorchen." Der hl. Robert Bellarmin: Wie jemand dem Papst Widerstand leisten darf, wenn er einen leiblich angreift, so auch wenn er die Seelen angreift oder den Staat in Verwirrung bringt, und noch mehr, wenn er die Kirche zu zerstören sucht. Ich sage, man darf ihm Widerstand leisten, indem man seine Befehle nicht vollzieht und indem man ihn an der Durchführung seines Willens hindert." Der hl. Antonius von Florenz: "Wenn jemand dem Gebot des Oberen aus einem gerechten Grund nicht nachkommt, so kann man von ihm nicht behaupten, er lehne sich auf."

Wir können gegen eine irrice Weisung eines Oberen Vorstellungen erheben, müssen ihr aber bei ihrer Aufrechterhaltung Gehorsam leisten, wenn sie nicht gegen göttliches oder menschliches Recht verstößt. Hier können wir wieder jene einfache Unterscheidung anwenden, in der unser Gewissen nicht versagen kann. Ist das, was die Kirchenoberen von uns verlangen oder erwarten zur größeren Ehre Gottes und zum vermehrten Heil der Seelen oder mindert es diese? Dienst es dazu, die **Welt** zu überwinden wie Jesus sie überwand, oder zielt es auf die Gewinnung der **Welt** ("Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens") ab? Es ist **selbstverständlich**, daß wir eine Minderung der Ehre Gottes und eine Vernachlässigung des Seelenheils "im Gehorsam" nicht mitmachen können. Diese Prüfung dürfen wir - besonders heute - nicht unterlassen, und es muß eine genaue und strenge Prüfung sein, gerade so streng und genau wie einstens Gottes Gericht mit uns sein wird. Wir werden erkennen, was wir zu tun und zu lassen haben, und wo der verlangte Gehorsam aufhören muß, weil er sonst zur Untat würde, zur Auflehnung gegen Gott.

Ein kirchliches Amt schützt weder vor Irrtum noch vor menschlichen Schwächen. Auch eine Mehrheit bürgt nicht für den richtigen Weg und die Wahrheit. Ganz England wurde im 16. Jahrhundert geschlossen in Häresie und Schisma geführt. Desgleichen die nordischen Länder in den Protestantismus. Das war ein Werk der Hirten. Heute, da Irrlehren wie ein Pilzgeflecht den Leib der Kirche durchziehen und die Medien jede Manipulation ermöglichen, ist die Gefahr des falschen Weges, den man unbemerkt geführt wird, größer denn je, Modernisten und Liberalisten haben die Macht. Die früheren Todfeinde der Kirche bestätigen uns, daß eine Revolution in der Kirche stattgefunden habe, eine **"kopernikanische"** (d.i. weltbilderverändernde) Revolution. Aus geheimen und offenen Publikationen liberaler Katholiken und Freimaurer wissen wir, daß auf diese Revolution seit langem planmäßig hingearbeitet wurde. Nach diesen Plänen hat sich alles vor unseren Augen abgespielt. "Die Revolution in der Kirche muß im Namen des Gehorsams gemacht werden" sagte ein **Logenhauptling** zu Anfang dieses Jahrhunderts. Daß eine Revolution in der Kirche stattgefunden hat, erkennt man schon daran, daß alles Neue etwas gilt oder geduldet wird, während das Vorherige unterdrückt wird (Liturgie, Katechismus).

Wir können auch hier wieder unsere einfache Prüfung ansetzen: Kömmt das alles von Gott und seiner wahren Kirche? Dann müßte es zur größeren Ehre Gottes und zum vermehrten Heil der Seelen geführt haben oder führen. An den Früchten können wir es erkennen. Früchte: 40.000 Priester laisiert, z.T. desertiert, Orden in Auflösung Nachwuchsmangel, geistliches Leben verflacht, Priester verweltlicht, Religion **verdiessseitigt**, Sittenverfall, Verlust des Sünden- und Schuldbewußtseins, christliche Familie quasi verschwunden. Garstige Früchte! Die Gottesverehrung kann man geradezu messen an dem neuen Umgang mit dem (wenigstens noch als solches vage bloß geglaubten - in den wenigsten Fällen ist es das tatsächlich noch -, **Anm.d.Red.**) **Alier-**heiligsten, und das Heil der Seelen am Zusammenbruch der Beichtpraxis. - Das kann nicht von Gott und seiner wahren Kirche kommen.

Nein, das ist keine Erneuerung, keine Reform der Kirche. Das ist viel-

mehr Fremdherrschaft, Herrschaft eines Geistes, der nicht von Gott ist, versuchte Umfunktionierung von Glaube und Kirche im Dienste dieses aus der Welt hereingebrochenen Geistes. Wer Augen hat, der sehe; wer Ohren hat, der höre! Die wahre Erneuerung und Reform muß erst kommen. Es ist an uns, sie vorbereiten zu helfen. Dieser Reformismus ist und bleibt für einen römisch-katholischen Christen unannehmbar.

Es wird wieder anders werden. Die Kirche Christi wird diese kurze Besatzungszeit überleben und neu aufblühen. Dafür werden der Herr der Kirche und die Mutter der Kirche sorgen. Wir aber, die wir diese Kampfzeit durchleben und offenen Auges die Angriffe der Hölle erkennen, wir müssen uns sehr hüten - gelegen oder ungelegen - diesen Einbruch des Feindes zu unterstützen oder mitzumachen. Das ist für uns wohl eine harte Prüfung, denn ihre Konsequenzen sind schwerwiegend, aber sie entscheidet darüber, ob wir am Ende zu den Treuen gezählt werden oder uns selbst als Kollaborateure verurteilen müssen.

"Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: 'Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen'." (Off 18,4)

Unser Weg? Klarheit und Wahrheit anhand der hier aufgezeigten einfachen Unterscheidung und - reinliche Konsequenzen. Abschließend sei angeführt, was uns der hl. Vinzenz von Lerin zu sagen hat:

"Was muß ein kath. Christ tun, wenn ein Teil der Kirche sich von der Gemeinschaft des universellen Glaubensenspaltet? Wie könnte er anders entscheiden, als indem er dem erkrankten und verwesenden Teil (Glieder) das Ganze des gesunden Körpers vorzieht.

Und wenn eine neue Ansteckung sich anschickt, nicht nur einen kleinen Teil der Kirche zu befallen, sondern die ganze Kirche auf einmal zu vergiften, dann wird der gläubige Christ seine ernsteste Sorge darauf verwenden, sich an die Vergangenheit zu klammern, die von keiner verlogenen Neuheit mehr verführt werden kann."

* # * * *

BESCHWICHTIGUNGEN

von

H.H. Pater Hugo Bossong C.S.Sp.

"Es besteht kein Grund zu Befürchtungen, die nachkonziliare Kirche wäre anders als die Kirche der Apostel und CHRISTI!" "Meinungsverschiedenheiten hat es immer gegeben und Ärgernis."

ANTWORT:

Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen früheren und heutigen Ärgernissen! Heute versagen die bestellten Wächter auf breitester Front. Selbst schlechte Päpste haben das Glaubensgut treu überliefert, trotz ihres persönlichen Versagens. Den Widerspruch gegen CHRISTUS und gegen die Lehren des HL. GEISTES durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte, besonders in den dogmatischen Konzilien, entlarven, heißt nicht gegen Papst und Papsttum oder Bischöfe sein! Sonst müßte auch St. Paulus gegen Petrus gewesen sein. Sonst müßte sogar CHRISTUS gegen Petrus gewesen sein (Bitte nachlesen: Gal 2,11 und Mt 16,23!!). - Es geht wahrhaftig nicht um bloße "Meinungsverschiedenheiten"! "Wer nicht für Mich ist, - der ist gegen Mich!" Das ist ein Wort des Herrn, das wir nicht überhören dürfen!

Das Konzil ist gegenüber der progressivistischen Katastrophe kein unschuldiges Neutrum. Vgl. Pilatus ...! - Es darf nicht übersehen werden: Von einer Seite, die es darauf angelegt hatte, antikatholische weltimmanentistische Anschauungen zum Siege zu verhelfen, wurden wohlbewußt und wohlgezielt doppelzüngige, doppelsinnige Texte infiltriert.

Wollten wir unbesehen von vorneherein alles gutheißen, was die sog. "Oberhirten" tun oder zulassen oder im heiligen "Gehorsam" verlangen, wie ungehorsam wären wir dann unserem HERRN: Wirklich unmündige Christen, unmündige Menschen, "Befehlsempfänger", die charakterlos, gewissenlos ausführen, was ihnen diktiert wird.

Heute ist es aus tiefstem Gehorsam gegenüber dem ewigen Wesen der Kirche - und aus heiliger Liebe zu den enttäuschten (und getäuschten) Gläubigen nötig, vor aller Öffentlichkeit zu erklären: "Was sich heute breitmacht ist nicht das Wesen der Kirche! Es bleibt DAS WORT und Beispiel DES HERRN. Es bleibt die Lehre DER KIRCHE JESU! Wer tut, als wenn alles in Ordnung wäre, begeht Verrat an der Wahrheit!"

KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN RELIGION

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Fünfter Glaubensartikel

- 158) Der fünfte Glaubensartikel lautet: "Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten."
- 159) Die Worte: "A b g e s t i e g e n z u d e r H ö l l e" bedeuten, daß die Seele Jesu nach dem Tode in die Vorhölle hinabgestiegen ist.
"Er ward zwar getötet dem Fleische nach, aber lebendig gemacht dem Geiste nach, in welchem er auch zu den Geistern kam, die im Gefängnisse waren, und ihnen predigte." (1. Petr. 3,18-19)
- 160) Unter V o r h ö l l e versteht man den Ort, wo die Seelen der Gerechten, die vor Christus gestorben waren, ruhig und ohne Schmerzen den Erlöser erwarteten.
- 161) Jesus ist in die Vorhölle hinabgestiegen, um den Seelen der Gerechten ihre Erlösung anzukündigen.
- 162) Die Worte: "A u f e r s t a n d e n v o n d e n T o t t e n" bedeuten, daß Jesus Christus durch eigene Macht seine Seele wieder mit dem Leibe vereinigt hat und unsterblich und glorreich aus dem verschlossenen Grabe hervorgegangen ist.
- 163) Die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi wird von den Aposteln bezeugt, welche ihn nach seiner Auferstehung öfter gesehen und berührt, mit ihm gesprochen und gegessen und für diese Wahrheit ihr Leben hingegeben haben.

Da mit dieser Grundwahrheit heute Taschenspiellerei getrieben wird, müssen wir uns bei ihr etwas länger aufhalten. An und für sich sollte ja allen, den Priestern und den Laien, das Glaubensbekenntnis und die Osterpräfatation genügen. Für die Theologen ist dieser Glaubenssatz in jeder Fundamentaltheologie und Dogmatik erschöpfend dargeboten, so daß jede modernistische Nörgelei ausgeschlossen sein sollte. Dies um so mehr, da der Priester doch sein Brevier betet, wo er am Weißen Sonntag in der siebten und achten Lektion, in der Homilie des Hl. Gregors, kurz und bündig diese Grundwahrheit erklärt hat, wo wir lesen: "Jener Leib des Herrn trat zu den Jüngern durch die verschlossene Türe ein, welcher, sichtbar für die menschlichen Augen, durch den verschlossenen Schoß der Jungfrau herausgetreten ist. Was ist denn nun wunderliches daran, wenn Er nach seiner Auferstehung mit dem ewigen Leben begabt bei verschlossenen Türen eingetreten ist. Er, der zum Tode schreitend durch den nichtgeöffneten Schoß der Jungfrau herausgetreten ist? Weil aber nun der Glaube von denen, die seinen Leib, der gesehen werden konnte, betrachteten, schwankte, zeigte Er ihnen sogleich seine Hände und seine Seite, bot ihnen seinen Leib, welchen Er durch die verschlossene Türe eingeführt hatte zur Berührung an. Dadurch zeigt Er zwei wunderbare, nach menschlicher Auffassung sich sehr widersprechende Sachen, und zwar, daß Er seinen nach der Auferstehung unverletzbaren Leib dennoch betastbar darbietet; mit Notwendigkeit wird nämlich das entstellt, was berührt wird; berührt kann aber das nicht werden, was nicht entstellt wird. Auf eine wunderbare und unvergleichbare Weise erweist unser Erlöser nach der Auferstehung einen unverletzbaren, aber auch betastbaren Leib: einen unverletzbaren, um uns zur Belohnung anzuspornen, einen betastbaren, um unseren Glauben zu stärken. Er zeigt sich also unverletzbar und betastbar, um auf diese Art zu beweisen, daß nach der Auferstehung sein Körper von derselben Natur ist, wenn auch einer verherrlichten."(1)

Schon der hl. Methodius (+ 311) hatte es mit ähnlichen Menschen zu tun wie wir heute. So schreibt er von ihnen: "Gewisse Leute kann ich nicht ertragen, die absichtlich Lappereien schwatzen und auf eine unverschämte Weise die Heilige Schrift verdrehen, woher auch ihre Lehre von der fleischlosen Auferstehung entstammt und von geistigen Knochen, wie sie auch von geistigem Fleische sprechen, und mit ihren Allegorien alles kopfüber, kopfunter durcheinanderwerfen."(2)

Die Auferstehung Christi ist ein historisches Faktum, vollauf beweisbares! (3). Die scheinbaren Widersprüche in der Darbietung der Auferstehung sprechen im Gegenteil für die Authentizität und Originalität der einzelnen Be-

richte, welche dann verdächtig wären, wenn sie haargenau in allem übereinstimmen würden. Die Abweichungen sind aber nicht von einer solchen Art, wie schon der hl. Gregor von Nyssa anführt, daß sie störend wirkten (4). Auch was die Zeit anbelangt, wird von ihm klar dargeboten (5).

Der feste Auferstehungsglaube und die konstante Auferstehungspredigt der Urgemeinde war ohne die Tatsache des leeren Grabes ganz undenkbar. Die Evangelisten, der hl. Petrus und der hl. Paulus berichten nicht nur, daß Christus gesehen wurde, sie erwähnen auch das leere Grab und die Unversehrtheit des Körpers (Matth. 28.2; Mark. 16,4 ff; Luk. 24,2-3, 12,23 f; Jo 20,1-2, 5,12). "Wenn die Auferstehungsgläubigen die Berechtigung ihres Glaubens an dem Grabe nachzuprüfen unterlassen hätten, ihre Gegner hätten es sich gewiß nicht entgehen lassen, die ihnen so peinliche Auferstehungspredigt durch den einfachen Hinweis auf den noch im Grabe ruhenden Leichnam unwiderleglich als freche Lüge darzutun. Wenn sie statt dessen durch die Wächter das unsinnige Gerücht verbreiten lassen: "Während wir schliefen, haben die Jünger den Leichnam gestohlen", so beunruhigt das ihre verzweifelte Ratlosigkeit gegenüber der nicht zu leugnenden Tatsache des leeren Grabes. Ein Radikaler hat recht, wenn er schreibt: "Die Konstatierung des leeren Grabes am dritten Tage ist, wie die Tatsache nun auch zu erklären sein mag, der sicherste Bestandteil der Auferstehungsgeschichte." (6) Eine schöne Katechese darüber bringt der hl. Cyrill von Jerusalem. Der weggewälzte Stein widerspricht den Juden (und auch den Modernisten; O.K.) ins Gesicht; er ist unzweifelhafter Zeuge der Wiederbelebung Christi (7). Deshalb wurde der Leib des Herrn auch, so betont der hl. Johannes von Damaskus, in einem neuen und leeren Grabe bestattet, damit seine Auferstehung offensichtlich sei (8). Der hl. Gregor von Nyssa spricht eingehend von den untrüglichen Zeichen der Auferstehung Christi (9).

Eine Tatsache übergehen die Modernisten aber ganz besonders: die unaufhörliche hypostatische Union, d.i. das immerwährende, ununterbrochene Verbundensein der Gottheit Christi, des Wortes selbst, mit dem von der Seele getrennten Leibe und Blute, das für uns am Kreuze vergossen wurde. "Die Gottheit", so bemerkt der hl. Gregor von Nyssa, "trennte willentlich die Seele vom Körper, bewies aber, daß sie mit beiden verbunden blieb. Denn durch den Körper, bei welchem Sie die mit dem Tode eintretende Zersetzung nicht gestattete, trieb Sie den hinaus, der die Macht des Todes besaß; durch den Geist des Schächers öffnete Sie den Zutritt ins Paradies." (10) Diese unzertrennbare Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur, welche bei der Verkündigung im Schoße der Jungfrau und Mutter Gottes zustandegekommen war, blieb ungestört, auch nach der Trennung der Seele vom Leibe! Dadurch verblieb die eine Hypostase Christi selbst während des Todes ungetrübt, ob der Subsistenz (Aufrechterhaltung) von seiten der göttlichen Person des Wortes, was den Körper Christi, als auch Seine Seele betrifft. (11) Der Tod tritt ein bei der Trennung der Seele vom Leibe, worauf der Körper der Zersetzung anheimfällt. Diese trat aber bei dem Leibe und dem Blute Christi nicht ein, da beide mit dem Worte, der zweiten göttlichen Person weiter verbunden blieben; die wiedereintretende Lebensverbindung bei der Auferstehung, beider Teile, sollte den Tod vertreiben (12). Im Psalm 15,10, der sich nicht auf David, sondern auf Christus bezieht, steht geschrieben: "Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung!" - "Es wird nicht gesagt", bemerkt dazu der hl. Cyrill von Jerusalem, - deinem Heiligen nicht zu sehen den Tod - da wäre der Herr nicht gestorben - sondern die Verwesung!" - "Er sollte im Tode nicht verbleiben!" (13) Mit Recht weist Minge darauf hin, daß damit die physische Auferstehung gelehrt wird (14).

Der hl. Athanasius ruft aus: "Es konnte doch nicht Jener tot bleiben, der Tempel des Lebens geworden ist!" Wie anders hätte doch auch der Sieg über den Tod zum Ausdruck kommen können, wenn nicht durch die Unversehrtheit seines Körpers? Da nun der Tod vom Herrn getötet wurde, was blieb da anderes übrig, als daß der Leib auferstehe und zum Siegeszeichen gegen den Tod werde!" (15) "Gott wollte seine Erbschaft", sagt der hl. Methodius, "nicht der Verwesung verfallen lassen, sondern gab ihr, nach dem durch die Auferstehung der Tod überwunden wurde, die Unverletzbarkeit wieder zurück". (16)

Worin besteht nun die Auferstehung. Die kürzeste Definition gibt uns der hl. Gregor von Nyssa: "So wie durch die Trennung verbundener Teile der Tod entsteht, besteht die Auferstehung in der Wiedervereinigung der getrennten Teile." (17) Diese Auferstehung, Wiedervereinigung, Wiederbelebung des toten Leibes durch die erneut eintretende Seele wurde von Christus selbst erwirkt, wenn wir auch lesen, es

sei der Vater gewesen, der Ihn erweckt hat. Dazu bemerkt der hl. Gregor von Nyssa: Allerdings geschah dies durch die Kraft des Vaters. "Was ist aber die Macht und Kraft des Vaters? Niemand anderer als Christus: Christus ist eben die Macht und Kraft Gottes, Gottes Weisheit! Also erweckte sich Christus selbst, wenn auch gesagt wird, Er sei vom Vater erweckt worden!"(18) Jesus Christus hat durch seine göttliche Natur die verletzte menschliche wiederhergestellt.(19)

Christus konnte zwar sofort nach dem Tode seinen Leib erwecken und ihn wieder lebend zeigen, bemerkt der hl. Athanasius, vorsichtshalber wollte er es jedoch nicht tun. Denn es könnte so jemand denken, daß er nicht tot war, ja zweifeln, ob er überhaupt vom Tode berührt wurde, wenn er auf der Stelle auferstanden wäre. Wenn zur gleichen Zeit der Tod und die Auferstehung eingetreten wären, wäre die Auszeichnung der Unversehrtheit unbekannt geblieben. (Denken wir nur an Lazarus!) Da Er erst am dritten Tage auferstanden ist, und der Leib allen unverwest gezeigt wurde, kam diese zum Vorschein. So also, damit Klarheit über das Abgestorbensein seines Körpers herrsche und Er den Körper als wirklich tot zeigen konnte, erweckte er ihn erst am dritten Tage.(20)

Natürlich, sollte es zur Wiederbelebung kommen, mußte eine Wiederherstellung zur ursprünglichen Vollkommenheit eintreten, wie auch dem Körper die Bereitschaft erteilt werden, noch höhere Eigenschaften zu empfangen. Diese Wiederherstellung mußte im natürlichen und übernatürlichen Bereich verlaufen und so die dauernde Besitzergreifung seiner Herrlichkeit durch die Himmelfahrt ermöglichen. "Nicht deshalb trug (der Herr) das Gleisch und nahm es auf sich, daß Er es nicht befreie. Wozu hätte Er denn auch das Fleisch umsonst angenommen, wenn Er es weder retten, noch wiederbeleben wollte? Der Sohn Gottes macht doch nichts umsonst! Nicht also zwecklos, ohne Nutzen, nahm Er die Gestalt des Dieners auf sich, sondern um ihr die Auferstehung zu gewähren und sie zu retten. Wahrlich deshalb ist Er Mensch geworden und gestorben, nicht zum Schin und nichtig, sondern um sich als Erstgeborener von den Toten als einen vom irdischen in einen himmlischen, vom sterblichen in einen unsterblichen verwandelten Menschen zu erweisen.(21) Daß das nicht so schwer ist, wie angenommen wird, betont der hl. Methodius, da es leichter ist, das, was war und zerlegt wurde, wieder zusammenzubringen und zu reparieren, als das, was noch nicht war aus dem Nichts zu erschaffen! (22)

Die Wiederbelebung des Körpers Christi und indirekt unseres eigenen, wird heute mit allen nur denkbaren Klügeleien geleugnet. Doch das steht im Gegensatz zu dem katholischen Glauben. Der hl. Johannes von Damaskus benützt ausdrücklich das Wort "anebiō" ("kehrt wieder zum Leben zurück"). "Im Grab wurde Christus zwar tot geborgen, was den Körper anbelangt, Er wurde aber durch die göttliche königliche Kraft, welche alles beherrscht, zum Leben wieder gerufen!"(23). Sicher haben die hochw. Herren ihr Brevier bei der Hand und können leicht am dritten Sonntag nach Ostern in der VI. Lektion die Worte des hl. Augustinus lesen: "Christus ist auferstanden; die Sache ist beendet. Körper war ER, Fleisch war ER; hing am Kreuze; gab Seinen Geist auf, Sein Fleisch wurde ins Grab gelegt. Er zeigte es wieder lebend, Er, der in ihm lebte! Weshalb wundern wir uns? Weshalb glauben wir nicht? Es ist Gott, der es gemacht hat!"

Die Väter werden nicht müde, immer wieder zu betonen, daß es der wahre Leib Christi war, der auferstanden ist. Der hl. Athanasius schreibt: "Niemand widerstehe also schamlos der Wahrheit, alle sollen es für sicher halten daß der Retter seinen (eigenen) Körper erweckte, und wahrer Sohn Gottes ist (...), der den Tod vernichtete und allen, im Versprechen der Auferstehung, gewährte, unversehrt zu sein, wobei Er als Erstling seinen eigenen Körper von den Toten erweckte und als Zeichen des Sieges über den Tod und die Verwesung am Kreuze dargeboten hat."(24)

Die phantastischen Behauptungen unserer heutigen Modernisten entbehren jeglicher Originalität. "Es ist vollkommen absurd, schreibt der hl. Methodius, die Auferstehung in dem was die bloße Form anbelangt, zu sehen!"(25) Es handelt sich um die wesentliche Identität des Leibes wie Christi, wie auch einmal unseres eigenen, also nicht um eine neue Komposition etwa von Luft und Feuer und Ähnlichem, wie einige Häretiker behaupten (26), ohne Fleisch! (27). Jene, die die Auferstehung so verstehen, als habe sie nichts mit dem Fleische zu tun, verneinen die Auferstehung ganz und gar! (28) Die Auferstehung besteht in einer wahren Regeneration des Leibes! (29) Mit Bezug auf Joh 2,19 vom Wiederaufbau des Tempels in drei Tagen, welcher sich auf den Wiederaufbau des Körpers Christi bezog, sagt der hl. Athanasius: "Wenn nun der Vater durch das eigene Wort, den eigenen Sohn, alles tut, ist es klar,

daß er die Wiedererweckung seines Fleisches durch Ihn erwirkte. Durch Ihn selbst erweckt Er Ihn: durch Ihn selbst gibt er Ihm das Leben. Er wird wiedererweckt dem Leibe nach wie ein Mensch, und empfängt das Leben eines Menschen, Er der befunden wurde als ein Mensch!"(30) "Wahrlich, den Tempel des Leibes erweckte der Vater, der Sohn und der Heilige Geist!"(31) Das heilige Kreuz, die körperliche Identität des Gekreuzigten, welche, wenn auch verherrlicht, für die ganze Ewigkeit dauern soll, auf das alles kommen die Väter immer wieder zurück.(32)

"Man predigte und glaubt eine Auferstehung Jesu von den Toten, d.h. eine Wiederbelebung des begrabenen Leichnams und dessen verklärtes Hervorgehen aus dem Grabe. Der Auferstehungsglaube besagte also nicht, daß Jesus mit einem neuen, himmlischen Lichtleib, der mit dem irdischen in keinem Zusammenhang steht, bekleidet worden sei und bei Gott als Messias fortlebe. Noch weniger erschöpfte er sich in der Überzeugung von dem 'Sie des Gekreuzigten über den Tod' und seinem unsterblichem Leben bei Gott. Von einem 'Osterglauben ohne Osterbotschaft von dem Leeren Grab und den Erscheinungen Jesu' wußte die Urchristenheit nicht"(33), ebenso wie auch wir.

164) Durch die Auferstehung Jesu Christi wird bewiesen:

1. daß die Weissagungen der Propheten und seine eigenen Weissagungen erfüllt sind;
2. daß er wirklich Gott und daß seine Lehre wahr ist;
"Ist aber Christus nicht auferstanden, so folgt, daß unsere Predigt vergeblich ist, vergeblich auch euer Glaube." (1 Kor. 15,14)
3. daß auch wir einst auferstehen werden.
"Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden, der Erstling der Entschlafenen; denn durch einen Menschen ist der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten." (1 Kor 15,20.21)

Anmerkungen:

- 1) Homilia sancti Gregorii, Dominica in Albis.
- 2) PG 18, S.Methodii Ex libro de Resurrectione, 267 AB
- 3) Compendium Theologiae Dogmaticae generalis, P. Parthenius Minge OFM, Ratisbonae 1923, Pustet, Nr. 214, und viele andere Werke.
- 4) PG 46, S.Gregorii Nysseni In Christi resurrectionem oratio II. 627 CD, 630, 646 B.
- 5) ebd., oratio I.614 A.
- 6) Goebel, op.cit. S. 220.
- 7) PG 33, col. 829/30 B Catechesis XIV, 853/854 A.S. Cyrilli Hierosolymitani.
- 8) PG 96, S.Joannis Damasceni Homilia in Sabbatum sanctum 631 C.
- 9) PG 46, S.Gregorii Nysseni in Christi Resurrectionem Oratio II.635 BC.
- 10) ebd., Oratio I.618 A.
- 11) PG 96, S.Joannis Damasceni op.cit. 631 B.
- 12) PG 46, S.Gregorri Nyss. op.cit. Oratio I.615 B.
- 13) PG 33, S.Cyrilli op.cit. 827 C.
- 14) Minge, op.cit. Nr. 208.
- 15) PG 25, S.Athanasii Oratio de Incarnatione Verbi, 150 A, 137 A, 147 B.
- 16) PG 18, S.Methodii op.cit. 314 A.
- 17) PG 46, S.Gregorii Nyss. op.cit. 617 B.
- 18) ebd., 630 D - 631 A.
- 19) PG 86b, Leontii Byzantini Contra Monophysitas, 1794 A.
- 20) PG 25, S.Athanasii op.cit. 142 A.
- 21) PG 18, S. Methodii op.cit. 283 CD.
- 22) ebd., 286 A.
- 23) PG 96, S. Joannis Damasc. op.cit. 625 B - 626 A.
- 24) PG 25, S. Athanasii op.cit. 151 BC.
- 25) PG 18, S. Methodii op.cit. 319 A.
- 26) ebd., 315 C.
- 27) ebd., 318 D.
- 28) ebd., 282 D - 283 A.
- 29) ebd., 271 CD, 314 B.
- 30) PG 26, S. Athanasii De Incarnatione et contra Arianos 987 AB.
- 31) PG 28, idem De Sancta Trinitate Dialogus III. 1247 A.
- 32) PG 5, S.Ignatii Epistola ad Smyrnaeos 710 A, ad Polycarpum 718 B. PG 46, S.Gregorii Nyss. De Christi Resurrectione oratio II, 633D. PG 79, S.Nili Epistolarum lib.I. 143 D - 145 A.
- 33) Goebel, op.cit. 207/208

GELINGT UNS DAS, DANN IST DIE KIRCHE ZERSTÖRT!

aus: (SAKA-Sonderblatt - CH-4011 Basel, Postf.51)

(Vorbemerkung)

Niemand wird im Ernste bestreiten, daß es Personen, Mächte und Organisationen gibt, welche die katholische Kirche vernichten wollen. Wir sind in der Lage, Ihnen Teile aus einem Referat wiederzugeben, welches am Jahreskongreß einer solchen internationalen Organisation im November 1978 gehalten wurde. Es ist die Einleitungsrede des Vorsitzenden, übersetzt aus dem Englischen. Leider fehlen jene Abschnitte, welche durch Schilderung von Einzelheiten für uns besonders interessant gewesen wären. Instruktiv sind die Ausführungen deshalb, weil sie uns einen Einblick in die Pläne und das Vorgehen der Kirchenfeinde vermitteln. Der erste Abschnitt der Rede mit der Begrüßung ist sehr frei übersetzt und stark gekürzt. Hervorhebungen durch Fettdruck stammen von uns.

SAKA

(Anm.d.Red. s.b. am Schluß)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Namen der danke ich Ihnen für Ihre Präsenz. Ich danke Ihnen auch besonders für Ihre intensive Arbeit im vergangenen Jahre. Wir sind wieder einen großen Schritt vorwärts gekommen. (...)

Wichtigstes äußeres Ereignis ist natürlich der Wechsel in Rom. Dieses Ereignis ist so bedeutsam, daß ihm die Arbeitssitzung von morgen vormittag ausschließlich gewidmet sein wird. Ich möchte an dieser Stelle nur hervorheben, daß wir einer neuen Situation gegenüberstehen. Wir müssen damit rechnen, daß sich einiges ändern wird, nicht nur der Regierungsstil. Nicht ändern dürfen sich aber die Grundtendenzen und Zielsetzungen, die wir in das Konzil einbrachten. Solange diese Geltung haben, ist alles in Ordnung. Unsere Kunst besteht nur darin, daß wir gegen die Regeln der Kunst verfahren, wenn der Erfolg nicht anders zu erreichen ist. Schließlich gilt der Erfolg, nicht die Wahl der Mittel. Alle Dinge haben ihre Eigengesetzlichkeit, so auch die Richtlinien des Konzils. Diese und unsere Bestrebungen laufen ja parallel. Fördern wir also den Kult des Konzils, und zwar so, daß durch Schlagworte mehr sein Nimbus als die genauen Inhalte im Vordergrund stehen, denn die meisten schätzen nicht, was sie verstehen, aber sie verehren, was sie nicht fassen!

Unsere Bestrebungen auf allen Gebieten und in allen Schichten zeitigten durchwegs erfreuliche Resultate. Ganz besonders wirksam erwiesen sich unsere Bemühungen beim Klerus und bei männlichen und weiblichen Mitgliedern der Orden und Kongregationen. Die eigentlichen Strukturen dieser Stände und Gemeinschaften lösen sich immer mehr auf und die ideologische Aufweichung macht Riesenfortschritte. Unsere Erwartungen wurden gerade hierin weit übertroffen! Daß selbst hohe Prälaten, die früher in aller Form gegen unser Programm eingestellt waren, nun nicht nur die Waffen niederlegen, sondern sich sogar für unsere Ziele einspannen lassen, erstaunt uns in hohem Maße. Dieser Erfolg ist eine offensichtliche Bestätigung hierfür, daß wir die Hebel richtig angesetzt haben. Das psychologisch wichtige Prinzip, daß man neue Inhalte durch neue Formen einflößt, spielt da eine hervorragende Rolle; ich erinnere nur an die Liturgie-Reform mit allem Dum und Dran. Daß hier natürlich noch weitere Momente einspielen, welche außerhalb des menschlichen Erfahrungsbereiches liegen, haben wir bei unserer Tagung im April 1975 nicht zum ersten Mal analysiert

Im vergangenen Jahr haben effektiv wieder ca. 2500 Kleriker und ca 4500 Angehörige von religiösen Genossenschaften das Lager gewechselt. Damit meine ich natürlich nicht in allen Fällen die formelle Quittierung des Amtes oder des Lebensstandes; die erwähnten Zahlen umfassen auch die sogenannten stillen Abwanderer. Von diesen können wir natürlich nur diejenigen zahlenmäßig erfassen, mit welchen wir durch unsere verschiedenen Gremien in Kontakt sind und die wir somit irgendwie klassieren können. Die Dunkelziffer wird sehr wohl größer sein. Sie sehen: Fleiß und Anstrengung machen das Unmögliche möglich!

Wie Sie wissen, meine Damen und Herren, hat die katholische Kirche eine wesentlich hierarchische Struktur. Unser Plan ist, diese hierarchische Struktur aufzulösen. Gelingt uns das, dann ist die Kirche zerstört. Auch auf diesem Gebiete waren die Fortschritte im vergangenen Jahre bemerkenswert. Das ist auch ein Gebiet,

worüber sich das einfache Volk keine weiteren Gedanken macht; nach außen nämlich bleiben die Namen und Ämter. Und daß diese in sich immer mehr ausgehöhlt werden, darüber geben sich auch viele gebildete Leute keine Rechenschaft. So betont man sehr die kirchliche Autorität, aber man merkt nicht, daß die kirchliche Autorität weitgehend nicht mehr vorhanden ist. Der Auflösungsprozeß geht weiter, denn die Gebilde der Anti-Autorität finden auf Grund der demokratisch-konziliaren Denkweise reichsten Nährboden. Freuen wir uns über jeden Rat und jedes Forum, welche entstehen, freuen wir uns auch über die immer höher im Kurs stehende Kollegialität, die das Oberhirtenamt in der Kirche langsam aber sicher zu einem bloßen Scheinamt im repräsentativen Sinne umgestalten wird! Alle Verfechter der konziliaren Errungenschaften sind da unsere besten Helfer.

Sehr wichtige Beiträge in unserem Kampfe liefern uns die Katholiken in Latein-Amerika, Afrika und Indien. Dort wirkt die soziale Komponente auf Grund der Verhältnisse äußerst stark in das religiös-kirchliche Leben und Denken ein. Was die große Mehrzahl der Theologen in den Industriestaaten von unserer Ideologie in ihre Theologie einbringt, wird so durch die mehr aus der Praxis gewordenen Gedankengänge ergänzt und erhärtet. Somit wird Evangelisierung immer mehr Lebenshilfe, Missionierung Entwicklungshilfe Wir dürfen zuversichtlich der Stunde entgegenblicken, in welcher man über die Himmels-Spekulationen der Vergangenheit den Kopf schüttelt. Paradies und Hölle sind auf dieser Welt!

Ein besonderes Augenmerk gilt auch heute der Jugend. Hier dürfen wir mit dem Erreichten zufrieden sein, mehr als zufrieden. Wir können im jetzigen Zeitpunkt geradezu offiziös feststellen: Die Jugend ist nicht mehr katholisch! Sie kennt den katholischen Glauben und die katholische Kirche, wie sie von uns abgelehnt werden, nicht mehr! Sie hat nur noch eine lose Bindung an die jetzige Kirche. Sie fühlt sich von ihr überhaupt nicht angesprochen. Das bestätigen nicht nur die offen daliegenden Erfahrungen, das geht auch aus Befragungen und statistischen Erhebungen hervor. Wenn gewisse kirchliche Stellen auf Grund der Beteiligung junger Leute an amtlichen religiösen Anlässen meinen, die Jugend interessiere sich wieder mehr für religiös-kirchliche Fragen, ist das reichlich naiv und eine Illusion, welche vom Wunschdenken diktiert wird. Hüten aber auch wir uns vor der Illusion, die Jugend wäre nicht mehr ansprechbar für das Katholische im ursprünglichen Sinne. Ich werde im Verlaufe meiner Ausführungen darauf zurückkommen.

Das waren einige Schwerpunkte. Weiteres und Einzelheiten werden wir bei den Rechenschaftsberichten der Ländervertretungen behandeln. Was mir jetzt noch wichtig erscheint, sind einige Akzente im weiteren Procedere. Die Frontlinien verlaufen nicht immer gleich, unsere Gegner (opponents) kämpfen nicht immer mit denselben Waffen und jede Kampfphase erfordert neue Kampfmethoden.

Ich habe eben von unseren Gegnern gesprochen. Gibt es überhaupt noch welche? Es gibt sie, meine Damen und Herren. Ich muß gestehen, daß ich immer wieder über folgende Tatsache überrascht bin: Dort, wo wir die größten Erfolge haben, entstehen uns auch die hartnäckigsten Widerstände. Das hat nicht nur einen psychologischen Zusammenhang in dem Sinne, daß Druck Gegendruck erzeugt. Denn unsere guten Resultate kommen in den wenigsten Fällen durch offenen oder geheimen Druck zustande; unsere Spezialität liegt in geistigen Injektionen. Wenn uns also Gegnerschaft entsteht, müssen noch andere Faktoren eine Rolle spielen, die wir noch nicht erkannt haben.

Im Verhalten und in der Aktivität gegenüber unseren Feinden sollen uns die folgenden Gesichtspunkte und Anregungen eine Hilfe sein.

Unsere Gegnerschaft sitzt gleichsam auf den hintersten Oppositionsbänken. Sie stellte eine kleine Opposition dar. Zu einer Opposition gesellen sich immer unzufriedene Elemente, Leute, denen das Opponieren zur zweiten Natur geworden ist. Diese gehören nur bedingt zu unseren Feinden. Diese können uns helfen. Sie können uns damit helfen, daß sie ihren eigenen Leuten die Arbeit erschweren, etwa indem sie Viertrangigen die erste Priorität einräumen, oder indem sie durch störende Ungeduld ein geplantes Arbeiten verunmöglichen oder durch einseitiges Betonen des Negativen jeglichen Aufbau beeinträchtigen. Wir müssen solche Leute genau in dieser Richtung inspirieren. Damit werden unsere Gegner empfindlich geschwächt.

Manchmal müssen wir unseren Feinden auch etwas gönnen! Wir müssen ihnen auf eine geschickte Art und Weise mal helfen, besonders dann, wenn es mit der Führung nicht zum besten bestellt ist. Ein anfänglicher Erfolg und nachfolgende Mißerfolge wirken demoralisierend wie kaum etwas! Diese Methode muß man aber geschickt anwenden Gezielte Förderung verdienen auch jene pseudotraditionalistischen Kräfte, die

nur Symptombekämpfung betreiben, d.h. lediglich gegen gewisse Auswüchse ankämpfen, im übrigen aber die Neuerungen als solche dulden und sogar annehmen. Diese brauchen wir nie zu fürchten. Hierzu gehören auch jene, die - entweder aus Naivität oder aus geschäftlichen Gründen - eine grundsätzliche und konsequente Stellungnahme umgehen und damit bei einem weiteren Publikum besser ankommen. Das alles kommt uns zugute.

Sehr wichtig ist, daß wir die klaren Köpfe unserer Gegner kennen. Eintagsfliegen und Strohfeuer schaden uns nicht. Es sind die Systematiker, die uns Schwierigkeiten bereiten können. Gerade diesen müssen wir jene Sorte von Gewohnheitsopponenten zugesellen, die immer unzufrieden sind. Der Ballast der Unzufriedenen kann auch einen Systematiker zugrunde richten! Daß wir die klaren Köpfe auch durch einen Kleinkrieg klein kriegen können, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Da gibts der Möglichkeiten viele. Mit der Krücke der Zeit können wir da manchmal mehr erreichen als mit der Keule des Herkules!

Sie kennen das Sprichwort: Wer viele Eisen im Feuer hat, ~~dem~~ werden einige kalt! Ich will damit erneut in Erinnerung rufen, wie wichtig es ist, daß unsere Gegner ihre Kräfte verzetteln. Wir müssen das durch vermehrte Einwirkung veranlassen. Die Zahl, die Mittel und die Kraft unserer Gegner ist beschränkt; je mehr sie sich auf die verschiedensten Gebiete und in viele Richtungen verzetteln, desto matter werden ihre Einsätze ...

Auf der gleichen Linie liegt der Grundsatz: divide et impera! (Teile und herrsche.) In je mehr Gruppen und Grüppchen sich unsere Gegner gliedern, desto bedeutungsloser sind sie. Lose Organisationen fürchten wir nicht, auch jene nicht, die allzu plump operieren. Gefährlich sind Organisationen mit präzisiertem Konzept und geplant-einheitlichem Vorgehen!

Zuzug sollten unsere Gegner nicht erhalten, zumal nicht von qualifizierten Leuten. Wie das verhindern? Ich glaube, das geschieht am besten dadurch, daß wir die Inflation der katholischen Grundsätze (principles) vermehrt betreiben. Sie wissen, wenn man viel von etwas redet, erreicht man zweierlei: Einmal wird das betreffende Wort oder der entsprechende Grundsatz Teil der öffentlichen Meinung bzw. des allgemeinen Verhaltens, zum andern wird der Inhalt der Idee oder des Grundsatzes entwertet; es ist ein inflatonischer Vorgang, der durch daß Maß der Einseitigkeit und der damit verbundenen Erschwerung der entsprechenden Handlung gesteuert werden kann. Ein Beispiel: Wir wollen die kirchliche Autorität aushöhlen. Also, gehen wir doch hin, reden wir viel von ihr, strapazieren wir sie hinsichtlich Motiv und Ziel! Derart können wir im selben Atemzug die Autorität der Kritik aussetzen, sogar ins Lächerliche ziehen, und gleichzeitig Gewissensbindungen auf Grund der Autorität über jedes vernünftige Maß hinaus festigen, je nach den Adressaten. Für die einen gilt die Autorität hierauf nichts mehr, und diese Leute gehören bereits zu uns; für die andern gilt die Autorität alles und sie gehören deshalb nicht zu unseren Gegnern, weil diese letzteren im Gegensatz zur jetzigen Kirchenleitung stehen. Zwei Fliegen also auf einen Schlag. Welcher Katholik nämlich, zumal welcher Kleriker, möchte in offener Auflehnung gegenüber der kirchlichen Autorität stehen, gegenüber den Bischöfen, gegenüber ~~dem~~ Papst! Ich rede hier von der zweiten Kategorie, von jenen also, für welche Grundsätze noch Grundsätze sind. Wenn wir die Bindung an kirchliche Autorität auf Grund des geschuldeten Gehorsams oder des Treueversprechens unermüdlich betonen, lähmen wir den Widerstand gegen die uns genehmen Reformen. Unsere Gegner bleiben isoliert. Ähnliche Wirkungen wie die Inflation des Autoritäts-Prinzips hat die Inflation des Begriffes Einheit.

Typisch ist übrigens, daß diejenigen, welche sich durch die Überbetonung der Autorität - oder Einheit - täuschen und binden lassen, den logischen Widerspruch zu ihren übrigen Grundsätzen nicht wahrnehmen oder nicht wahrnehmen wollen. Sie merken auch nicht, daß die jetzige Kirche nicht mehr die frühere ist, und lassen sich um des Preises willen in der Ware betrügen. Vermutlich fehlt ihnen auch vor allem die Entscheidungskraft, also Charakterstärke.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch auf einen Umstand hinweisen, der nicht für uns, sondern für unsere Gegner spricht. Ich bitte Sie, achten Sie genau auf das, was ich sage, denn ich halte es von allerhöchster Bedeutung, daß wir uns auch über Dinge Gedanken machen, welche uns im Moment noch keine eigentliche Sorgen bereiten. Das Handeln darf man manchmal verschieben, nicht aber das Denken-

Ich habe Ihnen im Verlaufe meiner ^{un/}Ausführungen gesagt, daß die heutige Jugend nicht mehr katholisch ist. Aber sie ist auch ^{un/}ansprechbar für unsere Bestrebungen und Ziele! Die heutige Jugend ist ein Vakuum!

Ich weiß aus meiner persönlichen Vergangenheit, welche faszinierende Kraft katholische Ideale auf junge Leute haben können. Aus der Geschichte wissen Sie auch, daß jede katholische Renaissance von der jüngeren Generation getragen wurde, wenn auch nicht immer ausgelöst. Mit dieser Möglichkeit müssen wir auch heute rechnen. Ich sage nicht, daß das kommen wird, ich möchte nur nicht unterlassen, diese Möglichkeit zu erwähnen. Wir müssen sie ins Auge fassen und bei jeder sich abzeichnenden Gefahr sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen. Zuverlässigen Informationen zufolge sind schon heute Ansätze vorhanden, daß traditionalistische Kreise auf junge Leute eine gewisse Anziehungskraft ausüben. Diese Ansätze bilden natürlich noch keine akute Gefahr für unsere Bestrebungen. Am besten ist, wir kümmern uns vermehrt um die Jugend, nicht nur in dem Sinne, daß wir sie von den überkommenen Idealen lösen, sondern auch im positiven Sinne. Ich finde, daß wir deshalb all jene Bewegungen unterstützen müssen, die im neukirchlichen Bereich entstanden oder vorhanden sind, und die hohe ethische Haltungen christlicher Provenienz mit unseren rein humanistischen Bestrebungen verbinden. Gerade hinsichtlich der Jugend wollen wir nicht zu denen gehören, die alle Kraft auf den Anfang verwenden und nichts vollenden! (...)

(Zusatz d.Red.: da die Quelle dieses Beitrages aus guten Gründen nicht genannt sein will, könnte man an der Authentizität des Gesagten zweifeln. Auch wenn es sich um einen fingierten Beitrag handeln sollte - der aus irgend welchen Gründen sogar noch bewußt aus den angegebenen Organisationen eingeschleust worden sein kann -, so sind auf jeden Fall solche hier angesprochenen Absichten - die Kirche zu zerstören -, über jeden Zweifel erhaben.)

* * * * *

BUCHBESPRECHUNG: JEAN VAGUIE: "DIE LITURGISCHE REVOLUTION" (VORW: L.D. PONCINS)

Es ist nicht Parteigeist, sondern sachliche Geschichtsanalyse, wenn festgestellt wird, daß der Ausgangspunkt der jetzigen Glaubenskrise mit den Wogen seiner unheilvollen Auswirkungen genau auf das Datum des II. Vatikanischen Konzils zurückgeht. Jeder fühlt dunkel oder klar, was dieses Ereignis in die Kirche brachte: ein Unbehagen, dann Unruhe, dann Verwirrung, und schließlich den Zusammenbruch des Glaubens in ganzen Bezirken der katholischen Kirche. Aber allmählich fällt Licht auf die Gründe dieses Zusammenbruchs und das II. Vatikanum erscheint, in seinem Geist und in den Schriftstücken, die es herausgab, als die materielle Ursache dieser Glaubenskrise. Aus dem Blickwinkel der methodischen Kritik dieser Konzilstexte kommt das Buch von Jean Vaquie, "Die liturgische Revolution", das nun der Verlag "Diffusion de la Pensée Française" herausbringt, und somit gehört das Buch zum Werk der Gegenreformation und Gegenrevolution, die sich als rettende Realität in Kirche und Welt entwickelt hat. Dieses Buch ist notwendig, denn es analysiert mit peinlicher Genauigkeit die Konzilstexte über die Liturgie, und seine Lektüre bestürzt durch den Machiavellismus oder den Satanismus der Eingeber und Verfasser der Liturgiekonstitution. Denn die ganze Entwicklung der Zerstörung der katholischen Liturgie ist im Keim und man könnte sagen programmiert in diesen Texten. Man ist verblüfft über einen derartigen Kunstgriff, methodisch vorbereitet und von Anfang an legitimiert durch listig formulierte Sätze: Dieses Buch erlaubt uns mit blendender Klarheit das Warum der Ausplünderung der Liturgie und die gotteslästerlichen Ziele ihrer Autoren zu verstehen. Aber die Analyse von Jean Vaquie ist auch in einem anderen Sinne kostbar: Sie deckt genau die Verantwortlichen auf. Zu viele Katholiken haben sich daran gewöhnt - um nicht in Gewissensprobleme hineingezwungen zu werden - in Bausch und Bogen "den Vatikan", "die Kommissionen", "die Kollegialität", "Rom", "die Bischofskonferenzen" als verantwortlich für die Glaubenskrise zu bezeichnen. Das Buch von Jean Vaquie, das ein Studium von vollkommen zweckmäßiger Texte ist, führt uns in der Tat vor die wahren Schuldigen, d.h. vor die Anführer des Konzils, "Anführer" und nicht "Angeführte", aber diese Anführer sind keine Abstraktionen: Es ist Paul VI., es sind diese und jene Kardinäle und Bischöfe, es sind diese und jene Theologen und Experten, es sind jene, die die listigen Konzilstexte inspirierten, schrieben, durch ihre Wahl bestätigten und sie öffentlich bekanntgaben.

Es ist also, über seinen Wert als sachliche und unleugbare Analyse der Konzilstexte hinaus, ein Buch der Klärung in der großen Glaubenskrise, die wir heute mitmachen. Im Kampf muß man mit weitgeöffneten Augen voranschreiten: Das Buch von Jean Vaquie hilft uns kräftig dabei. Es ist eine gewichtige Zeugenaussage zur fundamentalen Kritik am Vatikanum II. und seiner unheilvollen Reform. Die Geistlichen finden darin die erste vollständige Analyse der Konstitution "De sacra Liturgica", und die Laien eine Antwort auf die beängstigenden Fragen der Zeit. Es ist ein Buch zum Lesen und besonders zum Lesenlassen. (N.N.)

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Verehrte Leser,

1. zunächst möchte ich allen danken, die uns auf unseren Aufruf hin unterstützt haben. Soweit mir das möglich war, habe ich - trotz mancher Schwierigkeit - den einzelnen Spendern persönlich gedankt. Durch eine besonders hochherzige Überweisung eines Geistlichen ist es uns möglich, für unsere Zeitschrift verstärkt zu werben. Von den Heften 3 bis 6 des 8. Jahrgangs können Probehefte kostenlos angefordert werden, wobei ich nur darum bitten möchte, diese Hefte zur Gewinnung neuer Abonnenten gezielt einzusetzen.

2. Danken möchte ich auch denen, die uns ältere Nummern der EINSICHT zurückgesandt haben. So ist es uns wiederum möglich, an Abonnenten, denen die früheren Jahrgänge fehlen, alte Hefte abzugeben. Von den Jahrgängen 1 bis 4 sind leider bloß noch Einzelhefte vorhanden, die Jahrgänge 5 bis 7 sind in einzelnen Exemplaren noch vollständig.

3. Wie ich aus Leserzuschriften weiß, warten die meisten mit angespanntem Interesse auf das Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Mgr. Lefebvre. Viele werden sicherlich mit einer Stellungnahme dazu in diesem Heft gerechnet haben. Leider ist jedoch aus den bisher vorliegenden Mitteilungen in der Presse kein klares Bild zu gewinnen. Etliche Bemerkungen von I. cf. schiencu zunächst daraufhin zu deuten, daß es zu einer Einigung kommen würde. Den jüngsten Äußerungen zufolge (vgl. Die WELT vom 22. 1. 79) scheint das Treffen ca. Mitte Januar doch nicht die angestrebte Einigung gebracht zu haben.

Sie alle können versichert sein, daß wir auf der Grundlage der offiziellen Verlautbarungen so bald als möglich dazu Stellung nehmen werden. Auch wenn die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden sollten, werden die Gründe für das Scheitern auch genau untersucht.

4. In den letzten Jahren konnten von der Redaktion immer wieder theologische Standardwerke zum Kauf angeboten werden. Da ich selbst aus beruflichen Gründen die Antiquariatskataloge durchschaue, konnte ich nebenbei auch ein Auge auf wichtige theologische Literatur werfen. Anbei nun zwei Adressen, bei denen überwiegend theologische Werke bestellt werden können: a) F. u. A. Mehren, Mauritzstr. 3, D - 44 Münster, b) Clemens Müller, Kapellenweg 59, D - 56 Wuppertal - 2, Tel. 598911. (- Bitte Kataloge dort anfordern!-) - Für München empfiehlt sich als sehr preisgünstiger Buchbinder (z.B. Binden der einzelnen Jahrgänge der EINSICHT) Herr A. Oberhuber, Wotanstr. 84, D - 8 München 19. - Hinweisen möchte ich auch noch auf eine Schrift von Dr. Josef Seidler: "Ist Konnersreuth wirklich ein Testfall?" Die Schrift kann beim Autor bestellt werden; Anschrift: Friedhofstr. 109, D - 7332 - Eislingen / Fils.

Bei der Redaktion können bestellt werden:

- a) einige Gebetbücher (Herz-Jesu-Andachten), Preis: zwischen 2.-DM bis 6.-DM
- b) Herwegen, Ildefons: "Der hl. Benedikt" Düsseldorf 1951, 12.-DM
- c) Emmerich, Anna Katharina: "Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi" Patloch, 12.-

5. Von uns gegangen sind in den letzten Monaten Herr Josy Weiler (gest. 18.6.1978) aus Basel, Herr Josef Hoffmann aus Langendorf/Schweiz, Frä. Elisabeth v. Jencken aus München (Ende Nov.), Herr Josef Bissig aus Gersau / Schweiz, ebenso Frä. Germa Millot, eine ältere Lehrerin aus Köln, die uns regelmäßig unterstützt hat. Für die Verstorbenen darf ich um Ihr Gebet bitten. Möge Gott ihnen allen ein barmherziger Richter sein und sie in Seine Herrlichkeit heimholen.

6. Wer kann uns Auskunft geben über das Schicksal von Pater Alfredo Ölkens aus Sao Fidelis / Campo Sacco in Brasilien?

7. Das Heft von H. H. Pfr. Leutenegger: "Blutwunder heute?" wurde neu aufgelegt und kann zum Preis von ca. 1.-DM bei der Redaktion bestellt werden.

8. Von Michel de Saint-Pierre ist erschienen: "Le Ver est dans le Fruit" ("Der Wurm ist in der Frucht") Paris 1978 (=Dokumentation der religiösen Greuel in Frankreich)

9. Bei der St. Jodok-Buchhandlung, Aufkirchnerstr. 34, D - 7770 Überlingen können die beiden Bücher von Herrn Anton Holzer bestellt werden: "Novus Ordo Missae ..." (7.50 DM) und "Vaticanum II ..." (25.-DM).

10. Auf der folgenden Seite finden Sie ein Verzeichnis der Broschüren, die das Ehepaar Haselböck in Wien herausgegeben hat. Die Schriften können gegen eine kostendeckende Spende (zwischen 1.- bis 3.- DM ca.) pro Schrift bestellt werden.

INHALTSANGABE:

| | |
|--|-----|
| Hörig - oder hellhörig?, H.H. Pater Hugo Bossong C.S.Sp. | 193 |
| Die verwechselte Kirche, H.H. Pfarrer Hans Milch | 194 |
| Tagebuch der Schändlichkeiten, (aus: "Introibo", Nr.17, übers. E. Weiler) | 199 |
| Stadträte von Lindenfels klagen gegen Abtreibungsgegner, (Der schwarze Brief 2/79) | 200 |
| Das Reich Gottes gleicht einem Senfkörnlein, H.H. Pfarrer Alois Aßmayr | 201 |
| De profundis clamavi ad Te, Domine, Rudolf Muschalek | 202 |
| Die folgenschwere Krise der Kirche, Josef Kortz | 203 |
| Exorzismus, Luise von Weymarn | 206 |
| "Er weiß, wie kurz seine Frist ist", Georg Schlesinger | 208 |
| Die das Evangelium verramschen ... (aus: "Deutschland Magazin" Nr.1, Jan 79) ... | 209 |
| Hinweis an alle Eltern | 210 |
| Auch Weger ist (wieder) da, Dr. Joachim May | 211 |
| Weihnachtliche Nachlese, Dr. Helmut Gronauer | 213 |
| Sekte mit Imprimatur, Luise von Weymarn | 214 |
| "Konzilskirche" oder die "Welt als Sakrament", Anton Holzer | 216 |
| Vom Gebet, H.H. Father Oswald Baker (übers. Anna Müller) | 219 |
| Betrachtungen über den Gehorsam in der Kirche, Johann Berghammer | 220 |
| Beschwichtigungen, H.H. Pater Hugo Bossong C.S.Sp. | 222 |
| Katechismus der katholischen Religion, H.H. Dr.theol. Otto Katzer | 223 |
| Gelingt uns das, dann ist die Kirche zerstört!, (aus: SAKA-Sonderblatt, Basel) . | 227 |
| Buchbesprechung: Jean Vaqui: "Die Liturgische Revolution", N.N. | 230 |
| Mitteilungen der Redaktion | 231 |

BROSCHÜREN

| | |
|-------|---|
| Nr 10 | Hochw Pfarrer Alois Aßmayr Der Fehler ist nicht besser als der Stehler |
| Nr 11 | Hl Papst Pius V Bulle QUO PRIMUM (latein /deutsch) (tridentinische Messe! > |
| Nr 14 | Hl Papst Pius X Apostolische Konstitution LAMENTABILI (latein /deutsch) |
| Nr 15 | Univ Prof Dr Wigand Siebel Ist die neue Liturgie noch katholisch? (Vortrag) |
| Nr 17 | Hl Papst Pius X Der Antomodernisteneid (lateinisch/deutsch) |
| Nr 18 | Der Rosenkranz (lat /deutsch) - Gebet und Betrachtung (St L M Grignon de M) |
| Nr 20 | Hl Papst Pius X Enzyklika PASCENDI DOMINICI GRFGIS (deutsch) |
| Nr 21 | Prof Anton Holzer Die Verherrlichung Gottes und die heiligen Sakramente |
| Nr 22 | Papst Pius XI Enzyklika QUAS PRIMAS („Christkönigs-Enzyklika“) |
| Nr 23 | Papst Pius XI Enzyklika DIVINI ILLIUS MAGISTRI (Erziehung, Schule') |
| Nr 24 | Hochw Pfarrer Alois Aßmayr Ermahnung und Trost (1 Teil) |
| Nr 25 | Die Lehre vom Heiligen Meßopfer des Konzils von Trient (deutsch) |
| Nr 26 | Hl Papst Pius X Enzyklika E SUPREMI APOSTOLATUS (Utein /deutsch) |
| Nr 27 | Papst Pius XII Enzyklika MYSTICI CORPORIS CHRISTI (über die Kirche') |
| Nr 28 | Alois Iurator ZULASSIG? Fragen für Katholiken |
| Nr 29 | Erzbischof Marcel Lefebvre Predigt zur Priesterweihe in Ecône am 29 Juni 1977 |
| Nr 30 | Erzbischof Marcel Lefebvre Predigt zur Prioratseröffnung in Genf 1977 |
| Nr 31 | Papst Pius XII Apostolische Konstitution MUNIFICENTISSIMUS DEUS |
| Nr 32 | Hochw Pfarrer Alois Aßmayr Ermahnung und Trost (2 Teil) |
| Nr 33 | Der heilige Joseph - Vorbild und Helfer (mit Novene von Hw P Bogsrucker S J) |
| Nr 34 | Erzbischof Marcel Lefebvre Predigt in München (Kirche St Maria) Dez 1977 |
| Nr 35 | Prof Anton Holzer Die Revolution des 2 Vatikanischen Konzils |
| Nr 37 | Kardinal Désiré Mercier Christliche Abtötung (asketische Anweisungen') |
| Nr 38 | Hochw Prof Luigi Bravin Krise oder Passion der Kirche? |
| Nr 42 | Papst Pius XI Enzyklika CASTI CONNUBII (die unveränderliche kath Ehelehre) |

SONDENUMMERN

| | |
|---|---|
| A | Ritus der Erteilung der Niederen Weihen (Erzbischof Lefebvre in Ecône') |
| B | Ritus der Erteilung der Höheren Weihen (Erzbischof Lefebvre in Ecône') |

*

Bestellungen erbeten an

Karl und Ilse Haselbock, A 1090 Wien, Sobieskigasse 18/13